

# LEISTUNGsfrust? LUTHER\_sucht... Gnade!

## sola scriptura 2017

Lyrik und Prosa im Schreibwettbewerb  
zum Reformationsjubiläum





# Inhaltsverzeichnis

- 12 Vorwort *Katharina Körting*
- 17 Grußwort *Jürgen Jankofsky*
- 19 Grußwort *Christian Beuchel*

## LEISTUNGsfrust?

- 24 Brief an Luther *Lena Stoewahse und Juliana Winkler*
- 25 Das große Gastmahl *Sophia Emily Kloß*
- 26 Korrekturversuch *Axel Reimann*
- 29 Blickbohrmaschine *Clara Deifel*
- 31 Drei Gedichte *Marlies Blauth*
- 33 Lobreißen *Thomas Kade*
- 35 Die Stunde ist um *Gritta Odenthal*
- 37 Hallo Leistungsdruck *Anne Grabolla*
- 39 Die Ausschreibung *Friedrich Schollmeyer*
- 42 ...entstanden sind in der Cranachschen Manufaktur  
unzählige Bildnisse *Thomas Krause*
- 45 Das wäre nichts für mich gewesen... *Britta Voß*
- 48 Ein schlauer alter Hirsch *Harm Willi Flemmig*
- 49 Leistung... (wird ÜBERBEWERTET!) *Maja Alexandra Schulze*
- 52 Gespräch zwischen Martin Luther und Cristiano Ronaldo  
*Philipp Paske, Moritz Schermer, Christian Sonntag*
- 54 Zwang *Luisa Braitsch*
- 56 Leistungsdruck *Alina StremLOW*
- 58 Die Leistungserwartungen *Pauline Böhland*
- 60 Leistung bis zum Umfallen *Lena Bölke*
- 61 Latein *Berit Lehmann*
- 63 Klostererfahrungen *Susanne Ristau*

- 66 Wir leisten uns mal was *Martin Müller, Maria Leidert, Kira Straub, Anna-Rebecca Toppel*
- 67 Neue Schule – neues Glück *Anna-Rebecca Toppel*
- 68 Klosterleben im Selbstversuch *Kira-Victoria Straub*
- 69 Wir *Maike Treijbal*
- 70 Balba *Heike Otten*
- 73 Geheimes Wissen *Michelle Kanold*
- 75 Unruhe *Alexandra Schmidt*
- 78 Sei immer guten Mutes *Carlos Wentzien Cuevas*
- 79 Wo gehst du hin *Emily Kósa*
- 80 müßig gehen *Thomas Lösche*

## II LUTHER\_sucht...

- 90 Bemerkungen zu den Leistungen Luthers – eine kurze Provokation *Isa Susan Doege*
- 93 Dialog der zwei Schülerinnen *Ruth Pleister und Constanze Jakob*
- 95 Trends *Simon Höfter*
- 97 Glauben nach Luther - nur wie? *Marie Kulle, Justus Schaper, Maximilian Ohm, Leon Heidrich*
- 99 Martin Luther in unserer Zeit *Mareike Hochgrebe, Milena Jagla, Lynn Granzow*
- 101 Luthers Appell *Jonas Heinrich*
- 103 Die größte Torheit *Fee Hinkel*
- 105 Dat is so *Inken Weiland*
- 107 heute 1517 *Nadja Koszudowski*
- 108 reformations-gedenken *Petra Martina Ng'uni*
- 109 Die zwölfte Nonne *Jutta Oltmanns*
- 112 Zwei Sonette *Silke Vogt*
- 114 Den Glauben nicht haben *Laura Schmidt-Niederhoff*
- 116 Ein Fragment *Anna Noah*
- 119 Luther-Elfchen A-Z *anonym*
- 120 Sinneswandel dank Christian *Jakob Haas*
- 122 Seine These *Susanne Fünser*
- 126 Gottes Liebe *Vera Gloßner*

- 127 Sofies Wunsch *Sabine Frambach*  
 130 Einfach so *Holger Vos*  
 132 Ein Luther-Brevier für die heutige Zeit in  
 Gestalt Poetischer Fragmente *Traugott Schächtele*  
 138 Luther & ich *Jaron Kreßmann*  
 139 En faste Börg *Hans-Hermann Briese*  
 141 Vier Gedichte *Andreas Peters*  
 143 Tims Brief *Margret Küllmar*  
 145 Unwetter *Sabine Neuhaus*  
 146 Vogelfrei *Melinda Glier*  
 148 Was muss ich fürchten? Was darf ich hoffen? *Emilie Feline Filosi*  
 150 Suchend *Maike Treijbal*  
 151 Was wäre, wenn? Lebensträume, Lebensziele *Josefine Haas*

### III Gnade!

- 156 Meine selbstgemachten Preisschilder und wie schwer es ist,  
 sie abzuknibbeln *Lavinia Maria Rütten*  
 159 Herrn Dr. Martin Luther *Annette Schmitz-Dowidat*  
 162 Selbstzwang *Ruta Dreyer*  
 165 Kann ein Hamster die Gnade der Erkenntnis haben?  
*Gunther Spath*  
 167 Dolmetsch 2017 *Bernhard Winter*  
 168 Bier und Buße heute *Jasmin Spamer*  
 171 Der Gerechte *Anna-Margareta Oldenburg*  
 173 Wie soll ich dich empfangen *Rainer Baumgärtel*  
 174 Brief der Mücke *anonym*  
 176 Gnadenlos *Jürgen Edelmayer*  
 179 Neulich im Himmel *Tanja Brink*  
 182 Allein die Rechtfertigung *Michael Wenzel*  
 185 Wolkenritt *Maike Treijbal*  
 186 Der Sinn des Lebens *anonym*  
 187 Hallo und Abschied *Julia Volkert*  
 190 Das letzte Wort *Cornelius Grupen*  
 192 Arglos angstlos *Ewart Reder*

- 194 Der Welten Ablassbrief *Sally Isabel Strauchmann*  
196 Zwei Schreibaufgaben via Facebook *Michael Lehmler*  
199 Bekenntnis *Benno Brum*  
201 Drei Fragen an Luther *Susanne Fünér*  
203 Von Angst befreit *Thomas Meinhof*  
205 Die starke Blume *Gertrud-Marianne Schendel*  
207 Zukunftsfähig *Konstanze Eymann*  
209 Was ich nicht kann *Susanne Brandt*  
210 Lass dich beschenken *Christoph Konitz*  
211 Die Zauberblase *Julia Kleinfeld*  
212 Das pure Leben *Emily Kósa*  
213 Schlaflied mit Luther *Matthias Schollmeyer*  
216 Erinnerung *Hanna Buiting*  
218 Zwei Gedichte *Marko Ferst*  
220 So bin ich *Hans-Georg Wigge*  
222 punktum *Michael Köhler*
- 224 Danksagung



## Vorwort / Initiatorin, Jury, Herausgeberin

---

**Katharina Körting:** \*1968 in München, vier Kinder, lebt in Berlin; Studium der Philosophie, Romanistik, Soziologie (M.A.) in Freiburg, Lyon und Berlin, Autorin, Master Biografisches und Kreatives Schreiben M. A., zurzeit Reformationsbeauftragte des Ev. Kirchenkreises Wittenberg.

*„Ich habe sola scriptura 2017 ins Leben gerufen, weil das Geheimnis der Gnade mich ebenso fasziniert wie das Geheimnis des Schreibens.“*

*Liebe Lesende und Schreibende,*

*„Drei Finger tun's, aber ganz Leib und Seele arbeiten daran“, sagte Martin Luther über einen Menschen, der schreibt. Der Reformator wusste, wovon er sprach, war er doch selbst ein unermüdlicher Schreiber. Und wenn es heute auch mitunter zehn Finger sind, die über die Tastatur gleiten, so stimmt doch immer noch, dass ein stimmiger Text nur entstehen kann, wenn der ganze Mensch beteiligt ist, mit seinen Gedanken, Gefühlen und den Erfahrungen, die sich nicht zuletzt in seinen Körper eingeschrieben haben.*

*Spannend wird ein Text dann, wenn er eine neue, ganz eigene Sicht bietet, eine neue Wahr-Nehmung (er)schafft – und den Lesenden ermöglicht. Dazu braucht es Mut und Zeit. Schreiben ist eine Leistung, die nicht zwingend zu dem führt, was man „Erfolg“ zu nennen gewohnt ist. In erster Linie ist es ein Hand-Werk, bei dem das Material nicht nur aus Buchstaben besteht. In einen Text fließt auch das kollektive Gedächtnis ein, die biografische und gesellschaftliche Prägung. Sprache ist etwas Fließendes, die schreibend sich in eine Form gießt, die nicht überfließen darf, die aber auch nicht allzu geizig bedacht werden will mit ganz Leib und Seele.*

*Das Thema des Schreibwettbewerbs sola scriptura 2017, den der Ev. Kirchenkreis Wittenberg zum Reformationsjubiläum ausgeschrieben hat, ist eines, das Leib und Seele anspricht – und es ist ein nicht ganz leichtes: Luthers Leistung als Provokation für die Leistungsgesellschaft. Die ersten Nachfragen*



dazu zeigten: Da sperrt sich etwas. Da sind 500 Jahre zu überbrücken. Da ist der Begriff der Leistung schillernd und der der Leistungsgesellschaft – je nach sozialer oder politischer Einstellung – ein positiver oder negativer oder auch neutraler. Und Luther erst! Was hat er nicht alles gesagt, geschrieben, gelitten, schlimm getan und zuwege gebracht! Das Thema des Schreibwettbewerbs konzentriert sich zwar auf Luthers Gedanken zur Gnade, aber auch dieser Begriff erschließt sich nicht unmittelbar und wird kaum noch verwendet. Entsprechend der vielschichtigen Themenstellung erreichten den Kirchenkreis insgesamt 317 Texte verschiedenster Art.

Die Gnade als das unbedingte Angenommensein bei Gott ist offenbar so aktuell wie vor 500 Jahren. Die Notwendigkeit, sich angenommen zu fühlen, liegt angesichts einer immer nur vorläufigen Daseinsberechtigung auf der Hand: Wir müssen, so scheint es, etwas tun, etwas leisten, etwas darstellen, um uns zu rechtfertigen als wertvolle Menschen in dieser Gesellschaft. Und wenn wir es nicht schaffen, dass man uns als „leistungsstark“ erachtet, gehören wir nicht zu den „Leistungsträgern“, sondern, womöglich, zu den „Zuwendungsempfängern“. Sind abhängig. Minderwertig. Aussortiert. Weil wir den Leistungsanforderungen nicht entsprechen. Und das kann schnell gehen! Jede\*n kann es treffen! Es reicht, älter zu werden, einen Unfall zu haben, krank oder behindert zu werden, weniger klug oder geschickt zu sein (oder jedenfalls auf eine andere Weise klug als die in der Schule und Erwerbsgesellschaft geforderte); es genügt, ein paar „Mängel“ aufzuweisen an der körperlichen Gestalt oder der Herkunft, Lücken im Lebenslauf, die sich nicht leistungsgerecht erklären lassen – und schon ist man raus. Gehört nicht (mehr) dazu. Oder höchstens zweiter Klasse. Am Ende sitzt man gar nicht mehr im Zug, sondern verharrt am Rand, steht still in einer Depression, in einer Arbeitslosigkeit, in einer Einsamkeit, oder gar in der Obdachlosigkeit.

Der Schreibwettbewerb sola scriptura 2017 hat dazu angeregt, sich über die Bedingungen Gedanken zu machen, unter denen Menschen in der heutigen leistungszentrierten Gesellschaft funktionieren müssen und diese mit Luthers Beistand zu hinterfragen. Und das haben die eingereichten Beiträge

von Jugendlichen und Erwachsenen auf vielfältige Weise geleistet.  
„Kann ein Hamster die Gnade der Erkenntnis haben?“, fragt etwa ein Essay aus Österreich gleich im Titel. Der Hamster sei uns zum Vorbild geworden, und so gebe es immer mehr Ausgebrannte, Süchtige, Verzweifelnde und vergeblich nach Orientierung Suchende, schreibt Gunter Spath. Ob wir noch in der Lage sind innezuhalten? Die Antwort überlässt der Autor Ihnen, den Lesenden.

Ein Hinterfragen der Funktionsbedingungen der Leistungsgesellschaft heißt übrigens keinesfalls, Leistung als solche in Bausch und Bogen zu verdammen. Es ist unabdingbar, etwas zu leisten. Aber es ist nicht nur legitim, sondern notwendig zu fragen, wer den Wert einer Leistung nach welchen Kriterien bemisst. Und ob diese Leistung tatsächlich in unmittelbarer Kausalität zum immanenten, unveränderlichen Wert jedes Menschen steht, wie es oft suggeriert wird. Diesen Wert setzt nicht nur Martin Luther voraus, sondern auch, zum Beispiel, unser unendlich wertvolles Grundgesetz, dessen erste Artikel man genauso „kauen“ sollte, wie es nach Luthers Empfehlung mit den Texten der Bibel zu geschehen hat. Artikel 1: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Artikel 3: „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. Auch vor Gott sind alle Menschen gleich.“ Dass es zumindest vor Gott „kein Ansehen der Person“ gebe, hat auch der erste christliche Theologe, der Apostel Paulus, im Römerbrief (Röm 2,11) und im Brief an die Epheser geschrieben (Eph 6,9). Mit der Zeit der Aufklärung und der Französischen Revolution ist auch zum weltlichen Topos geworden, dass im Grunde alle Menschen gleichwertig sind – und dass sich deshalb kein Mensch über einen anderen erheben sollte, auch wenn scheinbar vieles dagegen spricht. Wer keine Leistung bringt, wenig oder gar kein Geld verdient, nicht zu den Very Important Persons gehört etc., dessen Würde ist nicht um ein Jota geringer als die einer Bischöfin oder des Bundespräsidenten. Welche Freiheit diese Erkenntnis auch unabhängig von selbstbestimmter Frömmigkeit schenken kann, zeigen mit Luthers Beistand die vorliegenden Texte. „Wir können machen, was wir wollen“, dichtet Emily Kósa aus Wittenberg in „Das pure Leben“, „wir haben alles zu gewinnen und nichts zu verlieren / und vor allem können wir leben und nicht nur existieren!“

*Genau so ist es! Man muss nicht siebzehn Jahre jung sein, um so zu empfinden, sondern nur ein Mensch unter Menschen, „Bettler unter Bettlern“, wie Luther meinte, der sich seiner und seiner Mitmenschen Würde in aller Demut bewusst war – und diese gewiss notfalls auch gegen die Zumutungen einer unmenschlich beschleunigten Leistungsgesellschaft zu verteidigen bereit wäre.*

*Manche Texte zeigen diesen Mut zur Freiheit und Gleichheit vor Gott in lyrischer Form oder als Kurzgeschichten, in kleinen Essays, Dialogen oder auch in Kurznachrichten. Sie kommen von Jung und Alt und aus vielen Ecken der Bundesrepublik, aus der Schweiz und aus Österreich. Die vorliegende Publikation präsentiert eine Auswahl, ergänzt um einige Beiträge, die außerhalb des Wettbewerbs zum selben Thema entstanden. Insbesondere die erfreulich reflektierten und lebenswachen Beiträge der jugendlichen Teilnehmer\*innen geben zu denken. Deutlich wird nicht nur die Nachdenklichkeit, mit der die Texte sich auf die Erfordernisse der modernen Welt einlassen, sondern mitunter auch ein grundsätzlicher Zweifel.*

*Der 15jährige Simon Höfter aus dem bayerischen Planegg etwa vertritt in „Trends“ ein reichlich pessimistisches Menschenbild, das durchaus im Trend liegt. Er unterstellt, dass auch Luther in Sachen Rechtfertigung „zu optimistisch“ und sogar „leichtfertig“ idealistisch gewesen sei, weil er „komplett die animalische, böse, egoistische Seite der Spezies Mensch außer Acht“ lasse. „Nun kann man sich aber in unserer kapitalistischen Gesellschaft“, fährt der junge Autor fort, „keinen Idealismus mehr leisten. Das heutige Ziel ist es nicht, christlich zu sein, sondern möglichst früh möglichst viel Geld zu machen. Klar, dass da keine Zeit mehr bleibt, darüber nachzudenken, ob das, was man tut, vor Gott und der Welt rechtens ist oder nicht. Damit macht unser zivilisationsbedingter Fortschritt nicht nur den Glauben, sondern auch unsere Moral und Ethik kaputt.“ Luther und überhaupt moralisches Verhalten seien deshalb „aus der Mode gekommen“, denn: „Wir sind eine böse, skrupellose Spezies, die, wenn es nötig ist, über Leichen geht, um ans Ziel zu kommen, selbst wenn es unsere eigenen sind“.*

*Steht es tatsächlich so schlimm? Oder wäre es gar zu bequem, das Übel als unvermeidbar zu erachten? Wenn der Mensch als solcher böse ist, ob er will oder nicht, kann der einzelne ja gar nichts gegen das Übel in der Welt und in seinem Innern unternehmen, oder? Gibt es also keine Rettung? Keine Rechtfertigung, nirgends – nicht mal mit dem Meister der Rechtfertigung Martin Luther im Jubiläumsjahr? Was meinen Sie?*

*Der Ev. Kirchenkreis Wittenberg wünscht eine anregende Lektüre.*

*Katharina Körting, Reformationsbeauftragte des Evangelischen Kirchenkreises Wittenberg*

## Grußwort / Jury / Sponsor

---

**Jürgen Jankofsky:** \*1953 in Merseburg, Chemiestudium, Berufsmusiker, Fernstudium am Literaturinstitut Leipzig; Autor. Mitglied im Verband Deutscher Schriftsteller (VS), in der Europäischen Autorenvereinigung KOGGE und im P.E.N; erhielt u. A. den Walter-Bauer-Preis (1996) und die Verdienstmedaille der Writers Union of Armenia (2015); seit 2000 Geschäftsführer des Friedrich-Bödecker-Kreises Sachsen-Anhalt: <http://fbk-lsa.de/>.

*„Ich habe mitgemacht, weil Schreibförderung immens wichtig ist...“*

Im Zuge der Lutherdekade initiierte der Friedrich-Bödecker-Kreis in Sachsen-Anhalt e.V. (FBK) erfolgreich drei Projekte mit schreibenden Schülern. So entstanden in Kooperation mit der Stiftung Luthergedenkstätten die Anthologien „Wir sind zum Gespräch geboren – Texte schreibender Schüler zu Philipp Melanchthon“ (2010), „Freiheit ergründen – Texte schreibender Schüler zum großen Thema der Reformation: Freiheit“ (2011) und „Von seltenen Vögeln und anderen Ungehorsamkeiten – Texte schreibender Schüler zum Thema ‚Reformation und Politik‘“ (2014).

Keine Frage also, dass der FBK den Schreibauftrag des Evangelischen Kirchenkreises Wittenberg sola scriptura 2017 von Anfang an unterstützte, zur Verbreitung beitrug, in der Jury mitarbeitete und zu guter Letzt auch Preise stiftete.

Schreiben, zumal kreatives Schreiben, erfordert eine intensive individuelle Beschäftigung mit dem Gegenstand der Auseinandersetzung und eröffnet bei gelungener Darstellung eine Verbreitung von Meinungen, Ansichten, Gefühlen weit über das alltägliche Umfeld hinaus. Dies erfuhren auch die Initiatoren dieses Schreibwettbewerbs anhand der eingereichten, vielfältigen Texte. Die beteiligten Schüler gewannen wertvolle Erweiterungen ihrer Persönlichkeits- wie ihrer Weltsicht, hier also insbesondere in der Auseinandersetzung mit den Themen Religion, Glaube, Reformation.

Für die Gesellschaft, „die Welt der Erwachsenen“, besteht durch tiefgehende, ehrliche Texte von Schülern eine einzigartige Möglichkeit in das Denken und Fühlen der kommenden Generation vorzudringen und so eigene Verhaltens- und Denkweisen, gesellschaftliche Entwicklungen schlechthin zu diskutieren und zu überprüfen.  
In diesem Sinne möge der hier vorliegenden Anthologie eine nachhaltige Verbreitung beschert sein.

## Grußwort / Superintendent / Jury

---

**Christian Beuchel:** \*1961 in Frankenberg (Sachsen), im Pfarrhaus aufgewachsen; Ausbildung als Metallurge mit Abitur. Nach dem Studium der evangelischen Theologie in Naumburg war er als Pfarrer in Axien tätig und zuständig für die Schulpfarrstelle im Kirchenkreis Jessen und Wittenberg. Seit 2003 wirkt er als Superintendent im Kirchenkreis Wittenberg.

*„Ich habe mich für die Mitarbeit in der Jury entschieden, weil mich die literarische Transformation der Ideen Martin Luthers in die Jetztzeit interessiert.“*

In der Zeit um 1515 arbeitet Martin Luther in der Turmstube im Wittenberg Kloster an einer Vorlesung über den Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom. Er lebt in großer Angst, Gott im Leben nicht gerecht werden zu können. Beim intensiven Lesen entdeckt er für ihn unbekannte Worte über das Verhältnis von Gott und Mensch. „...und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade“ (Die Bibel, Römer 3,24). In den Augen Gottes ist der Mensch im Glauben gerecht, „recht“ und „richtig“, ohne irgendeine Leistung. Als Ebenbild Gottes lebt jeder Mensch gleich und sein Ansehen als Person kommt nicht aus seinem Können und den Erfolgen, sondern wird ihm geschenkt. Diese Erkenntnis wurde zum Antrieb seines reformatorischen Wirkens.

Im Kontrast zu dieser Entdeckung stehen unsere alltäglichen Erfahrungen in der Familie, in der Schule, im Beruf. Im Miteinander bewerten wir uns nach der persönlichen Leistung, unserem Einsatz oder nach unseren Fähigkeiten. In unsere Gesellschaft definiert sich Ansehen und Erfolg über die Leistung.

Mit dem Schreibwettbewerb sola scriptura 2017 hat der Kirchenkreis Wittenberg aufgerufen, die Spannung zwischen der Entdeckung Martin Luthers und den postmodernen Anforderungen und Erwartungen an das Leben zu beschreiben. Die Gedanken wurden in Gedichte, Kurzgeschichten, kleine Abhandlungen oder Lebensberichte gegossen. Von den über dreihundert Einsendungen wurden 95 Texte ausgewählt und mit

diesem Buch veröffentlicht. Im Jahr 2017 wollen wir das Gespräch über Leistung und Glauben weiterführen, das Martin Luther vor fünfhundert Jahren begonnen hat. „... was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.“ (Die Bibel, Psalm 8)



**LEISTUNGsfrust?**

## LEISTUNGsfrust?

---

**Lena Stoewahse:** \*2003, lebt in Höhenkirchen-Siegertsbrunn (Bayern), liest gerne, spielt Klarinette und Hockey.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil wir das Thema in der Schule hatten und Luther ganz schön aktuell ist.“*

**Juliana Winkler:** \*2003, lebt bei München.

## Brief an Luther

Lieber Martin Luther,

wir, Lena und Juliana, schreiben dir, um dir mitzuteilen, was hier im 21. Jahrhundert abgeht. Kaum noch Menschen glauben an Gott, die meisten beschäftigen sich nur noch mit der Arbeit, dem Erfolg und dem Aussehen. Viele Leute verschönern sich durch Operationen, anstatt das Geld lieber für sinnvolle Dinge auszugeben oder zu spenden. In vielen Ländern der Welt herrscht Krieg, auch aus religiösen Gründen. Christen gegen Muslime, Muslime gegen Juden... Aber es hat sich auch vieles zum Guten entwickelt, z. B. sind Frauen und Männer heute gleichberechtigt und beide dürfen das Staatsoberhaupt wählen. Und dank dir gibt es keine Ablassbriefe mehr, denn Gott liebt jeden, ohne dass er etwas dafür tun muss. Menschen geben heutzutage kein Geld mehr aus, um dem Fegefeuer zu entgehen, sondern für mehr Macht, besseres Aussehen oder um an noch mehr Geld zu kommen. Heute herrscht nicht die Angst vor dem Fegefeuer, sondern die Angst nicht mithalten zu können, nicht perfekt genug zu sein. Es geht heute weniger darum, wie wir vor Gott dastehen, sondern in der Gesellschaft. Dabei könnte wohl deine reformatorische Entdeckung auch uns weiterhelfen.

Wir würden uns sehr über eine Antwort freuen.

Lena und Juliana

## LEISTUNGsfrust?

---

**Sophia Emily Kloß:** \*2003, wohnt in Wittenberg. Ihr Hobby ist das Schreiben. Nebenbei zeichnet sie auch und spielt Klavier.

*„Ich habe an sola scriptura 2017 teilgenommen, weil ich mit meinen Texten auf verschiedenste Dinge aufmerksam machen will. In ‚Das große Gastmahl‘ wollte ich z. B. verdeutlichen, wie gemein und rassistisch Menschen sein können.“*

## Das große Gastmahl

Ich möchte doch auch nur an dem Gastmahl teilnehmen. Doch die Menschen lassen mich nicht vorbei, nicht mal einen Blick darf ich darauf werfen. Aber meine gebrochenen Beine würden mich sowieso nicht mehr dorthin tragen. Ich fühle mich so schwach und müde, und ich habe Hunger, so großen Hunger, dass es sich anfühlt, als hätte ich jahrelang nichts mehr gegessen... und ich habe Durst, ich bin so durstig, dass es sich anfühlt, als könnte ich einen ganzen See mit Süßwasser austrinken. Die Menschen, die gesunden, sind glücklich und bemerken mich scheinbar nicht, doch auch wenn ich versuche, nach ihnen zu rufen, bleibt mir das Wort im Hals stecken. Meine Stimme gehorcht mir nicht und ich drohe, an meinen verzweifelten Hilferufen zu ersticken und an meinen schier endlosen Schmerzen zu sterben. Meine Augen füllen sich mit Tränen, und ich sehe hinunter, auf den blutüberströmten Boden, auf dem schon so viele gestorben sind. Aber nun sterbe ich auch... Das Letzte, was ich sehe, sind die Menschen, die sich weiter froh an den Tisch drängen. Nicht bemerkend, was sich hinter ihnen für schreckliche Ereignisse abspielen.

## LEISTUNGsfrust?

---

**Axel Reimann:** \*1970, arbeitet als freier Journalist in Hamburg. Schon in seinem Buch „Rindvieh-Ökonomie. Warum wir den Glauben an die Wirtschaft verlieren“ (Gütersloher Verlagshaus) hat er darüber nachgedacht, was Reformator Martin Luther zu unserer heutigen Glaubenskrise zu sagen hätte. Die Zeiten ähneln sich, glaubt Reimann, aber:  
*„Ich habe bei sola 2017 mitgeschrieben, um zu zeigen, wie Luther an der Leistungsgesellschaft scheitern würde. Weil niemand mehr zuhört.“*

## Korrekturversuch

„Vielen Dank für Ihren Anruf in der Geschäftsstelle von Luther 2017. Alle unsere Servicemitarbeiter sind gerade im Gespräch. Bitte haben Sie etwas Geduld oder sagen Sie ‚weiter‘, um mit unserem Servicecomputer verbunden zu werden.“

„Weiter!“

„Vielen Dank, dass Sie unser computergestütztes Serviceangebot nutzen. Zu Qualitätssicherungszwecken wird dieses Gespräch aufgezeichnet. Falls Sie damit nicht einverstanden sind, sagen Sie bitte ‚Nein‘ – Sie werden dann mit dem nächsten freien Servicemitarbeiter verbunden. Bitte sagen Sie jetzt „Ja“, wenn Sie mit der Aufzeichnung einverstanden sind.“  
„Ja.“

„Vielen Dank. Bitte nennen Sie jetzt Ihren Namen und Ihr Anliegen.“

„Ich bin der Martin und möchte was korrigieren.“

„Hallo lieber Herr Martin – wir grüßen Sie herzlich und freuen uns über Ihr Interesse am Lutherjahr. Sie möchten also Informationen über Kulturveranstaltungen zum Reformationsjubiläum?“

„Nein, ich möchte nur ein paar Dinge korrigieren.“

„Ich habe Sie leider nicht verstanden. Um Informationen über Kulturveranstaltungen im Lutherjahr zu erhalten, sagen Sie bitte ‚Kultur‘. Einblicke in die Zeit Luthers und sein Wirken erhalten Sie unter ‚Geschichte‘. Geistliche Höhepunkte und Hinweise zu theologischen Themen gibt es in der Rubrik ‚Gott‘. Für Unterkünfte und Reisearrangements sagen Sie bitte

„Erlebnis‘. Sie haben ein anderes Anliegen? Dann sagen Sie bitte ‚Sonstiges‘.“  
„Weiß ich jetzt nicht. Ich hatte nur viel Zeit, über ein paar Sachen nachzudenken. Das mit den Juden zum Beispiel. Das tut mir leid. Gott weiß, dass ich das so nicht wollte.“

„Sie haben die Rubrik ‚Gott‘ gewählt – geistliche Höhepunkte und Hinweise zu theologischen Themen. Ist das richtig?“

„Ja, so kann man das auch sehen. Aber eigentlich geht es mir darum, einige Aussagen klarzustellen, die von mir im Umlauf sind.“

„Bitte nennen Sie jetzt den Ort und den Suchradius für die Rubrik ‚Gott‘.“

„Was soll das denn jetzt?! Da waren wir schon mal weiter! Es reicht, dass er mich findet.“

„Ich habe Sie leider nicht verstanden. Soll ich Ihnen Vorschläge aus der Rubrik ‚Gott‘ machen?“

„Kann ich dann da auch meine früheren Einlassungen korrigieren?“

„Vom Ablassbrief zum Knochenschmuggel – eine bebilderte Zeitreise ins Reformationszeitalter‘ – Veranstaltungsort: Schloss Wurzen. Möchten Sie weitere Vorschläge aus der Rubrik ‚Gott‘?“

„So kommen wir nicht weiter.“

„Die Bedeutung der Reformation für unsere Gegenwart – Augustinergespräche im Jubiläumsjahr 2017‘ – Veranstaltungsort: Augustinerkloster Erfurt –“

„Kenn ich, kenn ich!“

„– Möchten Sie weitere Vorschläge aus der Rubrik ‚Gott‘?“

„Nein.“

„Sind Sie an einem Reisearrangement für Erfurt interessiert?“

„Nein. Ich möchte nur wissen: warum? Warum findet Ihr keine Ruhe mehr? W-a-r-u-m?“

„Haben Sie noch ein weiteres Anliegen, lieber Herr Martin?“

„Damals konnte ich eine Hausmagd fragen, warum sie das Haus kehre, die Schüsseln wasche, die Kühe melke, und sie konnte sagen: ‚Ich weiß, dass meine Arbeit Gott gefällt, weil ich sein Wort und Befehl für mich habe.‘“

„Ich habe Sie leider nicht verstanden. Bitte wiederholen Sie Ihre Eingabe.“

„Und heute kehrt Ihr die Häuser, wäscht die Schüsseln, melkt die Kühe,

und sagt: ‚So ist es halt.‘ Und dann hört ihr gar nicht mehr auf. Ihr knechtet euch – mehr als zu meiner Zeit.“

„Möchten Sie mit einem Servicemitarbeiter verbunden werden?“

„Wahrscheinlich ist es meine Schuld. Nein, nicht allein, aber auch. Deshalb wollte ich ein paar Dinge klarstellen, ergänzen.“

„Vielen Dank für Ihren Anruf, lieber Herr Martin. Wir freuen uns, Sie auf den Veranstaltungen von Luther 2017 begrüßen zu dürfen.“

## LEISTUNGsfrust? / 2. Platz U18

---

**Clara Deifel:** \*2001, besucht derzeit die 11. Klasse des Otto-Hahn-Gymnasiums Ostfildern (Baden-Württemberg).

*Sie hat bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil sie beim Schreiben nachdenken und experimentieren kann und ihre Gedanken gerne mit anderen teilt.*

## Blickbohrmaschine

Ich kann das nicht. Ich kann das nicht! ICH KANN DAS NICHT! Gefühlskälte. Meine Hände fühlen nichts. Ich fühle meine Hände nicht. Es ist, als würden sie nicht zu mir gehören.

Meine Beine spüre ich dafür umso mehr. Sie kribbeln wie ein ganzer Ameisenhaufen. Gleich fängt das Konzert an. Dann muss ich nach vorne. Als Drittes. Geige spielen und alle gucken mich an. Das kann ich nicht! Eigentlich ist das Alles nur aus Spaß und rein freiwillig. So heißt es offiziell. Aber für nur Spaß sieht es ziemlich ernst aus. Lehrer geben Schülern letzte Tipps. Schüler schauen nervös umher. Die Angst zu versagen schwirrt durch den Raum.

Auch ich bin nicht freiwillig hier. Mein Geigenlehrer wollte es unbedingt. „Wenn du mal etwas werden möchtest, musst du auch vorspielen können!“ Und meine Eltern. Ich muss ständig vorspielen. Aber ich hasse es. Und ich will auch nichts werden, jedenfalls nicht so. Ich liebe Musik. Gedankenflug. Raumklang. Tontanz. Farbenspiel.

Aber nicht hier! Blickbohrmaschine.

Der Musikschulleiter eröffnet das Konzert. Ein blasser, hagerer Mann, sein Lächeln scheint aufgesetzt. Schon kommt das erste Mädchen nach vorne und setzt sich ans Klavier. Hilfe, gleich bin ich dran!

Das Klavierstück erklingt erst seit ein paar Sekunden, aber neben mir steht ein kleiner Junge auf. Vermutlich ein Geschwisterkind. Seine Finger spielen Luft-Klavier und sein Körper wiegt sich zur Musik. Die Mutter will ihn, peinlich berührt, auf seinen Stuhl zurückziehen, doch er lässt sich gar nicht beeindrucken.

Als Nächstes betritt ein Junge mit einer Klarinette die Bühne. Kaum hat er angefangen zu spielen, fängt der Junge neben mir an zu singen. Es hört sich schrecklich an. Sofort drehen sich empörte Eltern zu ihm um. Die Mutter wird ganz hektisch, versucht, ihrem Sohn den Mund zuzuhalten und redet leise, aber sehr bestimmt auf ihn ein. Den Jungen kümmert das nicht. Seine Haare wippen auf und ab. Seine Augen lächeln. Gedankenflug. Raumklang. Tontanz. Farbenspiel. Musikmensch. Musikherz.

Als das Stück zu Ende ist, zerrt die Mutter ihren Sohn aus dem Saal. Von draußen erklingt fernes Schimpfen. Ich stehe auf und gehe nach vorne. Als ich mich im Publikum umsehe, vermisse ich diesen kleinen Jungen. Für ihn würde ich spielen. Herzmusik.



## LEISTUNGsfrust?

---

**Marlies Blauth:** \*1957 in Dortmund, Studium Biologie, Kunsterziehung und Kommunikationsdesign, in den 1980er Jahren Beginn der künstlerischen Tätigkeit als Malerin und Grafikerin, seit 1989 zahlreiche Ausstellungen, seit 2006 Veröffentlichungen von Lyrik und Kurzprosa in Anthologien.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil mich das Thema interessierte (und ich in der Evangelischen Kirche ehrenamtlich aktiv bin)“*

## ansehen

ich lege spuren  
zu meiner seele –  
aber Gott will nicht porschefahren  
oder trüffelspeisen.  
was ich (mir) leisten kann  
findet er unwichtig.

## im tosenden Meer der Stadt

verschwimmen die Buchstaben  
wie sterbende Leuchttiere.  
die alten Geschichten  
sind längst über Bord geworfen  
oder verhökert.

im toten Meer der Stadt  
steht einer Tag für Tag auf  
sucht Freiflächen  
auf den Litfasssäulen  
und schreibt darauf  
die Bibel ab.  
ein irrer Mönch –

## werd' wieder Kind!

twittert jemand  
und ich denke:  
Kind Gottes –  
herzlich geliebt –  
wie immer  
du dich entscheidest.  
aber das klingt  
nach Sekte  
deswegen sage ich  
nichts  
ich Kind.

## LEISTUNGsfrust?

---

**Thomas Kade:** \*1955 in Halle (DDR), 1961 ins Ruhrgebiet, lebt seit 1980 in Dortmund als Buchhändler, Sozialpädagoge, Veröffentlichungen u. a.: „Landschaft mit Stehgeiger“, „Die Augen beim Lieben“, „Fernabfrage“; Stipendium der Kunststiftung NRW 2015 (für Erzählungen), Preisträger Postpoetry 2015.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil es eine interessante Aufgabe war und Freude machte, sich an die Kirchenlieder und das gemeinsame Singen zu erinnern.“*

## Lobreißen

Mit zwanzig anderen Kindern stehe ich in der kühlen Kreuzkirche. Wir singen, laut und falsch, die Orgel übertönt uns. In den kalten Händen halten wir die Liederbücher, deren Umschläge klebrig an den Fingern haften. „Wasch dir die Hände danach!“ höre ich meine Mutter mahnen, „wer weiß, wer vor dir daraus gesungen hat.“ Sie denkt wahrscheinlich an die Obdachlosen, die morgens vor der Kirche warten, wissen, dass sie Kaffee und Brötchen bekommen. Manch einer von ihnen geht mit seinem Mahl in die Kirche, obwohl es verboten ist. Ich glaube, sie haben alle eine tiefe Bassstimme vom vielen Trinken, Rauchen und draußen übernachten. Einer hat mich mal gefragt: „Wo hast du das Buch her?“ Und ich habe es ihm gezeigt, vorne am Eingang, in zwei Kisten liegen sie dicht an dicht, und jeder nimmt sich eines, wenn er reinkommt. Wenn zu viele Besucher da sind, müssen sie sich eins teilen. Das ist aber selten der Fall, meist entstehen nur einige Lücken. Die übriggebliebenen lehnen sich aneinander, kippen manchmal um.

Ich weiß nie, was ich singe, traue mich aber nicht zu fragen. Alle anderen scheinen es zu verstehen, das Lamm zum Beispiel, das Gott gehört und ihm wahrscheinlich sonntags serviert wird. Jetzt singe ich gerade „lasst uns auf tun der Herzen Schrein“ und ich stelle mir vor, wie die Herzen erst leise flüstern, nicht gehört werden, dann lauter reden und schließlich anfangen zu schreien. Ob die Brust weh tut? Das Lied ist von Ambrosius Lobwasser. Ein schöner Name, so würde ich gern heißen.

Himmelsbrot und Lebensbrot lese ich, Gnadentrank, und spüre, dass ich Hunger habe, vom Singen ist mein Mund trocken. Manche Lieder sind sehr lang und wir müssen sie auswendig lernen und am nächsten Tag aufsagen. Letzte Woche musste ich eines zehnmal abschreiben, weil ich es nicht konnte.

Einen Herrn Zebaoth kenne ich aber immer noch nicht, unser Religionslehrer heißt Herr Olschewski und wir haben auch Deutsch bei ihm. Während einer Klassenarbeit sagt er: „Legt eure Füller weg! Wir singen!“ Und dann brüllen zweiundvierzig Kinder „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ und hoffen, dass sie in der Arbeit eine Zwei kriegen, hoffen auf die nächsten Strophen, um nie wieder zum Füller greifen zu müssen. Sehr viele fangen mit „Ach“ an. Das kenne ich auch. „Ach je, ich habe meine Hausaufgaben vergessen.“ Deshalb bleibe ich in der kalten Kirche, gehe zum Schein mit den anderen Richtung Portal, verstecke mich hinter einer Säule. Das Liederbuch halte ich in der linken. Eine Lücke wird entstehen, sich schließen, wenn die zurückgestellten Bücher zur Seite fallen. Und schon bin ich allein in der riesigen Kirche. Kyrieleise, fällt mir ein, schleiche ich nach vorne, zum Altar. Die Kerze flackert noch. Selbst wenn ich wollte, könnte ich sie nicht auspusten, so lang ist sie. An ihrem weißen Schaft klebt ein goldenes Kreuz, das bald von der Flamme erreicht wird. Am liebsten würde ich hier vor ihr stehen bleiben, bis das obere Ende des winzigen Kreuzes brennt. Von Sünden und Seelen singen wir fast immer. Und von Tod, der überwunden wird. Ich habe mal einen toten Vogel gefunden und ihn beerdigt. Dabei habe ich angefangen zu singen: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Ich habe es mehr gesummt, wollte fortfahren: „Ein gute Wehr und Waffen.“ Dann dachte ich, dass mein Freund ein Luftgewehr hat und damit auf Vögel schießt und wahrscheinlich eines seiner Opfer vor mir liegt. Ich habe niemandem davon erzählt. Auch nicht, dass das kleine Kreuz aus Ästchen, das wir fanden, als wir unseren Fußball im Gebüsch suchten, von mir ist. „Christen gemein“, fiel mir dann ein. Ich weiß nicht, warum.

## LEISTUNGsfrust?

---

**Gritta Odenthal:** \*1971 in Lemgo, aufgewachsen in Bad Salzuflen; Journalistin; zurzeit Redakteurin bei einer Anzeigenzeitung; wohnt mit ihrem Lebensgefährten in Bielefeld. Der bei sola scriptura 2017 eingereichte Text ist der erste fiktive, den sie zu einem Schreibwettbewerb eingereicht hat.

*„Ich habe mich bei sola scriptura 2017 beteiligt, weil ich auf diese Weise einen kleinen Beitrag zum Reformationsjubiläum leisten konnte.“*

## Die Stunde ist um

Maximal eine Stunde darf es in Anspruch nehmen, alles andere würde sich nicht rechnen. 3.600 Zeichen zu der Frage, inwieweit Martin Luthers These von der Gnade, vom unbedingten Angenommensein jedes Menschen von Gott, in unserer heutigen Leistungsgesellschaft noch funktioniert. 3.600 Zeichen inklusive Leerzeichen. Höchstens. Am Ende des Schreibwettbewerbs stehen Preise für die Gewinner. Klar, dass der Verfasser einen Preis gewinnen möchte, gelobt werden möchte. Eine Stunde Zeit für 3.600 Zeichen mit Gedanken, die die Jury überzeugen. Eine Kurzpredigt, ein Gedicht oder ein Dialog? Man könnte eine Szene schreiben - in einem Unternehmen, in dem ein Angestellter von seinem Chef niedergemacht wird, weil er die Umsätze nicht gesteigert, sondern nur das Vorjahresergebnis gehalten hat. Luther könnte als Mediator dazustoßen.

Ein Blick auf die Uhr. Eine halbe Stunde ist bereits vergangen. Zettel, Bleistift, Uhr und ein Kreuz an der Wand nahe dem Fenster. Warum fließen die Ideen nicht weiter? Der Angestellte wird sich darauf berufen, stets seine Pflicht erfüllt zu haben.

Reicht es, die Pflicht zu erfüllen? Pflicht, Pflichterfüllung, „Freuden der Pflicht“. Jetzt nur nicht ablenken lassen.

Mit dem Ringen um einen sinnvollen Aufsatz zu den „Freuden der Pflicht“ hat Siegfried Lenz seine „Deutschstunde“ eingeleitet, mit der er Literaturgeschichte geschrieben hat. Dann schafft es der Verfasser doch wohl, zu Martin Luthers Erkenntnis von der Gerechtigkeit Gottes „sola

gratia“ eine Szene zu schreiben, die den Evangelischen Kirchenkreis Wittenberg überzeugt. Wittenberg, Eisleben, die Wartburg. Bleekenwarf, Siggis Vater mit dem Fahrrad auf dem Deich, Max Ludwig Nansen und seine Bilder. Bilder, Lucas Cranach. Der Ältere oder der Jüngere? Oh, eine Stunde ist um. Mehr Zeitaufwand lohnt nicht, ergab die anfängliche Analyse. Ein Blick auf das Kreuz, dann auf die kleine Lutherfigur aus Plastik auf dem Schreibtisch. Und plötzlich ist die Erkenntnis einfach da: Du musst den Wettbewerb nicht gewinnen. Es reicht, dass du dich eine Stunde lang bemüht hast. Wirklich, das reicht!

## LEISTUNGsfrust?

---

**Anne Grabolla:** \* 2003 in Dessau, wohnt in Selbitz und besucht in Gräfenhainichen die 7. Klasse des Gymnasiums. In ihrer Freizeit spielt sie Akkordeon und hat seit drei Jahren Gesangsunterricht. Sie liebt Musik und liest sehr gern.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben weil ein Aufruf im Religionsunterricht dazu erfolgte.“*

## Hallo Leistungsdruck

*Eine Gesellschaft, die sich mehr leistet, als sie sich leisten kann, nennt man Leistungsgesellschaft.*

Hallo Leistungsdruck!

Warum musst du jedem Menschen den Spaß verderben? Sei es bei der Arbeit, in der Schule, bei einem Hobby oder sogar unter Freunden. Wenn du in etwas besonders gut bist, finden dich alle toll. Aber wenn du Schwierigkeiten in der Schule, auf der Arbeit usw. hast, wirst du manchmal ausgelacht und fühlst dich schlecht.

Jesus behandelte auch jeden Menschen gleich, egal ob dieser jemand Stärken oder Schwächen hatte. Ich finde, dass nicht soviel Wert auf Leistung gelegt werden sollte und schon gar nicht Druck aufgebaut werden sollte. Es ist nicht jeder auf Leistung aus. Aber man merkt, dass Leistungsdruck die Gesellschaft heute verändert.

War Martin Luther in seiner Schulzeit unter Leistungsdruck? Er ging in Mansfeld auf eine Lateinschule. Ich denke schon, weil es in dieser Zeit bereits Leistungsdruck gab. Warum, lieber Leistungsdruck, musst du andere ungerecht behandeln? Wegen dir fühlen sich viele Menschen ziemlich schlecht. Und bei manchen führst du sogar zum Burn Out. Manchmal stelle ich mir die Gesellschaft ohne Leistungsdruck vor. Kein Stress und keine Perfektion, keine Ungerechtigkeit und mehr Zeit. Welche Welt findest du schöner? Meiner Meinung nach ist die Welt ohne

Leistungsdruck besser.

Für mich ist wichtig:

1: Die Menschen sollten nicht nur nach ihrer Leistung beurteilt werden.

2: Menschen dürfen sich nicht wegen dir, lieber Leistungsdruck, schlecht und minderwertig fühlen.

3: Jeder Mensch sollte sich mit seiner Leistung auseinandersetzen.

(Wenn man selber nicht mit seiner Leistung zufrieden ist, sollte man dies ändern).

Ich denke dass es mittlerweile unmöglich ist, dich, Leistungsdruck, aus der heutigen Gesellschaft zu verbannen. Du gehörst zu dieser Zeit. Leider.



## LEISTUNGsfrust?

---

**Friedrich Schollmeyer:** \*1988, wohnt in Leipzig und promoviert im Bereich Bildungs- und Kulturphilosophie. 2015 erschien sein Aufsatz Zwischen kulturellem Eintrag und schöpferischem Auftrag. Michael Landmanns Kulturanthropologie als Bildungstheorie.

*„Ich habe bei sola scriptura mitgeschrieben, weil mich gereizt hat, Gnade und Leistung nicht nur als Gegensätze, sondern in ihren komplizierten Verflechtungen – in ihrer gemeinsamen Koalition? – zu thematisieren.“*

## Die Ausschreibung

Hallo? Ist da wer? Ich komme wegen der Ausschreibung. Hallo? Hört mich jemand? Ich habe in der Zeitung davon gelesen und dachte mir, ich bewerbe mich einfach mal. Aber dann stand da, man solle gleich direkt vorbeikommen. Da bin ich also!

In der Ausschreibung steht, dass man hier die Kunst des unbedingten Angenommenseins erlernen könne. Solche Sachen haben mich schon immer interessiert und ich habe auch die geforderten Leistungsnachweise dabei. Den Link zu dem Leistungstest konnte ich nicht öffnen, aber auf der Homepage stand, dass man den auch hier nachholen könne. – Mensch, jetzt werd ich aber langsam ungeduldig! Haaaaaallooooo? Hier muss doch irgendwo jemand sein!?

Ich war stets Klassenbester, falls Sie das interessiert. Ich hatte in den letzten Jahren immer mehr das Gefühl, dass das eigentlich keinen interessiert. Also dass sich niemand wirklich für mich interessiert. Deswegen bin ich ja auch hier! Erst dachte ich: Da muss irgendwo ein Haken sein! Wenn ich erst mal am Ende des Ausschreibungstextes angelangt bin, steht da bestimmt etwas von Vorauszahlung oder „Bitte schicken Sie folgenden Vertrag unterschrieben an untenstehende Adresse, anschließend setzen wir uns mit Ihnen in Verbindung“. Aber nix da! Nicht einmal All-gemeine Geschäftsbedingungen. Einfach nur herkommen soll man und

dann würde man weitersehen. Nun denn, hier bin ich, aber es scheint außer mir keiner da zu sein.

Also doch ein Haken! Wahrscheinlich „Verstehen Sie Spaß?“ oder sowas. Besonders lustig finde ich das allerdings nicht. Ich komm doch nicht den weiten Weg hierher, um mich dann verarschen zu lassen! Hab noch nicht mal ein Rückticket. Es stand ja auch nicht da, wie lange das Ganze hier dauert und so hab ich mir gedacht, ich such mir spontan eine Rückverbindung.

Jetzt, wo ich so darüber nachdenke – es ist eigentlich ganz schön dreist, das alles so offen zu lassen. Das Programm ist ja schon inhaltlich so vage, da wären doch wenigstens ein paar formale Rahmenbedingungen angebracht, oder?

Haaaaaaloooooooo! Jetzt reicht's mir aber. Ich hab mir extra Urlaub genommen für diese Sache. Immerhin verzichte ich damit auf den traditionellen Winterausflug in den Thüringer Wald.

Der Urlaub ist ohnehin schon viel zu knapp bemessen! Das würde sich alles ändern, meinte der Chef neulich, sobald das Unternehmen erst einmal warm gelaufen wäre. Wie von einem Auto spricht er von einem Unternehmen, in dem sich tagtäglich fast hundert Menschen den Arsch aufreißen, um sich dann anhören zu müssen, es sei nötig, dass sie noch mehr leisten!

Aber – ich sollte mich nicht beklagen, schließlich habe ich zumindest eine sichere Arbeitsstelle und werde für meine Leistung auch ganz ordentlich bezahlt. Vielleicht sogar anerkannt? Ich weiß es nicht, man blickt ja nicht hinter die Schädeldecke. Zumindes weiß man, woran man ist.

Hier dagegen scheint man sich einen Spaß zu erlauben mit allen, die drauf reinfallen. Hätte ich mir ja gleich denken können. Von wegen unbedingtes Angenommensein – hier wird man nicht einmal empfangen! Kommt schon, wo seid ihr!? Das Spiel ist vorbei! Wer steckt hinter diesem ominösen Angebot? Wer ist hier federführend? Komm schon, heraus aus Deinem Loch!

Was würdet ihr tun, wenn ich mir 'ne Knarre an den Kopf halte? Und woher wollt ihr wissen, dass ich keine in meiner Tasche habe? Achso, ihr wollt, dass ich wieder gehe!? Ein Test, ob ich es auch wirklich ernst meine. Aber wie sollte ich denn irgendetwas hier ernst meinen können? Ich weiß doch gar nicht, worum es geht!

Deswegen bin ich ja hier.

## LEISTUNGsfrust?

---

**Thomas Krause:** \*1964, lebt in Braunschweig, zahlreiche Veröffentlichungen, zuletzt in „Der Dackel“ (2017, Edition Samisdat, Wien)  
*„An der sola scriptura 2017 habe ich teilgenommen, weil ich mich gefragt habe, zu welchem Ergebnis ich da für mich komme. Und eingeschickt habe ich es, weil das Ergebnis abseitig genug war und derart, dass die positiven Eigenschaften der Persönlichkeit Luthers Erwähnung finden konnten, ohne die weniger appetitlichen völlig verschweigen zu müssen.“*

## ... entstanden sind in der Cranachschen Manufaktur unzählige Bildnisse

Muss man eine Frage klären, oder ist es manchmal ehrlicher (und vielleicht sogar sinnvoller) darzustellen, warum sie nicht geklärt werden kann? Dass unterschiedliche Betrachtungsweisen möglich sind, vielleicht sogar nötig?

Vielleicht, weil man einfach nur möchte, dass sie offen bleibt, sei es, dass man die Antwort fürchtet, sei es, dass man den Fragesteller ärgern, zumindest verwirren möchte?

Bertie Wooster würde jetzt zu seinem Butler Jeeves sagen, Sie wissen vermutlich,  
dass ich jetzt den Faden verloren habe?

Luthers Leistung als Provokation für die Leistungsgesellschaft.

Na ja, eigentlich mehr die Leistung von Frau Luther:

Hielt sie ihm doch das Bier bereit, welches sie eigens gebrauet.

*(ich hoffe, er behält nicht dieses Pseudo-Alte bei, Anm. der Red.)*

Würde man heute die Lutherschen Hefestämme finden, man hätte womöglich weniger Bier, mit größeren Schwankungen im Geschmack als bei den immer gleich mehr oder weniger schmeckenden Produkten der modernen optimierten Hefen.

Aber meine Redakteurin meint, das reicht nicht.

Was Luther in Zufriedenheit, ist die Gegenwart in Geld.

Sage das nicht einer, der mit »Pastoraler Chor tut sich hervor mit selbstsam unfriedlichem Tenor« reüssiert,...

*(na ja, reüssiert innerhalb bescheidener, nämlich seiner Grenzen, Anm. der Red.)*

*(ja, ich denke, wir wissen, was meine Redakteurin sagen will, Anm. des Autors)*

Das sei ein Zitat. Beziehungsweise eine Antwort darauf, die das Zitat einbeziehe.

Der Zitierte habe nämlich auch gesagt...

Meine Redakteurin scheint überrascht zu sein, dass ich auch einmal etwas wisse.

So in etwa ließe sich jedenfalls ihr Mienenspiel interpretieren.

Welchen Sinn macht es, auf eine Frage zu antworten, die man nicht versteht?

Gut, Sie haben recht, das hängt wiederum davon ab, wer da antwortet. Ein Politiker wird es zum Anlass nehmen für eine ebenso unverständliche, nichtsdestoweniger nichtssagende Antwort. Ein Wirtschaftsführer wird dem Fragenden fehlende Kompetenz vorwerfen, ein Fußballer sagen, Hauptsache gewonnen, ein Denker versprechen, darüber nachzudenken. Und einem Poeten werden erst gar keine anspruchsvollen Fragen gestellt, man wisse ja...

Ich greife da zu dem gleichen Behelf wie sonst auch,

ich frage meine Redakteurin.

Sie nickt. Das klänge nach mir.

Als Vielschreiber, einer, von dem selbst noch die Tischreden überliefert sind, und der noch dazu dafür kaum bezahlt wird, dient Luther als eher abschreckendes Vorbild für eine Gruppe von Außenseitern der Leistungsgesellschaft:

Wieder einmal erweist sich der Dichter als Avantgarde der arbeitenden Bevölkerung, er hat die 7-Tage-Woche bei geregelt ausbleibender Bezahlung.

Hat Luther zudem die Obergrenze für die Ewigkeit abzuschaffen eingefordert.

Ist Luther also Propagandist (nicht im negativen Sinne) des bedingungslosen Grundeinkommens?

Nicht wirklich, würde meine Redakteurin jetzt anmerken. Sie nickt, das würde sie.

Ist man doch je reicher, desto gotteswohlgefälliger im Protestantismus...

Meine Redakteurin weist mich darauf hin..., Provokation für die Leistungsgesellschaft?

Der Mann hat sich einmal porträtieren lassen, entstanden sind in der Cranachschen Manufaktur unzählige Bildnisse, die in allen Varianten eingesetzt werden können und werden, sei es beim Merchandising um, sagen wir, das Reformationsjubiläum.

Also ist dann eher Frau Luther das?

Ist das Frau Luther, dann wäre sie das, was meine Redakteurin für mich ist?

Meine Redakteurin nickt.

War Luther nicht im Land der Frühaufsteher eher der Spätzubettgeher, der abends geschlemmt, gezecht und geliebt, nachts noch geschrieben hat?

## LEISTUNGsfrust?

---

**Britta Voß:** \*1979 in Bremen, Studium der Deutschen Philologie sowie der Mittl-  
leren und Neueren Geschichte, lebt seit 1998 in Göttingen, veröffentlichte über  
vierzig Kurzgeschichten. [www.britta-voss-autorin.de](http://www.britta-voss-autorin.de)  
*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich Seifenblasen in die kalte  
Winterluft puste, durch mein Leben tanze und nicht nur in der Funktion als Kirchen-  
vorsteherin meiner Gemeinde die Menschen, die meinen Weg kreuzen, dazu ermuti-  
gen möchte, anders zu sein.“*

## Das wäre nichts für mich gewesen...

„Ich studier‘ ja jetzt im vierten Semester an der Wirtschafts-Uni. Dualer Studiengang.“

Ich blicke von meinem Glas Wein auf. Das Gespräch zwischen meinem Sitznachbarn und der jungen Frau mir gegenüber wird plötzlich interes-  
sant. Sie studiert also. Hätte ich nicht gedacht. Sie wirkt jünger auf mich.  
Vielleicht weil ich alt bin. Vielleicht weil sie mit ihrer Mutter gekommen  
ist. Wäre ich als Studentin mit meiner Mutter zu einer Tupper-Party  
gegangen? Wenn sie bezahlt hätte... Nein, eher nicht. Fühle mich ja jetzt  
noch nicht einmal wohl.

„Das ist total effizient“, sagt die junge Frau gerade. „Wir haben von 9 bis  
17 Uhr Uni. Dann haben wir frei.“

„Wie?“, hake ich ein. „Acht Stunden Uni? Jeden Tag?“

„Nee, am Wochenende nicht.“

Ich winke ungeduldig ab. „Aber unter der Woche?“

„Die Veranstaltungen gehen jeweils eineinhalb Stunden. Dann haben wir  
zehn Minuten Pause. Und sogar eine halbe Stunde Mittagspause. Also  
echt viele Pausen.“

Ich bin irritiert. „Ihr habt jeden Tag eine Veranstaltung nach der ande-  
ren? Und wann lernt ihr?“

„Na abends. Wir haben doch schon um 17 Uhr Feierabend. Und das immer.  
Also auch in den Semesterferien, wenn wir im Betrieb sind.“

Meine Hand, die nach dem Weinglas greift, verharrt. „In den Ferien seid

ihr im Betrieb. Und Hausarbeiten schreibt ihr dann so nebenbei?“  
„Wenn das dran ist, klar! Außerdem haben wir ja noch vier Wochen Urlaub im Jahr, da passt auch noch was hinein. Man kann ja nicht immer nur Urlaub machen.“

Die junge Frau wirkt völlig zufrieden. Mein Bedürfnis, eine wirklich relevante Frage zu stellen, wächst. Sie nippt an ihrem Mineralwasser, die Mutter dazu ist hoch zufrieden. Ist ja auch ein Musterbeispiel an Effizienz, ihr Mädchen.

„Wann lebt ihr?“, frage ich in die Stille.

Die junge Frau errötet leicht. Anscheinend ist sie doch nicht so abgestumpft, weiß, worauf ich abziele.

„Oh, wir gehen auch schon einmal aus am Wochenende.“

„Und dann trinkt ihr Wasser oder Apfelschorle?“ Langsam werde ich provokant, ich kann es nicht verhindern.

„Manchmal auch ein Bier!“

Die Mutter wirft mir einen warnenden Blick zu, den ich ignoriere.

„Und wann tauscht ihr euch aus? Mit anderen Semestern? Mit Studenten anderer Fakultäten?“

Die junge Frau will antworten, doch die Mutter ist schneller. „Das ist doch nun wirklich nicht wichtig.“

„Doch, ist es. Ich habe nirgends so viel gelernt wie in den Diskussionen in der Uni-Café. Mit Physikern, Archäologen, sogar Juristen waren dabei. Hab vielleicht die eine oder andere Vorlesung verpasst. War nicht wesentlich.“

„Das waren auch andere Zeiten damals“, belehrt mich die Mutter. Sie wittert Gefahr. Nicht, dass ich ihr Töchterchen auf den falschen Weg bringe. „So ein studentisches Lotterleben ist heute wohl kaum noch angemessen!“ Ich sehe förmlich, wie vor ihrem inneren Auge langhaarige Hippies aus den 70er und 90er Jahren herumwabern und wie sehr sie dieses Bild erschreckt.

„Was...?“, setze ich an, doch die junge Frau übernimmt das Gespräch wieder. Beruhigend legt sie ihrer Mutter die Hand auf den Arm.

„Das wäre auch nichts für mich gewesen. Mit so viel Freiheit kann ich gar nicht umgehen.“



Ich sage nichts mehr. Nehme mir die persönliche Freiheit aus diesem Gespräch auszusteigen, die Veranstaltung zu verlassen, das Geld für Plastikgeschirr zu sparen. Freue mich auf meine WG, in der noch immer kein Besteck zueinander passt, noch immer niemand Millionär ist und immer wieder jemand erst auf den letzten Drücker an seiner Arbeit erscheint, weil der Wein am Abend vorher zu lecker und die Gesellschaft zu spannend war.

## LEISTUNGsfrust?

---

**Harm Willi Flemmig:** \* 2004 in Wittenberg, wohnt in Bad Schmiedeberg; Hobbys: Geige spielen, lesen, schwimmen.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich mir beim Spielen gern Geschichten ausdenke und hier die Möglichkeit hatte, mal eine aufzuschreiben. Meine Klassenlehrerin Frau Penk hat uns erzählt, dass wir eine Fabel schreiben können und diese dann bei sola scriptura 2017 einreichen können. Ich habe gleich und sehr gern mir meine Fabel ausgedacht und aufgeschrieben.“*

## Ein schlauer alter Hirsch

Ein alter, kranker Hirsch graste auf einer Wiese bei Stockholm. Ein junger, stolzer Hirsch sah ihn und forderte ihn sofort zum Kampf auf.

„Mit mir grasen, kannst du“, sagte der alte Hirsch.

„Du frisst mir aber alles weg!“, entgegnete der junge Hirsch.

Da wurde der alte Hirsch zornig und sagte: „Nun gut. Ich gehe und lasse dich alleine grasen.“ Und er ging.

Der junge Hirsch sprach: „Das war ja leicht“ und fing sofort an mit Fressen.

Doch der alte Hirsch sagte noch: „Wenn du Steine über den Himmel fliegen siehst, leg‘ dich sofort hin und schlaf.“

„Ja, ja“, sagte der junge Hirsch.

Nach einer Weile flogen wirklich Steine über den Himmel, und er hörte auf den Alten, legte sich hin und schlief. Der alte Hirsch guckte und sah den jungen Hirsch schlafen. Er ging zu den Raben und sagte: „Da liegt ein toter Hirsch. Ihr könnt ihn fressen.“

Die Raben flogen zu dem schlafenden Hirsch und pickten los.

Der Hirsch sprang auf und schrie.

„Ich hoffe, du hast deine Lektion gelernt“, sagte der alte Hirsch.

## LEISTUNGsfrust?

---

**Maja Alexandra Schulze:** \* 2003 in Dessau, kommt aus Oranienbaum-Wörlitz, OT Horstdorf (Sachsen-Anhalt); besucht das Paul-Gerhardt-Gymnasium in Gräfenhainichen.

*„Ich habe bei sola scriptura mitgeschrieben, weil es mir Spaß macht, Dinge zu schreiben und mich mit aktuellen Dingen und Situationen so wie Luthers Meinung auseinander zu setzen.“*

## Leistung...(wird ÜBERBEWERTET!)

Jeder freut sich, wenn er für etwas gelobt wird, was er gut gemacht hat (und es sonst nicht so gut hin bekommt) oder nicht?

Stell dir vor, du schreibst in der Mathe Klassenarbeit eine Eins und kommst nach Hause. Ja sicher!

Du wirst gelobt.

Aber vielleicht ist Mathe ja gar nicht dein Fach und du magst es eigentlich überhaupt nicht.

Trotzdem freust du dich über das Lob der anderen.

Nur: Wieso freust du dich darüber, wenn es dir gar nicht liegt und du einfach fünf Tage dafür gebüffelt hast?

Ja klar, du hast es geschafft, kommst weiter. Aber woher kommt die Freude wirklich?

Richtig! Wenn du gelobt oder positiv bewertet wirst, verleiht dir das gleichzeitig das Gefühl, anerkannt zu werden.

Die Eltern machen Freudensprünge, deine Freunde loben dich und letztendlich freut sich auch der Lehrer, was er für gute Schüler hat.

Doch in Wirklichkeit hat man andere Stärken und Talente, die einem Spaß machen und wobei man sich wohl fühlt.

Leider geht es auch um die LEISTUNG in den anderen Dingen, die man nicht so gut beherrscht oder die du nie wieder brauchen wirst. Man möchte aus dir eine bestimmte Person formen und wenn es nicht passt... was dann?

Wir wissen alle was passiert, wenn da was nicht hin haut.

Dabei sind wir doch alle anders, und jeder ist auf seine Art und Weise etwas ganz besonderes.

Eigentlich solltest du selber entscheiden, was du kannst und worin du gut bist und es dir selbst nicht so übel nehmen, wenn du mit Mathe nicht klar kommst oder dir keine Fremdsprachen liegen.

Du solltest entscheiden, was du kannst und was du willst.

Wenn du dich nicht entscheiden kannst, dann probiere mehreres aus, aber es muss dir Spaß machen.

Tatsächlich solltest du der einzige sein, der dich so bewerten darf, dass du es ernst nehmen solltest.

Das heißt jetzt nicht, dass dich keiner mehr kritisieren sollte.

Na klar darf dir jemand sagen, worin du dich bessern könntest.

Doch welchen Weg du am Ende gehst, entscheidest du selbst.

Nimm dir „Martin Luther“ als Beispiel.

Als er in das Gewitter geriet, hatte er solche Angst vor Gott und erinnerte sich daran, dass er vor Ihm alles gut machen musste und für alles Schlechte bereuen sollte.

Er sollte sich an das Skript halten, was man ihm in der Kindheit einge-redet hatte und sollte für Dinge, die er nicht gut gemacht hatte, einen Ablassbrief kaufen, um sich und seine Verwandten aus dem Fegefeuer zu bekommen.

Er hatte solche Angst vor Gott, dass er versprach, sich ganz Ihm zu widmen. Doch da entdeckte er durch Zufall in der Bibel, dass Gott jeden liebt, so wie er ist, und ihn auch so akzeptiert.

Also merke dir, auch deiner Mathe-Vier wird vergeben.

Und auch wir sollten die Meinung eines jeden respektieren und auch nicht versuchen, anderen etwas aufzuzwingen oder jemanden von seinen Talenten fern zu halten.

Wenn andere nicht auf dich hören, dann akzeptiere das und gib ihnen nicht das Gefühl, sie müssten erst gewisse Leistungen erbringen, um in der Gesellschaft anerkannt zu werden.

Ich bin der festen Überzeugung, dass Leistung überbewertet wird.  
Denn der Mensch muss selber wissen, was er will, kann und was seine Ziele sind.

Man sollte Freunde haben, die respektieren wie du bist und dich auch mal für Dinge loben, die schon gut an dir sind, damit man nicht das Gefühl bekommt, man müsse alles erreichen, aber man sollte auch andere nicht so streng bewerten.

Sei du SELBST!

Denn sonst kann es sehr schnell passieren, dass du unter Druck gerätst, und das ist gar nicht gut, für dich und deine Umgebung. Falls man Probleme mit so etwas hat, sollte man sich mal Gedanken über sich machen oder mit Freunden und Verwandten (am besten den Eltern) darüber sprechen. Sag ihnen, wo deine Grenzen sind!

Wichtig ist, dass du es nicht einfach hin nimmst.

## LEISTUNGsfrust?

---

**Philipp Paske:** \* 2003, wohnt in Höhenkirchen (Bayern) und ist Schüler. Er hat 2017 seine Konfirmation und ist daher ganz in das Thema Luther eingebunden. In seiner Freizeit spielt er leidenschaftlich Fußball.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil meine Lehrerin mit einer anderen Klasse schon einmal an so einem Wettbewerb teilgenommen hat und uns mit ihrer Begeisterung dafür angesteckt hat.“*

**Moritz Schermer:** \* 2003 in Hersfeld, besuchte von 2005 bis 2006 die Kinderkrippe in Bad Hersfeld und von 2006 bis 2010 den Kindergarten. Er wurde im September 2010 eingeschult, beendete 2013 die Grundschule und wechselte auf das Gymnasium in Höhenkirchen-Siegersbrunn.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich den Arbeitsauftrag von Frau Durna ausgeführt habe.“*

**Christian Sonntag:** \* 2003, wohnt in Höhenkirchen und ist Schüler des das Gymnasiums in Höhenkirchen-Siegersbrunn.

## Gespräch zwischen Martin Luther und Cristiano Ronaldo

Luther: Grüß Gott, wer sind Sie denn?

C.R.: Du kennst mich nicht? Ich bin der beste und bekannteste Fußballspieler auf der ganzen Welt! Mich kennt man!

Luther: Bitte mal nicht so abgehoben hier! Ich bin Martin Luther!

C.R.: Ach, du bist doch derjenige, der die 95 Thesen geschrieben hat?

Luther: Genau der bin ich! Und hat meine Reformation irgendetwas bewirkt? Was wollen die Menschen heute?

C. R.: Sie hat einiges bewirkt. Es gibt jetzt eine evangelische und eine katholische Kirche. Heute suchen Menschen aber nicht mehr die Gerechtigkeit Gottes, sondern Geld, Erfolg und Glück in der Familie.

Luther: Scheint so, als hätte sich vieles verändert. Glaubt denn keiner mehr an Gott?

C. R.: Ja, doch schon, aber es wird häufig in Frage gestellt, ob es Gott überhaupt gibt. Wie war das denn zu deiner Zeit?

Luther: Damals haben wir alles getan, um vor Gott gerecht zu werden. Wir dachten, dass Gott Sünde und Ungerechtigkeit straft.

C.R.: Dann hattet ihr also die ganze Zeit vor der Hölle Angst?

Luther: Ja schon, aber zum Glück gab es ja mich: Ich habe durch die Bibel herausgefunden, dass man vor Gott nichts leisten muss, um vor ihm gerecht zu werden. Das nennt man im Übrigen Gnade Gottes.

C. R.: Erzähl das mal mir! Ich muss jeden Tag einen Haufen leisten: Fußballtraining, Fitnessstudio und wieder Training! Und dann ist da ja noch die Ernährung: viele Proteine, wenig Zucker ... Glaub mir, das ist nicht leicht!

Luther: Und wozu machst du das dann alles?

C.R.: Ja schau dir mal meinen Verdienst an! Das ist es schon wert!

Luther: Ich merk schon! Leistung wird heute anders verstanden. Um vor Gott gerecht zu sein, brauchst du gar nichts zu leisten. Allein durch

dein Dasein bist du wertvoll!

C.R.: Das mag ja sein, aber Fußball ist mein Leben! Ich muss weitermachen...! War aber trotzdem schön, dich zu treffen! Ich sehe jetzt einige Dinge etwas anders.

Luther: Alles Gute bei deinem Fußball! Und versuch, das Ganze etwas weniger ernst zu nehmen!

## LEISTUNGsfrust?

---

**Luisa Braitsch:** \* 2000, besucht die zehnte Klasse des Ernst-Reisinger-Gymnasiums in Schondorf am Ammersee (Bayern). Sie hat als 13jährige bereits in der Anthologie „Rezepte zum Glücklichein“ (dorise-Verlag) einen Text veröffentlicht.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgemacht, weil mir das Schreiben von Texten zu verschiedenen Themen sehr viel Spaß macht.“*

## Zwang

Alle meine Freunde reden seit kurzem nur noch von diesem neuen Laden, der in München eröffnet hat. Da sie nur noch davon reden, dachte ich, ich muss dort auch mal hin. Also war ich dort, fand viele Sachen, die mir gefielen, aber mir stach etwas ins Auge: One Size – alle Sachen haben dieselbe Größe, ganz egal ob Oberteile, Hosen, Kleider oder Jacken. Ich dachte mir, dass sich der Stoff vielleicht an den Körper anpasst, doch als ich in die Umkleide ging und die erste Hose anprobierte, merkte ich, dass mir die Hosenbeine mindestens 10 cm zu lang waren, da ich nicht gerade sehr groß bin. Ich fand auch noch andere Teile, die mir dann wiederum zu klein waren. Mir hat das Einkaufen in diesem Laden einfach keinen Spaß gemacht, da ich mich fühlte, als wäre ich nicht gut genug für diese Klamotten. Es ist klar, dass nicht jedem alles steht, aber wenn mir die Sache nur nicht passt, dann probiere ich das Teil einfach in einer anderen Größe. Doch hier ging das nicht, da ja alles dieselbe Größe hat. Wie kann man das machen? Jeder hat einen ganz eigenen Körper! Allein die Beine: manche sind kurz und schlank, manche lang und kräftig, manche haben dünne Waden, aber dann eine etwas breitere Hüfte. Wie kann man bei diesen hunderten Kombinationen eine Einheitsgröße machen? Es wird mit Sicherheit Menschen geben, die eine Hose anprobieren und dann merken, dass sie gar nicht reinkommen, nur weil sie eine etwas weiblichere Figur haben. Diese Menschen, vielleicht junge Mädchen, denken dann, wenn sie nicht in diese Hose mit der „normalen“ Größe reinpassen, dass sie nicht normal sind und alles dafür tun



müssen um in diese Hose kommen. Das kann leicht zu Minderwertigkeitskomplexen, Depressionen oder bis hin zur Magersucht führen. Diese Firmen mit den super dünnen Models haben gar keine Ahnung, was sie in den Köpfen junger Mädchen anrichten. Ich habe es selbst an mir gemerkt. Ich war immer schon eine der kleinsten in der Klasse, aber das störte mich eigentlich nie so wirklich. Doch als ich die Hose anprobierte, habe ich mich gefragt, ob ich nicht doch zu klein bin. Ich kann nichts für meine Größe, ich kann auch nichts tun, um plötzlich genauso groß zu sein wie andere. Wieso muss ich mich das eigentlich fragen? Wie kommt ein Laden darauf, den menschlichen Körper zu verallgemeinern und eine Norm festzulegen? Jeder ist schön, wie er ist, egal ob groß, klein, dick, dünn. Ich finde, dass das mal jeder kapieren sollte, vor allem unsere Gesellschaft. Niemand ist perfekt und das wissen auch die, die von den Medien als perfekt dargestellt werden. Jeder hat seine kleinen Makel und das ist auch nicht schlimm, denn wenn jeder zu seinen Makeln steht, dann machen diese auch keinen Unterschied mehr. Man sieht das ja an den ganzen Werbeplakaten, die schönen super schlanken Models, lange Beine, dünne Taille, makellose Haut. Wenn man diese Personen, die hinter diesen Plakaten stecken, anschaut, sieht man, dass auch sie vielleicht von der letzten Schwangerschaft Dehnungsstreifen haben oder ein paar Unreinheiten im Gesicht. Alles was die großen Chefs der Modebranche als nicht schön empfinden, wird weg retuschiert. Wir haben alle Makel doch es will niemand offen zu geben, niemand will es wahr haben, da sie der Druck, perfekt vor anderen zu sein, davon abhält. Natürlich kann jeder seine Makel auf Bildern verschwinden lassen, aber im echten Leben? Wir sollten uns alle mal eingestehen, dass niemand perfekt ist, und dass auch niemand perfekt sein kann. Jeder sollte einfach jeden und vor allem sich selbst so akzeptieren wie er ist!

## LEISTUNGsfrust?

---

**Alina StremLOW:** \* 2004, wohnt in Gräfenhainichen und ist Schülerin.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil LEISTUNGSDRUCK einem jeden Tag in unserer Gesellschaft begegnet.“*

## Leistungsdruck

Erblick das Licht der Welt,  
der erste Schritt fällt.  
Erlern schnell jedes Wort,  
essen lernen im Rekord.

Geh zur Schule,  
sitz brav auf dem Stuhle,  
rechne, schreibe, lies und lerne,  
mach die Aufgaben gut und gerne

Lies viele Bücher,  
pauke Vokabeln,  
schreib Gedichte,  
zeichne Bilder.

Gestalte das Plakat,  
halt ein Referat,  
analysier einen Text,  
mach deine Aufgaben perfekt.

Geh zum Praktikum,  
bilde dich im Museum,  
lern für das Abitur,  
schaff es mit Bravour.

Studiere nach Plan,  
arbeite mit Elan.  
Erreiche ständig die Norm,  
bleib in TOP-FORM!

Geht das Ganze auch stressfreier?

## LEISTUNGsfrust?

---

**Pauline Böhland:** \* 2003 in Lutherstadt Wittenberg und lebt mit ihrer Familie in Gräfenhainichen.

*„Ich habe bei sola scriptura mitgeschrieben, weil wir das Thema Luther im Unterricht behandelt haben und es eine interessante Erfahrung war, mich mit dem Thema Luthers Leistung und unsere Leistung auseinander zusetzen und diese in einem Text zu verarbeiten.“*

## Die Leistungserwartungen

Sonntagnachmittag. Emil war Zuhause. Er grübelte gerade, was für eine Ausrede er nehmen könnte, denn seine Oma kam, und das war nicht sehr erfreulich für ihn. Er hasste es, wenn sich seine Oma immer nur für seine Noten interessierte. Er überlegte und entschloss sich, am Ende zu sagen, er würde mit Freunden herumziehen.

Emil ging die Treppe hinunter. Er sah, wie seine Mutter gerade den Kaffeetisch deckte. Seine Mutter fragte, wo er hin will. Er sagte er wolle mit Freunden rumziehen. Da klingelte es. Seine Mutter ging zur Tür und öffnete sie, und siehe da, seine Oma Lotte stand da und begrüßte seine Mutter mit einem Küsschen hier und da. Sie begrüßte ihren Enkel und fragte, wo er den hin wolle. Er antwortete, mit Freunden um die Häuser ziehen. Seine Mutter erwiderte, dass er seine Freunde oft genug sehen würde und sagte er solle bleiben.

Genervt ging Emil zum Tisch und setzte sich. Seine Mutter goss Kaffee ein. Als hätte er es nicht geahnt, fing seine Oma Lotte an zu fragen: „Na Emil, wie läuft die Schule? Wie ist das Zeugnis ausgefallen?“. Emil rollte genervt die Augen. Er sprach: „Naja nicht so gut, aber das ist ja auch nicht der Weltuntergang. Manches fällt mir leicht, anderes nicht.“

Seine Oma schnappte nach Luft und fing mit ihrer Predigt an, wie es früher war: dass man immer gute Leistungen erbringen musste. Da erwiderte Emil: „In Religion haben wir gelernt, dass Leistung nicht alles ist, und dass durch den Stress, der dadurch entsteht alles meist nur schlimmer wird.“ Emil erzählte, dass dadurch viele Kinder unter Stress

stehen, weil die Eltern mit der Leistung ihres Kindes unzufrieden sind und mehr von ihm fordern. Die Kinder hätten wegen des Druckes auch kaum Zeit für anderes. Zum Beispiel hat Luther sich auch nicht Gedanken darüber gemacht, wie seine Thesen bzw. seine Leistung bei anderen ankam, sondern Luther wollte etwas ändern.

Seine Oma, die staunend da saß, gab zu, dass sie etwas übertrieben hatte und nicht immer so auf ihrem Enkel herumhacken sollte, weil er wahrscheinlich auch unter Druck stehe. Und auch seine Mutter gab zu, dass sie zum Thema Leistung auch sehr hart ist, aber nur, weil sie will, dass ihr Sohn später mal einen guten Job bzw. eine gute Zukunft erwartet.

Und so entwickelte sich eine gute Beziehung zwischen allen.

## LEISTUNGsfrust?

---

**Lena Bölke:** \* 2003 in Wittenberg, wohnt mit zwei älteren Geschwistern und ihren Eltern in Kemberg, ist in der ev. Gemeinde Kemberg aktiv, ihre Hobbys: Lesen, Akkordeon spielen und Schauspielen; hat bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, „weil sich mein Religionskurs an dem Wettbewerb beteiligte“.

## Leistung bis zum Umfallen

Ihr kennt das bestimmt, wenn jeder zu euch sagt, dass ihr lernen oder arbeiten sollt. Manche sagen: „Du bist was, wenn du lernst oder arbeitest. Dann bringst du es auch zu etwas. Sonst nicht!“ Es reicht mir! Ich habe kein Bock, immer was zu leisten! Ich kann nicht mehr! Ich habe im Religionsunterricht erfahren, dass wir nicht „leben um zu leisten“, sondern um an Gott zu glauben, ihn zu verehren, ihn zu loben und ihm zu danken. Das hat selbst Luther vor vielen Jahren gesagt, denn er hatte immer Angst gehabt, zu wenig zu leisten und so ins Fegefeuer oder in die Hölle zu kommen. Er war Mönch, hat viel gefastet und sich an die Zehn Gebote gehalten, aber als er die Bibel übersetzte, bemerkte er, dass er das alles nicht braucht. Gott ist gnädig, er liebt und vergibt uns, wenn wir nur an ihn glauben. Aber ich denke, Leistung ist nicht wichtig, denn es macht uns kaputt. Es ist doch besser, zu genießen und zu bereuen, als zu bereuen, dass man nicht genossen hat, oder? Wenn du nichts leistest, heißt es, du bist faul und wirst dumm. Ich finde das nicht in Ordnung, denn es ist egal, was du erreichst oder hast. Wenn du nichts hast und arm bist, bist du für viele Menschen unsichtbar und keiner will was von dir, auch wenn du der netteste Mensch auf der Welt bist. Aber wenn du was geleistet hast und berühmt bist, will jeder was von dir. Ist das nicht ungerecht? Natürlich sollte man sich anstrengen und etwas leisten, aber ohne Stress und Leistungsdruck. Man soll doch einen Menschen mögen, weil er einen tollen Charakter hat, er lustig ist... und nicht weil er Ruhm hat und viel leistet. Denn du bist wie du bist und das gibt mir Mut. Wir sollten nur mal zur Ruhe kommen, uns Zeit nehmen und beten, denn Gott gibt uns Kraft.

## LEISTUNGsfrust?

---

**Berit Lehmann:** \*1970, lebt in Doberlug-Kirchhain (Brandenburg). Sie arbeitet als Chefarztsekretärin. Seit ein paar Jahren hat sie Freude daran, kürzere Texte zu verfassen und an Wettbewerben teilzunehmen.

*Bei sola scriptura hat sie mitgeschrieben, da sie selbst in einem leistungsorientierten Umfeld aufgewachsen ist. Zudem interessierte sie Wittenberg als Austragungsort.*

## Latein

Gedämpftes Licht warf dunkle Schatten in den Raum. Der Tisch war bereits gedeckt. „Essen ist fertig“, schallte es durchs Haus. Keine Reaktion. „Komm jetzt bitte zum Essen“, wiederholte die Mutter. Christina schlurfte langsam aus ihrem Zimmer und setzte sich an den Tisch.

„Wie war es in der Schule? Hast du Hausaufgaben auf?“ Seit ihre Geschwister studierten, war sie die einzige Zielscheibe. „Weiß nicht“, murmelte sie zwischen dem Kartoffelbrei hindurch und hielt den Blick am Teller fest. Hoffentlich würde Mutti sie heute mit ihren Predigten verschonen. „Christina, schau mich an, wenn ich mit dir rede! Hast du Hausaufgaben auf?“ Christina schaute knapp an ihrer Mutter vorbei.

„Ja“, maulte sie.

Die Mutter ließ nicht locker: „Dann mache bitte zuerst deine Hausaufgaben und anschließend kannst du noch Vokabeln wiederholen und für die Mathearbeit nächste Woche üben! Denke daran, wie wichtig Bildung für deine Zukunft ist!“

Christina würgte das Essen hinunter und verschwand in ihrem Zimmer. Widerwillig schlug sie das Lateinbuch auf. „... cum proximis civitatibus pacem et amicitiam confirmare.“ „So ein Mist“, dachte sie. „Ich will nicht mehr.“ Sie klappte das Buch zu. Ihre Kiefer malzten aufeinander.

Nach ein paar Minuten stand Christina auf, ging zur Zimmertür und lauschte. In der Küche klapperte es noch. Vorsichtig machte sie die Tür auf und schlich sich durch den Flur zur Garderobe. Schnell warf sie

eine Jacke über und schlüpfte in die Schuhe. Dann öffnete sie mit angehaltenem Atem die Haustür, holte tief Luft und noch während die Tür ins Schloss fiel, rannte sie los.

Außer Atem kam Christina im Tierheim an. „Chris, schön dass du heute so zeitig da bist“, begrüßte Maria sie. „Oh, schau mal, Freddy hat dich schon gehört.“ Maria öffnete die Tür zum Auslauf und Freddy flitzte schwanzwedelnd zu dem Mädchen. Christina knuddelte ihn ausgiebig. „Magst du nachher mit zu Frau Dr. Schulz fahren?“, fragte Maria. „Drei Katerchen müssen kastriert werden.“ „Ja, gerne“, antwortete Christina und strahlte. „Aber erst gehe ich mit Freddy eine Runde.“

Später bei Frau Dr. Schulz durfte Christina assistieren. Aufmerksam beobachtete sie jeden Handgriff der Tierärztin. Sie versuchte sich die Namen des Narkosemittels und der Instrumente einzuprägen und vor allem auch die anatomischen Bezeichnungen.

Nach der Operation nahm sie die Kätzchen liebevoll auf den Arm und setzte sie vorsichtig wieder in die Transportkäfige.

Frau Dr. Schulz lächelte Christina an. „Du bist eine tolle Assistentin“, sagte sie zu ihr. „Du hast ein ganz besonderes Gespür für die Tiere.

Und super, dass du in der Schule schon Latein lernst. Ich staune immer wieder, wie schnell du dir die Fachbegriffe merken kannst!“

Christina schluckte kurz, dann musste sie schmunzeln.

„Danke“, sagte sie. „Ich muss jetzt schnell nach Hause und Hausaufgaben machen.“



## LEISTUNGsfrust?

---

**Susanne Ristau:** \*1959, wohnhaft in Wernigerode, verheiratet, zwei erwachsene Kinder, stolze Großmutter, Chorleiterin für mehrere Chöre und Lehrerin für Musik seit 1981 sowie Religion seit 1997, am Gymnasium Stadtfeld Wernigerode seit 1992.

## Klostererfahrungen

### *Einsichten einer Kursleiterin*

Schon wieder Zwang zur Leistung, ich soll meine Erfahrungen aufschreiben. Der Rest der Gruppe sitzt zusammen und probiert das auch. Dabei sollte es doch mal um eine Erfahrung ohne Leistungsdruck gehen. Klostererfahrungen im Schultag – das ist ein spannender Gedanke. Auszeiten im Alltag sind in unserem „Plattenbau“ kaum möglich. Ich weiß nicht, ob sie überhaupt gewünscht sind, ich brauche sie zumindest ab und zu und fahre dann gern ins Kloster Drübeck. Allein der Weg dorthin lässt mich abschalten. Die Felder, der nahe Brocken, kleine gepflegte Dörfer, Kühe auf der Weide – einfach idyllisch. Nun habe ich für eine Woche Jugendliche der Kursstufe dabei. „Ora et labora“ im Selbstversuch steht auf dem Kursprogramm. Was erhoffen sie sich von dieser Woche?

Und ich?

Montag früh – wir gehen zur Andacht. Plötzlich wird es ganz still in mir, ich muss nichts leisten, ich bekomme die Ruhe geschenkt. „Meine“ Gruppe atmet durch, noch etwas fremd wirkend, aber ganz selbstverständlich bilden sie einen Teil der Gemeinschaft, die sich hier versammelt hat. Am liebsten möchte ich diesen Zustand festhalten. Die Gebetszeiten regeln von nun an auch unsere Arbeitszeit. Materialien zur Klostererkundung entstehen. Sie sollen helfen, das Leben im Mittelalter zu verstehen. Bilder müssen gemacht, Literatur studiert und aufbereitet, Geschichten dazu erfunden und alles im ansprechenden Layout dargestellt werden. Schon spüre ich wieder den Druck –

wir müssen etwas leisten.

In die Arbeit vertieft sitzen wir alle zusammen in der Bibliothek, blenden den Sonnenschein draußen einfach aus. Dann, ganz spontan, sehen wir einander an, reden über Gott und die Welt, ehe die Arbeit uns wieder einfängt.

Eine ganz besondere Atmosphäre entsteht, ich bin im Kreis eingeschlossen, nicht vorn oder seitlich stehend. Irgendjemand muss das doch aber alles leiten, oder?

Mittagsgebet unterbricht uns, manchmal ganz schön unpassend, gerade sind wir ganz kreativ. Wir halten inne, stehen mit vielen anderen am Taufstein und werden geleitet.

Ich lasse es zu, nehme mich nicht wichtig, fühle mich in den dicken Mauern der Klosterkirche geborgen, auch ein wenig eingeschüchtert.

Und dann noch diese Erfahrung:

Am letzten Klostertag gibt es überraschend keine „professionelle“ Andacht. Wir stehen etwas ratlos vor dem Regal mit den Gesangbüchern, nehmen uns eines heraus. Irgendjemand schlägt das Lied „Danke, für diesen guten Morgen“ vor, es lässt sich noch Psalm 136 finden. Einige andere Frühaufsteher kommen hinzu, dann machen wir gemeinsam eine Andacht, einfach so.

Am liebsten möchten alle in der Kirche bleiben, gar nicht loslassen, aber wir müssen noch etwas tun. Alles soll fertig werden, ehe wir uns auf den Klosterweg machen zum Kloster Himmelpforte, das Luther ja mal besucht haben soll. Ich frage mich, ob auch er so getrieben war vom „Tun Müssen“.

Vielleicht sollte ich besser denken – „Tun dürfen“?

„Meine“ Jugend sitzt nun allein in der Bibliothek, schreibt ihre Gedanken zur Klosterwoche auf. Ich bin gespannt, erwarte ich schon wieder „Leistung“?

In der Himmelpforte werden wir uns alles vorlesen. Ich liebe diesen Ort, meine Joggingstrecke geht dort entlang. Wird er sich verändern, wenn die Gedanken der Jugendlichen hinzukommen?

Gedanken sammeln, aufbewahren, sortieren und auch loslassen – sich einfach mal leisten, nicht immer etwas leisten zu müssen, Geschenke annehmen.

Ich spüre, dass Besondere dieser Idee. Ist es das, was mir heute Luthers Worte sagen?

Allein die Gnade... Genau!

## LEISTUNGsfrust?

---

**Maria Leidert:** \*1999, **Martin Müller:** \*1999, **Kira-Victoria Straub:** \*2000, **Anna-Rebecca Toppel:** \*2001, besuchen das Gymnasium Stadtfeld Wernigerode, wurden angeregt durch das Klosterprojekt ihrer Lehrerin Susanne Ristau, bei sola scriptura 2017 mitzuschreiben.

## Wir leisten uns mal was

Das Schuljahr beginnt sehr früh, eigentlich mitten im Sommer. Wir sind in der Kursstufe angekommen, jeder weiß, dass es nun um alles geht. Mit einem guten Abi haben wir Chancen auf dem Berufsmarkt, nur damit?

Optimistisch legen wir los, schon nach kurzer Zeit erfolgt Ernüchterung. Die Punkte in den ersten Tests reichen nicht, die Lernzeit ist nicht optimal, der Stoff interessiert wenig, die Schultage sind sehr lang. Was sind wir wert, wenn wir nicht „funktionieren“?

Kein Ende in Sicht – wir müssen mal weg.

Ein Projekt im Kloster Drübeck wird angeboten, das verspricht wenig Stress, Erholung und ein bisschen Arbeit. Wir tragen uns dafür ein, ohne so genau zu wissen, was von uns erwartet wird.

Die Regel „Ora et labora“ probieren wir gemeinsam aus, Materialien für unsere jüngeren Nachfolger in der Schule sollen gestaltet werden. Erst einmal müssen wir dazu uns selbst und das Kloster entdecken – das ist spannender, als wir es uns vorstellen konnten.

So kann es sein, die Suche nach dem Ich, das Leben und Arbeiten mit dem Wissen darum, dass wir gewollt und genau richtig so sind.

Wenn wir morgen in der Schule unsere Projektergebnisse – diese sind gut gelungen! – den anderen zeigen, wollen wir einen Moment des Innehaltens in das Gebäude holen. Das gelingt sicher – allein durch den Glauben.

## LEISTUNGsfrust?

---

**Anna-Rebecca Toppel:** \* 2001, besucht das Gymnasium Stadtfeld Wernigerode, wurde angeregt durch das Klosterprojekt ihrer Lehrerin Susanne Ristau, bei sola scriptura 2017 mitzuschreiben.

## Neue Schule- neues Glück?

Die ersten Schulwochen waren sehr aufregend. Eine neue Klasse, neue Lehrer und ein neues Lernumfeld. Damit will ich nicht sagen, dass es schlecht ist, nein es war eine gute Entscheidung, die Schule zu wechseln. Doch es wurde noch spannender. Ich sollte in ein Projekt der elften Klasse gehen. Ich hatte ziemliche Angst davor, nicht in die Gruppe zu passen. Noch hatte ich weder Ideen noch Vorstellungen zum Projekt. Erkundungen sind ja immer spannend, aber, was wird von mir erwartet? Am Anfang war ich ziemlich unsicher, aber nach dem ersten Zusammenarbeiten entspannte ich mich. So, wie ich war, fühlte ich mich angenommen. Die Tage verliefen leider zu schnell, geleitet durch die ähnliche Folge von Arbeit und Gebet.

Die Morgenandacht war eine gute Motivation und ein Ruhepol vor der Arbeit. Während wir am Projekt saßen, konnten wir miteinander reden, wie eine kleine Familie.

Beim Essen lachten wir oft, und erzählten Geschichten. (Manchmal aus dem Schultag, der Kindheit, oder einfach nur dem Alltag.)

Wir haben uns trotz der Projektarbeit entspannt, und auch mal auf wichtige Sachen (z.B. eigene Gedanken) konzentrieren können, statt nur angespannt zu arbeiten. Es war eine wertvolle Zeit, ohne stressigen Leistungsdruck. Mit den anderen habe hier gern gearbeitet, dafür viel mit auf den Weg bekommen und wurde mit Ruhe, Entspannung und dem Angenommensein belohnt.

## LEISTUNGsfrust?

---

**Kira-Victoria Straub:** \* 2000, besucht das Gymnasium Stadtfeld Wernigerode, wurde angeregt durch das Klosterprojekt ihrer Lehrerin Susanne Ristau, bei sola scriptura 2017 mitzuschreiben.

## Klosterleben im Selbstversuch

Ich hatte – und habe – Angst vor der Oberstufe. Fehler sind nicht mehr erlaubt, der Druck für mich ist so unfassbar hoch und lastet auf mir wie ein Schwergewicht, das mich daran hindert, frei zu atmen.

Plötzlich lerne ich länger, ich verhalte mich anders im Unterricht. Da ist immer die Angst, etwas falsch zu machen. Wenn wir jetzt einen Test wiederbekommen, ist es totenstill im Raum und ich weiß nicht, ob ich mich über meine Zensuren freuen soll – ob sie genügen. Wir sind erst drei Wochen wieder im Unterricht und ich bin schon wieder überlastet, fühle mich nicht stark genug für die Flut, die ich da auf mich zurollen sehe. Und dann komme ich ins Projekt. Das Kloster Drübeck wird erkundet, so heißt es. Ich habe absolut keine Ahnung, was auf mich zukommt, aber trotzdem ist für mich schon jetzt ein Aufatmen. Die Musik bei einer Andacht verursacht mir zum ersten Mal in meinem Leben Gänsehaut, die Fürbitten wirken plötzlich nicht mehr abstrakt und weltfremd.

Wir arbeiten an Materialien für die jüngeren Schüler, damit sie einmal mit unseren Augen , aber auch spielerisch das Kloster entdecken können.

Effektiv, ohne hektisch zu sein; konzentriert, ohne ernst zu sein.

Es ist etwas Neues, eine Arbeitsatmosphäre, die ich noch nicht kenne. Wir bringen Leistung, ohne im Stress zu sein und ich will nicht wieder zurück in den mir inzwischen so beängstigenden Alltag, in diesen Kreislauf aus Erwartung, Druck und ständiger Kontrolle, der sich Schule nennt.

Aber das kann ich nicht stoppen. Ich kann mir nur diese Woche in Erinnerung behalten und dabei daran festhalten, dass den schlimmen, anstrengenden Zeiten auch wieder bessere Zeiten folgen – Zeiten wie diese hier.

## LEISTUNGsfrust?

---

**Maïke Treijbal:** \*2004 in Geesthacht; lebt seit 2013 mit ihrer Familie in Wittenberg und besucht die 7. Klasse des Lucas-Cranach-Gymnasiums. Dort arbeitet sie in der Schreibwerkstatt mit.

*„Ich habe am Schreibwettbewerb sola scriptura 2017 teilgenommen, weil ich gerne schreibe. Mit Gedichten und anderen Texten will ich Gedanken und Gefühle zu unserer Welt und den aktuellen Ereignissen äußern und die Menschen dadurch zum Nachdenken darüber anzuregen, welche Folgen ihr Handeln hat.“*

## Wir

Bald wird die Zeit abgelaufen sein!

Worauf warten wir noch?

Bald wird die Zeit um sein!

Und was haben wir geschafft?

Krieg, Terror, Unheil, Trauer!

Bald wird die Zeit abgelaufen sein!

Worauf warten wir noch?

Bald wird die Zeit um sein!

Unser Lebenswerk – nichts als Schutt und Asche, verlorene Menschlichkeit!

Wie schaffen wir es morgens noch in den Spiegel zu sehen?

Wir belügen uns selbst!

Warum können wir nicht aufhören?

Wir sind zu egoistisch!

Bald wird die Zeit abgelaufen sein!

Worauf warten wir noch?

Bald wird die Zeit um sein!

Und dann?

Leere, Dunkelheit, Zerstörung! Und nicht nur die Welt um uns herum,

sondern auch in unseren Herzen!

## LEISTUNGsfrust?

---

**Heike Otten:** \*1966, lebt in Dattenberg (Rheinland-Pfalz), Dipl.-Bauingenieurin und Heilpraktikerin, beides in selbständiger Tätigkeit.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ein kritisch konstruktives Betrachten von und selbständiges Nachdenken über Gesellschaft, Politik, Religion und unser eigenes, vermeintlich freies Leben auch heute mehr als erforderlich sind, wozu das diesjährige Luther-Gedenkjahr und der daraus hervorgehende Wettbewerb motivieren.“*

## Balza

Erschreckt schlage ich die Augen auf. Verdammt, ich bin wieder eingeschlafen. Ich stürze aus dem Bett. Teewasser kochen, Brote schmieren, Frühstückstisch decken, Kinder wecken. Dann darf ich endlich selbst ins Bad.

Die Kinder sind noch gerade rechtzeitig zum Schulbus gelangt, mein Mann hetzt nun 200 km über die Autobahn zu seinem Meeting. Ich sitze in meinem Büro und hole zum ersten Mal an diesem Morgen Luft. Der Tee in meiner Tasse schwappt fast über, als die Tür aufgerissen wird und mein Chef mich zur Redaktionssitzung abholt. Aktuelles, Fakten, Recherche. Die Zeit drängt, die Themen müssen raus.

Mittagspause. Ich erledige die Einkäufe für den Tag. Ich darf den Klebestift für Johanna nicht vergessen. Was sollte ich noch für meine Mutter besorgen? Ich rufe sie an, es wird dann doch eine längere Einkaufsliste. Zum Sonntagsbrunch. Vor dem Supermarkt sitzt ein junger Mann und bettelt. Bestimmt Flüchtling. Syrien? Ich merke, dass ich mich ärgere. Überall sitzen diese Typen und meinen, wir hätten Geld zu verschenken. Soll er doch arbeiten, statt im Kalten auf dem Boden zu hocken. Ohne Leistung kein Geld.



Ich eile mit meinen Einkäufen aus dem Laden, doch die gegenüber haltende S-Bahn hat die Türen schon geschlossen. Ich zücke mein Handy und erkläre meinem Chef, dass ich in 15 Minuten im Büro sein werde. Sie sollten die Sitzung schon einmal ohne mich beginnen.

Der Mann sitzt noch immer auf dem Boden. Während ich auf die nächste Bahn warte, gehe ich einen Schritt hin und den nächsten her, als würde die Zeit dadurch schneller vergehen. Mein Blick wird von ihm angezogen. Er richtet sich auf und kommt auf mich zu.

„Können Sie mir sagen, wo ich die nächste Kirche finden kann?“ Er spricht fehlerfreies Deutsch. Ich bin vollkommen überrascht und stottere mehr, als dass ich rede. „Etwa 20 Minuten zu Fuß von hier. Geradeaus und an der nächsten Kreuzung links. Folgen Sie der Straße, dann finden Sie die Kirche automatisch. Sie können auch die nächste Bahn nehmen und an der Haltestelle Adelheidis aussteigen.“

Wir steigen gemeinsam in die S-Bahn ein. Noch immer spüre ich bei seinem Anblick die Missbilligung in meinen Gedanken. Die Hose zerrissen, unrasiert. Was will er zum Teufel in einer Kirche? Der hat doch wohl ganz andere Probleme.

„Haltestelle Adelheidis“ ertönt es aus den Lautsprechern.

„Vielen Dank für Ihre Hilfe. Ich wünsche Ihnen einen schönen Tag.“ Er lächelt mich an und steigt aus. Erst als die Türen schon wieder geschlossen sind, bringe ich ein leises Tschüss heraus.

„Kirche?“, denke ich. Mit schnellen Schritten steige ich aus der Bahn und laufe zum Redaktionsgebäude. Der Druckerei muss noch die Verspätung für den Artikel auf Seite drei weitergeben werden. Und meine Mutter muss ich informieren, dass wir am Sonntag später zum Brunch kommen. Johanna hat um 10 Uhr noch ein Fußballspiel. „Kirche?“, kommt es

wieder in meine Gedanken. „An Weihnachten vielleicht. Hätte ich ihn fragen sollen, ob er Hilfe braucht? Ich weiß gar nicht, warum ich über ihn nachdenke. Schlechtes Gewissen? Nein, ich hätte ihm sowieso nicht helfen können. Ob er jemanden verloren hat?“ Ich betrete mein Büro, sehe den Zettel mit der Frage „Machst Du mit?“ und eine Postkarte von Brot-für-die-Welt auf meinem Schreibtisch, wie sie auch als Plakate überall in der Stadt hängen: „Weniger ist leer“ steht unter der mit zwölf Reiskörnern gefüllten Schüssel. „Ja“ schreibe ich auf den Zettel und klebe ihn mit dem Überweisungsbeleg noch schnell an die Bürotür meiner Kollegin. Nach der Sitzung fängt sie mich auf dem Flur ab. „Na, wenn Du nach dieser Spende nicht in den Himmel kommst...“

## LEISTUNGsfrust?

---

**Michelle Kanold:** \* 2000, wohnt in Coswig (Sachsen-Anhalt), Schülerin der 10. Klasse des Lucas-Cranach-Gymnasiums; in zwei Büchern der schulinternen Schreibwerkstatt sind auch einige ihre Gedichte und Geschichten enthalten.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil mich meine Lehrerin darauf aufmerksam gemacht hat und ich für mein Leben gern Gedichte schreibe. Ich finde es toll, wenn auch andere diese lesen und sich eventuell daran erfreuen.“*

## Geheimes Wissen

Ein moderner Computer, vor 50 Jahren undenkbar,  
heute in jedem Büro, das ist ja wohl klar.

Das alles verdanken wir dem Erwerb von Wissen,  
aber wie viel haben wir wirklich an uns gerissen?

Vor vielen Jahren „wussten“ wir, dass die Erde eine Scheibe ist, auch  
„wussten“ wir, dass sie Mittelpunkt des Universums ist, Ingenieure  
„wussten“, dass die Titanic niemals sinken würde und wir „wussten“  
noch so einiges mehr...

Es drängt sich die Frage auf: Was wissen wir wirklich?

Wissen wir denn wirklich, wie weit unsere Technologie ist  
oder sind unsere Geräte längst schon wieder Mist?

Können wir unserer Regierung denn wirklich glauben  
oder wird auch sie unser Vertrauen rauben?

Auch sind wir uns sicher, Pest und Pocken ausgerottet zu haben,  
dennoch verwahren wir im Labor all diese Plagen.

Und wissen wir, ob alle Abkommen, welche sind getroffen,  
nicht rücksichtslos und unbedacht werden gebrochen?

Wissen ist eine Quelle von Macht  
über die meist unsere Regierung wacht.  
Doch können wir den Staaten wirklich trauen  
oder bringt uns diese Geheimhaltung das nächste Grauen?

Eines zumindest ist nun wirklich klar,  
alles, was wir glauben zu wissen,  
ist nicht unbedingt wahr.  
Einige Fakten werden wir bald schon missen.

Das geheime und verborgene Wissen unserer Welt  
ist etwas, das jeden noch heute in Atem hält.  
Was wir bisher wirklich an Wissen errungen haben,  
wir werden es sehen, während wir weiter nach Geheimnissen graben.

## LEISTUNGsfrust?

---

**Alexandra Schmidt:** \*1990 in Hagen, begann 2011 ihr Studium in Evangelischer Theologie und Philosophie an der Bergischen Universität Wuppertal (Bachelor of Arts). Seit 2015 studiert sie ebd. den Masterstudiengang für Editions- und Dokumentwissenschaften. Sie lebt im Sauerland.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich schon seit meiner Kindheit eigenständig Texte verfasse und seit jeher von einer eigenen Publikation träume.“*

## Unruhe

Müdigkeit.

Langanhaltende, in die Knie beugende Müdigkeit.

Das Bedürfnis nach Schlaf. Einem sehr langen und tiefen Schlaf.

Drumherum ständige Geräuschkulisse. Informationsflut. Konsum.

Kaufen. Haben. Besitzen. Nicht sein. Nicht denken. Nicht fühlen. Haben!  
Kauf mich!

So viel Leben, so viel Trubel ... Keiner lebt. So müde. Auszeit.

Termine. Du musst noch dahin und dorthin. Arbeit. Geld. Ohne Leistungsbereitschaft, keine Arbeit. Ohne Arbeit, kein Geld. Haben!

Nur einen einzigen Moment der Ruhe. Vollkommene, ursprüngliche Stille. Das Flüstern der Bäume. Ein Glockenspiel in der Luft. Kühe auf der Weide. Muuuh!

Möp möööp! Hup huuup! Das hier ist ein Fahrradweg! Klingeling!

Nur einen Moment der Stille.

Weiter, weiter! Noch so viel zu tun. Du musst doch noch so viel erledigen. Du musst! Du musst! Müssenmüssenmüssen ...

Es ist Herbst. Niemand sieht es. Das Gold der Bäume. Das fröhliche, bunte Sterben der Blätter.

Ein Blatt müsste man sein. Ein alter Mann mit Hund inmitten von Laub.

Er ist. Er hat nicht. Er ist! Einmal mit ihm tauschen. Nur für fünf Minuten.

Danach noch alles erledigen. Weiter, weiter! Du trödelst.

Keine Ruhe, Geräusche noch und nöcher! Brummbrummbrumm.

Miepmiepmiep.

Bunte Reklame. Kauf mich! Reizüberflutung ohne ein Ende. Raus! Kein Stop! Nur einmal Pause.

Da ist eine Kirche. Rein! Tür zu!

Stille.

Das eigene Herz ohne Rhythmus. Warum müssen diese Kirchen immer nach Grab riechen? Vielleicht wegen dieser Grabesruhe. Ruhe. Pause. Nur fünf Minuten, dann noch schnell alle Besorgungen machen. Ah, diese Ruhe. Da kann man Gott fast verstehen, dass er sich hierhin zwischendurch zurückzieht. Zumindest bis die Gesänge anfangen. In allen Kirchen. Zur gleichen Zeit. Ich, an seiner Stelle, würde verrückt werden.

Ob er auch manchmal müde ist?

Wo bin ich hier eigentlich? Ah, eine katholische Kirche, dort steht Maria mit Kind. Armes Kind, ob im Garten Gethsemane oder im Boot, Ruhe solltest du wohl auch nie haben ...

So viele Bilder. Reizüberflutung, aber wenigstens Ruhe.

War es hier schon immer ruhig? Oder war es noch lauter, als man Ablässe kaufen konnte? Kauf mich! Ein Ablass für dich. Einer für Oma. Noch einen vielleicht?

Ob Luther es einfach nur nicht mehr hören konnte und deshalb wütend an die Kirchentür gedroschen hat?

Zu spät! Du musst weiter!

Aber diese Stille. Bin hier allein. Doch nicht. Zwei gebeugte Köpfe in einer der Sitzreihen. Aber sie schweigen. Suchen Ruhe? Tja, wer nicht?

Ob Gott zwischendurch Auszeiten braucht? In Intervallen? Von Reizüberflutung und Leistungsdruck. Gut, seinen Leistungsdruck will ich auch nicht haben!

Da kommt Jesus. Bringt die langersehnte Pause. Leute, kommt zur Ruhe! Liebe, keine Leistung! Gratis!

Das ist nicht des Menschen Natur. Also holen sie die Nägel. So sind die Menschen.

Vorbei ist es mit Gottes Auszeit. Was es für den Armen alles zu sehen gibt. Oder ist er gar nicht arm? Ist er vielleicht sogar zufrieden, weil er das erlösende Ende kennt? Möglich. Aber zwischendurch ein Päuschen.

Luther, versuch du es mal. Da ist die Kirchentür. Hau rein!

Hmm. Den wollen sie auch nicht? Gefällt ihnen das mit den Ablässen? Mit der Leistung? Ja, ja, des Menschen Natur. Vielleicht sollte ich den Luther erstmal verstecken, bevor ihm das Gleiche blüht, wie meinem Sohn. Sicher ist sicher.

Doch, Gott hat es bestimmt nicht leicht. Ständig gegen die leistungsorientierten Menschen anzuackern, die sich in keiner einzigen Epoche zu ändern gedenken. Aber er ist ja nicht einfältig. Er weiß schon, was er tut. Wenigstens einer von uns. Vielleicht schickt er bald noch einmal jemanden. Der uns ein Päschen beschert.

Es ist mal wieder höchste Zeit ...

## LEISTUNGsfrust?

---

**Carlos Cuevas Wentzien:** \* 2003, wohnt in Feldkirchen bei München, besucht die 8. Klasse des Gymnasiums Kirchheim.

*„Ich habe bei sola scriptura mitgeschrieben, wie ich viel Spaß am Schreiben und Dichten habe und ich schon immer mal an einem Wettbewerb teilnehmen wollte.“*

## Sei immer guten Mutes

ER ist wie eine Mutter.

ER liebt uns so wie wir sind,  
ob krank oder alt oder blind.

Manchmal wissen wir gar nichts von unseren Stärken,  
bis andere uns darauf hinweisen und es merken,  
dass jeder Mensch hat an sich etwas Gutes,  
darum sei immer guten Mutes.



## LEISTUNGsfrust? / 3. Platz U18

---

**Emily Kósa:** \*1999, wohnt in Wittenberg, besucht das Lucas-Cranach-Gymnasium, wo sie zurzeit Abitur macht. Zum Schreiben ermutigt wird sie seit der 6. Klasse von ihrer Deutschlehrerin.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich gerne kleine Texte verfasse.“*

## Wo gehst du hin

Wo gehst du hin, wenn du sagst, du gehst nach Hause?  
Und was macht dir zu schaffen, wenn du sagst, du brauchst ‚ne Pause?  
Und wo setzt du neu an, wenn du sagst, du weißt nicht weiter?  
Was macht dir Angst, wenn du denkst, wir werden scheitern?  
Was lässt dich nachts nicht schlafen,  
was hält dich nachts noch wach?  
Was lässt dich nicht mehr lachen, wenn ich doch herzlich lach‘?  
Wer sagt dir „Lebe wohl“,  
den du für immer halten wolltest?  
Wer sagt dir, wo es lang geht,  
was du tun und was du lassen solltest?  
Wer sagt dir die Wahrheit, den du für einen Lügner hältst?  
Und wer wirft seinen Schatten auf dich,  
den du ins gute Licht oft stellst?  
Der, der dir die Meinung sagt,  
ist der, der zu oft schweigt.  
Und der, der viel erzählt,  
ist oft der, der nie was zeigt.  
Der, der’s immer locker sieht,  
ist da und hält dich fest.  
Und der, der dich immer lieben wollte,  
ist oft auch der, der dich verlässt.

## LEISTUNGsfrust? / Gastbeitrag

---

**Thomas Lösche:** \* 1953 in Kurort Rathen, wohnt in Magdeburg, verheiratet, vier Kinder, Beruf: Dipl.-Religionspädagogin (FH), Supervisor/Organisationsberater, Ropes-Course-Trainer, Spiel- und Erlebnispädagoge.

Auswahl von Veröffentlichungen: „Spiel und Spielen in der gemeindepädagogischen Praxis“ (in Praxis Gemeindepädagogik), „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt“ – lustvoll scheitern lernen durch Spiel (in AhzW), „wunderbar misslungen“ (in Journal 24. Internationales Bildungsforum).

## müßig gehen

„Es ist gut nur eine Hand voll zu haben, aber in Ruhe zu leben – besser als alle Hände voll Mühe zu haben und dabei dem Wind hinterher zu jagen.“ (Prediger 4, 6, BigS).

„Geh ich zeitig in die Leere, komm ich aus der Leere voll.  
Wenn ich mit dem Nichts verkehre, weiß ich wieder, was ich soll.“  
(Brecht)

### *Muße ist Schauen*

Ich bin in einem idyllischen Städtchen an der Elbe aufgewachsen. Da gab es einen Nachbarn, unseren Fährmann, der im Herbst in seinem Garten viele Leinen spannte und herunter gefallene Blätter mit Klammern daran befestigte. Oft saß er im Garten und betrachtete Bäume und Leinen. Irgendwann hingen die Blätter nicht mehr am Baum, sondern nur noch auf den Leinen. Und bald mochte er die Blätter wegen der Kühle nur noch aus dem Fenster betrachten. Dann nahm er sich ein kleines Kissen, legte es auf das Fensterbrett und schaute hinaus in den Garten. Selbst über den Winter blieben sie an der Leine hängen. Es gefiel dem Mann, Veränderungen zu beobachten. Oft waren sie mit Schnee bedeckt, mehr und mehr wurden sie von Fäulnis gezeichnet.

Ich könnte das hier so nicht beschreiben, hätte ich als Kind mich zu

dieser Betrachtung nicht auch verführen lassen. Der Mann hat sich Jahr um Jahr mit den Blättern beschäftigt. Meine Mutter meinte oft, „was der sich für Arbeit macht“. Ich hatte nie das Gefühl, das es für ihn Arbeit war.

### *Stress bringt Akzeptanz*

Solcherlei Kontemplation scheint dem modernen Menschen fremd.

„Ich habe die Information schnell noch mal über meine Facebook-Seite gejagt“, „Eine Mail noch schnell gecheckt“ oder „in die Tastatur gehämmert“. Das waren kürzlich Meldungen aus dem Freundeskreis. ASAP, CU, OMG, IMHO, Lb, HG, mfg. Diese SMS-Botschaften können Sie gern versuchen zu dechiffrieren. So viel kann ich Ihnen verraten: OMG heißt „Oh mein Gott!“

Stellen Sie sich vor, Sie erzählen im Freundeskreis von Ihrer Arbeit. Sie betonen dabei, dass Sie eigentlich nicht übermäßig viel zu tun haben, gelegentlich gern aus dem Fenster schauen und beobachten wie sich in dieser Jahreszeit die Natur entwickelt. Ja, auch Ihre Chefin kommt mitunter an Ihren Arbeitsplatz und will Ihnen eine wichtige Passage aus ihrem gerade gelesenen Krimi vorlesen und manchmal machen Sie Besprechungen im Gehen im nahe gelegenen Park. Werden Sie dafür geachtet, bedauert, belächelt oder beneidet?

Hören Sie vielleicht, „das könnt ihr Euch im sozialen Bereich vielleicht leisten, aber in der Wirtschaft...“

Wenn Sie aber erzählen, dass Sie kurz vor dem Burnout sind, für einen Termin mit Freunden erst in vier Monaten Platz im Kalender haben, Urlaubstage verfallen lassen und im Jahr dienstlich mehr als 30.000 Km mit dem Auto unterwegs sind, erhalten Sie sicherlich viel Verständnis. Auch durch die Kirchgemeinde geht kein Aufschrei, wenn sich der Pfarrer oder die Pastorin bei einer Adventsveranstaltung wegen einer Verspätung mit den Worten entschuldigen muss: „Ich hetze momentan von einer besinnlichen Stunde zur anderen“. Moderne Begriffe entlarven die Paradoxie: „Weihnachtsstress“ und „Urlaubsstress“. Stress ist „in“. Überall.

Arbeit reicht nicht. „Arbeitsstress“ muss es sein.

In bestimmten schwedischen Regionen gibt es im Sommer spezielle Beratungsstellen, weil durch völlig überzogene Leistungserwartungen an den Urlaub Ehen und Familien zerbrechen. Alles was man sich während des stressigen Arbeitsjahres nicht gegönnt hat, soll jetzt im Urlaub nachgeholt werden: Liebevoller Zweisamkeit, Familienleben, anspruchsvolle Erholung, Bildung durch Museumsbesuche, Stadtbesichtigungen aber auch Naturerleben, intensive Gespräche, Verbesserung der Orgasmusfähigkeit, Zeit nur für mich aber auch für die Kinder, etc. Und schon haben wir den Leistungsgedanken mitten in der Zeit der Muße.

### *Höhepunkt des Schöpfungsaktes: Die Sabbatruhe*

Dass wir etwas tun wollen und uns auf diese Weise persönlich zeigen und dadurch auch Leben bewahren und gestalten, ist ein uraltes Bedürfnis des Menschen. Das schöpferische Tun findet in der Bibel seine Wertschätzung. Dieser Schöpfungs-Drang hat in der Menschheitsgeschichte zur Entstehung mannigfacher Kulturen beigetragen. Dass dieses Tun allerdings mehr und mehr nur noch an Erwerbstätigkeit mit Höchstleistungen gekoppelt ist, ist eine kritikwürdige Entwicklung. Nicht der arbeitende Mensch, sondern der Sabbat ist die Vollendung und Krone der Schöpfung. Der Sabbatfriede ist zuerst der Friede mit Gott, aber dieser Gottesfriede umfasst nicht nur die Seele, sondern auch den Leib, nicht nur die Einzelnen, sondern auch die Familie und das Volk, nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere, nicht nur die Lebewesen, sondern auch, wie die Schöpfungsgeschichte sagt, die ganze Schöpfung des Himmels und der Erde.

### *Die Wurzeln des Kapitalismus: Luther und Calvin ?*

Bekannt ist, dass der deutsche Soziologe Max Weber in seinem Werk „Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ im Protestantismus/Calvinismus die Wurzeln des Kapitalismus sieht. Und wirklich kann der Eindruck entstehen, dass es besonders im Calvinismus eine Entwicklung weg von der katholischen Werkgerechtigkeit durch fromme Werke, hin zu einer Werkgerechtigkeit durch Arbeit und Leistung gegeben hat. Tatsächlich haben nämlich weltweite, wissenschaftliche

Forschungen ergeben, dass in vorrangig protestantisch geprägten Ländern die Erwerbsquote höher ist als anderswo.

Horst Feldmann, Ökonom an der britischen University of Bath, hat Arbeitsmarktstatistiken von immerhin 80 Staaten ausgewertet. Dabei kam Erstaunliches heraus:

Im Mittel liegt die Erwerbstätigenquote, also der Anteil Arbeitender an der Bevölkerung, in protestantischen Ländern um sechs Prozent über der von Staaten, die durch andere Religionen geprägt sind, seien es nun Katholizismus, Islam, Shinto (Japan) oder Hinduismus. Bei Frauen ist die Quote sogar um elf Prozent größer.

Sind Luther und Calvin also doch die „Väter“ des Kapitalismus, wie von Max Weber behauptet? Sind die sog. „Deutschen Tugenden“ wie „zu viel Arbeit hat noch niemand geschadet“, „Ohne Fleiß kein Preis“, „erst die Arbeit, dann das Vergnügen“, „Sich regen bringt Segen“, „Arbeit ist das halbe Leben“, „Arbeite nur - Die Freude kommt von selbst“ (Goethe) gut lutherisch?

Martin Luthers Arbeits- und Berufsverständnis entwickelte sich an der Kritik am Leben in den Klöstern. Gegen den Vorrang des „isoliert-kontemplativen“ Lebens gegenüber dem „aktiven-weltzugewandtem“ setzte Luther: Jede Arbeit eines jeden ist Gottesdienst und Dienst am Nächsten. Er verdeutlicht das am Beispiel der Magd: „Wenn du eine Magd fragst, warum sie das Haus kehre, die Schüsseln wasche, die Kühe melke, so kann sie sagen: Ich weiß, dass meine Arbeit Gott gefällt, weil ich sein Wort und Befehl für mich habe.“ Von Beruf ist also dort zu sprechen, wo Menschen eine Verantwortung wahrnehmen. Hier Luthers Arbeitsauffassung nachzuspüren heißt:

Das protestantische Arbeitsethos schließt die Haus- und Familienarbeit und die ehrenamtliche Arbeit ebenso ein wie die Erwerbsarbeit.

Aber auch die innerweltliche Askese im calvinistisch-puritanischen Sinn rechtfertigt es nicht, dass die Erwirtschaftung von Gütern zum Selbstzweck wird. Arbeit dient der Sicherung des Lebensunterhaltes und darf nicht der Bereicherung dienen. Wie Luther verurteilt auch Calvin das parasitäre Leben der Mönche und betont den Wert der Arbeit. Der

Historiker Werner Conze spricht davon, dass keine Brücke von dem biblischen Arbeitsethos zum modernen Kapitalismus führt. Die „Protestantische Arbeitsethik“, die Max Weber analysiert hat, hat sich längst ihrer religiösen Stützen entledigt, sitzt aber dennoch hartnäckig fest im Wertekanon vieler Deutscher und es erfüllt die meisten mit Stolz, dass Deutschland Exportweltmeister ist, und dass die deutsche Wirtschaft wächst und wächst.

### *Fröhliches Nichtstun?*

In „Muße und Müßiggang“ („Die fröhliche Wissenschaft“) schreibt Friedrich Nietzsche: „Man schämt sich jetzt schon der Ruhe; das lange Nachsinnen macht beinahe Gewissensbisse. Man denkt mit der Uhr in der Hand, wie man zu Mittag isst, das Auge auf das Börsenblatt gerichtet, – man lebt, wie Einer, der fortwährend Etwas „versäumen könnte“. „Lieber irgend Etwas tun, als Nichts“ – auch dieser Grundsatz ist eine Schnur, um aller Bildung und allem höheren Geschmack den Garaus zu machen“. Und weiter schreibt er: „Die Arbeit bekommt immer mehr alles gute Gewissen auf ihre Seite: der Hang zur Freude nennt sich bereits „Bedürfnis der Erholung“ und fängt an, sich vor sich selber zu schämen. „Man ist es seiner Gesundheit schuldig“ – so redet man, wenn man auf einer Landpartie ertappt wird. Ja, es könnte bald so weit kommen, dass man einem Hange zur *vita contemplativa* (das heißt zum Spazierengehen mit Gedanken und Freunden) nicht ohne Selbstverachtung und schlechtes Gewissen nachgäbe“.

### *Müßiggang mindert den Marktwert*

Bereits 1845 schreibt der amerikanische Lehrer Henry David Thoreau zu Beginn seines zweijährigen Selbst-Experiments als Einsiedler im Wald: „Tatsächlich hat der arbeitende Mensch heute nicht mehr Muße, sein Leben Tag für Tag wirklich sinnvoll zu gestalten. Wahrhaft menschliche Beziehungen zu seinen Mitmenschen kann er sich nicht leisten; es würde den Marktwert seiner Arbeit herabsetzen. Es fehlt ihm an Zeit, etwas anderes zu sein als eine Maschine. Kann er sich denn auf seine

Unwissenheit besinnen, wie es für sein inneres Wachstum erforderlich wäre, wo er doch so oft von seinem Wissen Gebrauch machen muss?“ Dies sind Zeilen aus seinem Buch „Walden“

### *Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral*

Heinrich Böll hat in seiner „Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“ der Muße ein Denkmal gesetzt:

Ein gut gekleideter Tourist kommt nach Italien: Meer, Strand, Sonne! Genau dort, nämlich im Hafen sitzt ein Fischer in ärmlicher Kleidung und döst vor sich hin. Tolles Motiv, denkt der gut gekleidete Tourist: Klick. Und noch einmal mit dem Meer im Hintergrund: Klick. Jetzt nur dieser typisch italienische Fischer heranzoomt: Klick.

Vom letzten Klick des Touristen gestört, blinzelt der Fischer in die Richtung des Geräusches.

Man kommt ins Gespräch. Es stellt sich heraus, dass der Fischer heute schon einen Fang gemacht hat. Ja, aber man könnte ja erneut aufs Meer fahren... Das „Wirtschafts-Coaching“ des Touristen sieht so aus: Warum fahren Sie nicht noch einmal raus und vielleicht ein drittes, viertes Mal und fangen immer mehr und mehr Fische und wenn Sie das über einen langen Zeitraum machen, können sie Kühlhäuser bauen und Schiffe einsetzen, Arbeiter einstellen und dann, dann könnten Sie beruhigt hier im Hafen sitzen, in der Sonne dösen – und auf das herrliche Meer schauen. Aber, das tue ich ja schon jetzt, antwortet der Fischer. Ich sitze ganz ruhig am Hafen und döse. Nur ihr Klicken hat mich dabei gestört. Tatsächlich zog der solcherlei belehrte Tourist nachdenklich von dannen, denn früher hatte er auch einmal geglaubt, er arbeite um eines Tages einmal nicht mehr arbeiten zu müssen. Statt Mitleid mit dem Fischer blieb eher ein Neid.

### *Müßiggang: Aller Laster Anfang?*

In der Antike war der Müßiggang das Ziel überhaupt. Müßiggang war ein Zeichen von Freiheit. Die Abwesenheit von Arbeit war die Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben. In Verruf geriet der Müßiggang erst im

späten Mittelalter. Die Acedia war nach der theologischen Lehre eine der sieben Hauptlaster. Acedia lässt sich mit Sorglosigkeit, Nachlässigkeit oder Nichtsmachenwollen übersetzen. Die ursprüngliche Bedeutung der Acedia lässt sich erahnen, wenn man Thomas von Aquins Worten Beachtung schenkt. Dieser war überzeugt, dass Arbeitswut ein Zeichen von Trägheit ist, der Trägheit des Herzens. Doch im Laufe der Zeit wurde aus der ursprünglichen Acedia, der Trägheit des Herzens, die Sünde Acedia, die Faulheit. Müßiggang wurde aller Laster Anfang.

Oscar Wilde schreibt: Arbeit erscheint mir nie als Realität, sondern als Mittel, der Realität aus dem Weg zu gehen“.

Doch das Recht auf Freiheit wurde im Laufe der Jahrhunderte abgelöst durch das Recht auf Arbeit und das Nichtstun fand nur wenige Fürsprecher. Einer davon war Paul Lafargue, der Schwiegersohn von Karl Marx. Er setzte dem „Recht auf Arbeit“ das „Recht auf Faulheit“ entgegen. Lafargues Bücher wurden in der DDR verboten. Sie untergraben die Arbeitsmoral, hieß es.

### *Leistung als Rechtfertigung unserer Existenz*

Heute definieren wir uns vor allem durch Leistung. Beförderung, Überstunden, Burn-Out, Herzinfarkt ... als seien wir auf einer Trophäenjagd der Arbeitswut. Die Antwort „Ach ja, ein bisschen im Stress ...“ scheint eine angesehene Antwort auf die Frage „Wie geht es dir?“ zu sein. Ganz im Gegenteil zur Antwort: „Toll. Ich fröne dem Nichtstun und genieße mein Leben.“ Unsere (Arbeits-)Leistung ist zur Rechtfertigung für unsere Existenz geworden. Fällt die Arbeit dann weg, entziehen wir uns unserer Lebensgrundlage. Nicht selten folgt deshalb auf die Rente eine Depression. Ohne Leistung sind wir plötzlich Nichts, weil wir vergessen haben, dass wir ein Grundrecht haben zu sein. Ganz ohne Leistung und Arbeit. Auch ohne etwas zu tun, dürfen wir sein. Vielleicht haben wir aber auch Angst vor dem, was mit uns passiert, wenn wir mal „alle Fünfe gerade sein lassen“?

Die Zahl der Menschen in Deutschland die so genannte „smart drugs“ einnehmen, um sich täglich geistig und körperlich für die Arbeit fit zu machen, steigt. Drei Millionen Deutsche haben schon einmal Pillen



gegen den Jobstress genommen. Der Droge Arbeit folgen die Drogen zur Leistungssteigerung, um für die Droge Arbeit noch besser verfügbar zu sein. So machen sich arbeitende Menschen zu Robotern. Im Sport ist Medikamente zur Leistungssteigerung ein ähnliches Phänomen zu beobachten.

### *Maria oder Martha?*

Auf dem Hintergrund der bisherigen Betrachtungen ist noch eine bekannte Geschichte aus dem Neuen Testament in den Blick zu nehmen: Jesus besucht Martha und ihre Schwester Maria. Martha macht sich sofort an die Arbeit, beginnt zu waschen, zu kochen und für den Besuch zu sorgen. Maria hingegen setzt sich zu Jesu Füßen und hört ihm zu. Als Martha aufbegehrt, bremst Jesus sie: „Martha, Martha, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt.“ (Lukas 10,41-42)

Ist Müßiggang am Ende doch besser als Arbeit? Jesus wendet sich gegen die ständige Betriebsamkeit und das gottlose Rennen. Er sagt: Macht euch nicht verrückt. In jedem Arbeitsleben muss man auch innehalten und zuhören können. Müßiggang ist aller Erkenntnis Anfang. Georg Christoph Lichtenberg, Sohn eines protestantischen Pfarrers, drückt es im Zeitalter der Aufklärung so aus: „Man sollte nie so viel zu tun haben, dass man zum Nachdenken keine Zeit mehr hat“.

*Gastbeitrag von Thomas Lösche Nachdruck (gekürzt) mit freundlicher Genehmigung aus: Evangelische Frauen in Deutschland, Arbeitshilfe zum Weitergeben (ahzw) 3-2015 „müßig gehen“ (www.ahzw-online.de“ www.ahzw-online.de)*

LUTHER\_sucht...

**Isa Susan Doege:** \*2000 in Dessau, lebt in Kemberg, besucht das Paul-Gerhardt-Gymnasium, Gräfenhainichen. Sie interessiert sich für Lesen, Theater und Geschichte. *„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich einer einseitigen Darstellung von Luther entgegenwirken wollte.“*

## Bemerkungen zu den Leistungen Martin Luthers – Eine kurze Provokation

Allein durch den Bezug auf „die Schrift“ wollte Luther den Menschen seiner Zeit einen Zugang zu den Inhalten und Werten der Bibel in ihrer Muttersprache und ohne jeden Vermittler der Obrigkeit schaffen. Diese Leistung Luthers kann man im Kontext des 16. Jahrhunderts gar nicht überbewerten. Was für ein mutiger Mann und rebellischer Geist.

Wir können Werte wie Güte, Liebe und Demut vor dem Schicksal des Nächsten jedoch nur dann praktizieren, wenn wir die ökonomischen Grundlagen dafür gelegt haben! Leistung ist notwendig. In allen Gesellschaftsformen. Dies gilt für jede Zeit, Luthers, wie auch für die unsere. Wir können abends nur das verteilen, was wir morgens erwirtschaftet haben. Werte schaffende Arbeit ist Grundlage jedes menschenwürdigen Lebens. Über die Art und den Umfang der Arbeit sowie die Verteilung der Früchte der Anstrengungen haben die Menschen schon immer diskutiert, gestritten, gekämpft und getötet. Selbst in meinem jungen Leben spüre ich bereits diese Widersprüche. Ein reiner Bezug auf die Schrift hilft mir da nicht weiter.

Eine kritiklose Auseinandersetzung mit der Leistung des Martin Luthers ist jedoch gefährlich:

Drei Jahre vor seinem Tod 1546 verfasste Martin Luther seine Abhandlung „Von den Juden und ihren Lügen“. Zum ersten Mal gedruckt und erschienen hier in Wittenberg. Von Altersweisheit ist da keine Spur! Statt religiöser Toleranz nur weltanschaulicher Alleinvertretungsanspruch, Hass und Aufruf zu Greuelthaten.

So überraschte es mich nicht herauszufinden, dass sich Faschisten während der Zeit des Nationalsozialismus ausdrücklich auf Martin Luther bezogen, der ihnen ja riet:

„Erstlich, dass man ihre Synagogen oder Schulen mit Feuer anstecke ...“,  
„Zum zweiten: dass man ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre ...“ und schließlich am Ende dieser Schrift Martin Luthers heißt es:  
„Unsern Oberherrn, die Juden unter sich haben, wünsche ich und bitte, dass sie eine scharfe Barmherzigkeit gegen diese elenden Leute üben wollten ... wie die treuen Ärzte tun: wenn das heilige Feuer in die Knochen gekommen ist, fahren sie mit Unbarmherzigkeit zu und schneiden, sägen, brennen Fleisch, Adern, Knochen und Mark ab. Also tue man hier auch. Verbrenne ihre Synagogen, verbiete alles, was ich droben erzählt habe, zwinge sie zur Arbeit und gehe mit ihnen nach aller Unbarmherzigkeit um, wie Moses in der Wüste tat, der dreitausend totsclug ...“

Diese „Leistung“ Luthers ist eine Provokation aller Menschen, gleich welcher Weltanschauung. Somit möchte ich mit meinem Wettbewerbsbeitrag auch eine einseitige Leistungsdarstellung Martin Luthers verhindern.

Mehr noch: Nahezu alle Bereiche des Alltagslebens in der Lutherstadt Wittenberg sind angesichts des 500jährigen Reformationsjubiläums mit der Persönlichkeit Luthers besetzt worden, ohne seine Gestalt in ihren Widersprüchen zu zeigen.

Luther, ein Mensch des 16. Jahrhunderts, wird zur Förderung des Tourismus, des Stadtmarketings und lokaler Folklore (Luthers Hochzeit) missbraucht.

Ganz im Sinne einer übertriebenen Leistungsgesellschaft des 21. Jahrhunderts wird kulturelles Erbe zu möglichst viel Geld gemacht. Hatte sich Luther aber nicht gegen den Ämterkauf und Ablasshandel – kurz die Kommerzialisierung – des Glaubens gewandt?

Auch von diesen Missständen fühle ich mich als junger Mensch provoziert. Denn eines wird durch die Überhöhung der Figur des Martin Luther allemal deutlich: Wir haben eine Geschichte in unserer Stadt, aber gibt es auch eine leistungsfähige wirtschaftliche Basis für unsere Zukunft?

## LUTHER\_sucht...

---

**Ruth Pleister:** \* 2006 in Berlin, drei Geschwister, Schülerin der Ev. Schule Pankow. In Schule und Gemeinde hat sie einen Religionsunterricht kennen gelernt, der ihr einen Gott gezeigt hat, der wie ein Vater für sie ist.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil Luther sich durchgesetzt hat, den Leuten beizubringen, dass Gottes Liebe nicht zu erkaufen ist, sondern Er uns alle als seine geliebten Kinder Gottes sieht. Und außerdem wäre ich auch gern so berühmt wie Luther.“*

**Constanze Jakob:** \* 2006 in Berlin, nach Besuch der Kita besucht sie die Ev. Schule Pankow.

*„Ich wollte beim Schreibwettbewerb mitmachen, weil meine Freundin und ich testen wollten, wie andere unseren Dialog finden.“*

## Dialog der zwei Schülerinnen

Coco: Und, was ist deine Meinung zu dem Thema, das wir in Reli hatten?

Ruth: Ich fand die Reli-Stunde cool. Wenn wir über Gott reden, oder wenn ich bete, fühle ich mich gleich viel mehr verbunden mit ihm. Und du?

Coco: Ich fühle mich nie richtig verbunden, aber wir gehen ja auch nur manchmal in die Kirche. Aber im Kindergottesdienst machte es mir immer Spaß.

Ruth: Du weißt ja, wir hatten in Reli drüber gesprochen, wann Gott für uns da ist. Hattest du schon mal einen Moment, wo du glaubtest, dass er bei dir war?

Coco: Mmh, so richtig habe ich es – glaube ich – noch nicht gespürt. Aber warte... Es gab mal einen Unfall. Ich knallte auf einen harten Steinboden und hätte ein Loch im Kopf haben müssen, aber mir passierte rein gar nichts. Da hatte ich bestimmt einen Schutzengel über mir. Wann ist Gott für dich da?

Ruth: Gott ist immer für mich da, in der Schule, beim Sport, zu Hause, immer! Er ist der beste Gott für mich. Als ich mein Bein gebrochen hatte, bei der Operation, war er auch da. Schade, dass es bei dir nicht so ist.

Coco: Naja, ich stamme ja nicht aus einer frommen Familie und wir gehen wie gesagt nicht oft in die Kirche. Sag mal, fandst du es richtig, was Martin Luther gemacht hat? Denkst du, dass Gott so streng ist, wie die Leute damals gedacht haben?

Ruth: Ich finde es gut, dass Luther die Bibel übersetzt hat, damit auch ganz einfache Leute die Bibel lesen konnten, die kein Latein sprachen. Oder meinst du, dass nur einige wenige, reiche Leute die Bibel lesen dürfen?

Coco: Naja, ich finde, alle sollten sie lesen können, aber eigentlich ist es mir egal. Früher oder später wäre sie eh von jemandem auf Deutsch übersetzt worden. Und was denkst du nun über Gott? Ist er manchmal streng und strafend wie es Luther zunächst dachte?

Ruth: Nein, ich glaube nicht, dass Gott jede Sekunde auf mich schaut und guckt, ob ich eine Sünde begehe oder nicht. Ich denke, dass Gott schon traurig ist, wenn wir uns falsch und schlecht verhalten, aber er würde uns nicht dafür bestrafen.

Coco: Komm, es hat geklingelt!

Ruth: Okay, dann lass uns reingehen.

## LUTHER\_sucht...

---

Simon Höfner: \* 2000, wohnt in Planegg (Bayern) und besucht die 10. Klasse eines Gymnasiums; er spielt gerne Basketball und interessiert sich für Sport.  
*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil es mir Spaß macht, über solche Themen zu schreiben.“*

## Trends

Reich, schlank, sportlich, gut aussehend, dies sind nur ein paar Eigenschaften, die heutzutage eine Rolle spielen, wenn es ums „cool sein“ geht. Diese oberflächlichen Eigenschaften haben die Nebenwirkung, dass Jugendliche versuchen, so ein Ideal anzunehmen, dass sie gezwungen sind, ihren „Style“ stetig dem Trend anzupassen. Und weil jeder versucht, cooler, angesagter, anerkannter zu werden, immer teurere Sachen kaufen muss, verändert sich der Trend von alleine immer schneller, immer unüberschaubarer. Man kommt gar nicht mehr nach mit dem ständigen „Style ändern“. Ein Jugendlicher müsste, damit er „cool“ ist, ungefähr alle zwei, drei Monate bis auf die Unterwäsche alle seine Klamotten entsorgen und sich die neuen angesagten Schuhe, Jacken, T-Shirts zulegen. Klar, dass das sowohl auf die Brieftasche als auch auf die Nerven geht. Deshalb treibt dieser Wahnsinn auch viele in Verzweiflung und Depression, weil sie dem Wandel des Ideals aus finanziellen, physischen, psychischen oder zeitlichen Gründen nicht entsprechen können.

Einstein hat gesagt: Zeit ist relativ, und er hat recht, denn diese Werte, die ich am Anfang genannt habe, kann man mit den Werten der katholischen Kirche von vor der Reformation vergleichen. Oberflächliche, sinnlose Rituale, um die sich die ganze Welt drehen soll. Sie verdummern und lenken die Aufmerksamkeit vom Wesentlichen aufs Unwesentliche. Damals gab es Luther, der die Menschen aus der Depression und der Verzweiflung geführt hat. Aber heute? Wer schützt uns heute vor Magersucht, Überschuldung und Leid? Es gibt viele Leute, die sagen, man sei doch



schon dadurch perfekt, dass man ist, wie man ist. Sie stellen sozusagen die moderne Version Luthers dar. Aber ist diese Art der Rechtfertigung nicht ein bisschen optimistisch?

Ich behaupte schon. Diesen leichtfertigen Idealismus findet man nicht nur bei Luther, sondern auch bei Kant, der wie Luther an die „gute Seite“ des Menschen appelliert: Man müsse aus guten Motiven heraus handeln. Er lässt aber komplett die animalische, böse, egoistische Seite der Spezies Mensch außer Acht.

Nun kann man sich aber in unserer kapitalistischen Gesellschaft keinen Idealismus mehr leisten. Das heutige Ziel ist es nicht, christlich zu sein, sondern möglichst früh möglichst viel Geld zu machen. Klar, dass da keine Zeit mehr bleibt, darüber nachzudenken, ob das, was man tut, vor Gott und der Welt rechtens ist oder nicht. Damit macht unser zivilisationsbedingter Fortschritt nicht nur den Glauben, sondern auch unsere Moral und Ethik kaputt.

Man könnte sagen, Luther und die Philosophen sind aus der Mode gekommen. Sie sind vergangen wie ein Trend, der kam und wieder geht. Bald weiß keiner mehr, dass es solche Pioniere, die die Welt beeinflusst haben, jemals gegeben hat. Was übrig bleibt, sind ihre Schriften, die verstaubt und ungelesen in der Ecke herum liegen.

Um es klar zu sagen: Luther hat eigentlich Recht, er meint es gut und vertritt wahrhaftig christliche Werte, aber dabei verblendet er die Menschen und sich selber. Denn er vergisst einfach, dass der Mensch ein Tier ist. Und das heißt, dass wir trotz unserer Intelligenz absichtlich oder unabsichtlich auch nach unseren Instinkten und Trieben handeln, selbst wenn das nicht ethisch ist. Luther war ein wahrhaftiger Pionier der Ethik, aber seine Leistung wird vergessen werden, denn die Ethik ist das Opfer, das wir für unseren Wohlstand bringen. Uns Menschen ist die Welt nicht genug, denn wie gesagt, wir sind eine böse, skrupellose Spezies, die, wenn es nötig ist, über Leichen geht, um ans Ziel zu kommen, selbst wenn es unsere eigenen sind.

## LUTHER\_sucht...

---

**Marie Kulle:** \*1999, lebt in Schöppenstedt (Niedersachsen), **Justus Schaper:** \*1998, lebt in Vahlberg (Niedersachsen), **Maximilian Ohm:** \*1998, lebt in Schöningen (Niedersachsen), **Leon Heidrich:** \*1998, lebt in Königslutter (Niedersachsen), haben zusammen mit dem Lehrer **Nabil El-Bathich**, Lehrer für Religion am Gymnasium Anna-Sophianum in Schöningen bei sola scriptura 2017 teilgenommen.

## Glauben nach Luther – nur wie?

Luther, der Reformator, ein Mann, der unser alltägliches Leben nachhaltig beeinflusste - bis jetzt!

Das heutige gesellschaftliche Leben wird zunehmend von Leistung, Besitz und Anerkennung bestimmt. Luther sieht den Wert eines Menschen jedoch nicht von diesen Dingen definiert. Vielmehr stelle die persönliche Beziehung zu Gott die Wertigkeit eines Menschen heraus. Dies wird heute jedoch meist verdrängt, denn heute steht Leistung über allem. Selbst das Lutherjubiläum wird hier zum Wettbewerb gemacht.

Die Noten unseres Schulabschlusses urteilen über unseren Wert und legen unsere Chancen und Einschränkungen im Leben fest. Dies hat nachhaltige Folgen für unseren Charakter, denn der ständige Leistungsdruck führt dazu, dass wir mit Scheuklappen durch die Welt laufen und uns nur noch selten Gedanken über unser Menschsein machen. So können wir durch den zeitlichen Aufwand, welcher uns die Schule bereitet, selten klare Gedanken fassen und uns deshalb nicht mit unserem Glauben auseinandersetzen. Wir, die Menschen, sind daher selten bereit, uns auf das „Mehr“ im Glauben einzulassen.

Die Auswirkungen der Leistungsgesellschaft sind schon ersichtlich: unsere Eltern und Großeltern sind schon in der modernen Leistungswelt fest verankert und somit ist in der Erziehung der christliche Zugang schon nachhaltig aus den Familien verschwunden. So werden Taufen und Konfirmationen rein aus materieller Sicht betrachtet. Der Glaube tritt in den Hintergrund und banale Dinge werden zu großen Problemen

aufgebauscht – wir leben in einer Zeit der Angst! Riesige Verlustängste prägen unsere Leben. Die Kontinuität, mit welcher unsere Vorfahren lebten, ist in Zeiten der Globalisierung zu einem raren Gut geworden. Wer von uns weiß denn, wie lange er seinen Job behält? Wer weiß, wie gut die nächste Klausur wird oder wie lange die nächste Beziehung hält? Solche Fragen beschäftigen viele von uns täglich, sodass wir uns mehr und mehr nur noch in unserem eigenen kleinen Mikrokosmos bewegen und andere Dinge vollkommen ausblenden. Aus dieser Lebensperspektive heraus wird das christliche Bekenntnis und Handeln oft als lästig empfunden und daher verdrängt, was sicherlich nicht in Luthers Sinne ist. Sein Ansatz, dass die heilige Schrift der Leitfaden durch das Leben jedes Menschen darstellen sollte, ist längst verschwunden. Wer klar an die Schrift glaubt, hat sogar mit Ablehnung anderer zu rechnen und wird als beschränkt und rückständig bezeichnet. Aber wieso wird dieser Leitfaden allgemein nicht mehr so angenommen? Ist die Gnade Gottes nicht mehr anerkannt, weil sie kostenlos ist? Wir sind es schließlich gewohnt, für alles zu bezahlen.

Ist unsere Gesellschaft das Problem oder ist es der veraltete Leitfaden, welcher nicht mehr in unsere heutige Welt zu passen scheint? Sind wir alle Sünder, die die heiligen Schriften missachten?

Diese Gedanken können doch nicht die Lösung sein. Wir sollten neu denken.

Kann man den Glauben wirklich nicht mehr in unser alltägliches Leben mit einbeziehen? Ist unser Leben wirklich zu stressig dafür? Fest steht, wer wirklich glaubt, der kann dies auch im anstrengenden Alltag. Wer wirklich glaubt, der überwindet all diese Hindernisse.

So musste Luther in seinem Leben viele Hürden überwinden und wurde durch das Aufstellen seiner 95 Thesen zu einer vogelfreien Person, aber den Glauben, den hat er trotzdem nie verloren. Wir tolerieren heutzutage nahezu alles, also wieso nicht diejenigen, die den Glauben praktizieren? Aber wie sagt man so schön: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Wer wahrhaftig glaubt, der...

## LUTHER\_sucht...

---

**Mareike Hochgrebe:** \*1999, lebt in Ingeleben (Niedersachsen), **Milena Jagla:** \*1999, lebt in Schöningen (Niedersachsen), **Lynn Granzow:** \*1999, lebt in Schöningen (Niedersachsen) haben zusammen mit dem Lehrer **Nabil El-Bathich**, Lehrer für Religion am Gymnasium Anna-Sophianum in Schöningen bei sola scriptura 2017 teilgenommen.

## Martin Luther in unserer Zeit

Wir befinden uns im Jahre 1517, während Luther der Tätigkeit nachgeht, die Thesen zu formulieren. Leicht gebückt sitzt er am Schreibtisch und schreibt Zeile für Zeile. In ihm lag der Ehrgeiz, die Dinge klar zu stellen und somit den Schwerpunkt des Glaubens wieder auf die Heilige Schrift zu legen.

In seinen Gedanken vertieft, begibt er sich die Treppe herunter und sieht eine Tür, die ihm bisher nicht aufgefallen war. Luther öffnet behutsam die Tür, um zu sehen, was sich dahinter verbirgt. Er geht vorsichtig herein, woraufhin sich die Tür hinter ihm schließt. Plötzlich beginnt die Kammer zu beben und als es aufhörte, öffnete sich die Tür. Von diesen Umständen äußerst irritiert, erblickt er eine dunkle Gasse. Fröstelnd geht er auf ein Licht am Ende der Gasse zu. Als Luther aus dem Licht tritt, sieht er eine riesige Menschenmasse. „Eine seltsame Art der Kleidung“, stellte Luther fest. Anstelle einer langen Gewandung, trugen die Menschen zerstückelte Kleidungsstücke: enge Hosen, sog. lange Pullover, eine Tasche auf dem Rücken mit „NIKE“-Emblem und merkwürdige Schuhe. „Warum benennen sich alle als ‚Sieger‘?“

Eine Weile später kam Martin Luther auf einen großen Kirchenplatz zu und freute sich darauf, hineinzugehen, um zu beten. Er sah sich um und war total schockiert, wie verlassen und heruntergekommen es dort war. Kein einziger Mensch war zu sehen. Kurz darauf verließ er die Kirche wieder und wollte die Menschen fragen, was passiert ist. Alle ignorierten ihn. Sie rannten hektisch umher und redeten ganz laut, jedoch war

niemand vor ihnen zu sehen, mit denen sie persönlich reden konnten. Mit wem redeten sie denn dann? Manche hatten so eine silberne Kugel im Ohr. Außerdem liefen alle mit gesenkten Köpfen umher und schauten die ganze Zeit auf etwas, was sie in ihren Händen trugen. Es war schwarz und viereckig. Leider erwiderte keiner seine Anfragen. Alle waren so sehr in Eile und gestresst, so dass sie ihn teilweise auch übersehen haben.

Plötzlich hörte Martin Luther die Zahl 2017 und ihm wurde klar, dass er 500 Jahre in die Zukunft gereist war. Nach diesem Schockerlebnis, das ihn fast zu Boden warf, stellte Luther fest, dass die Welt in dieser Zeit viel sauberer und moderner geworden ist. Überall waren große Kaufmannsläden mit bunten Lichtern. Man konnte alles kaufen, was es in seiner Zeit nicht oder nur in geringen Mengen gab. Eine riesige Auswahl an Lebensmitteln und Kleidung. Aber nicht nur die Geschäfte haben sich geändert, sondern auch die Menschen: die Gesellschaft ist respektlos und egoistisch geworden. In seinem Kopf überfiel jede neue Wahrnehmung die letzte und erforderte seine ganze Aufmerksamkeit. An den Weg zurück zur Zeitmaschine konnte er sich noch erinnern und machte sich auf den Weg. „Doch will ich überhaupt zurück? Wo kann bzw. muss ich mehr bewegen und erreichen?“ Mit diesem Gewissenskonflikt näherte er sich dem Gebäude mit der Zeitmaschine, doch dann...

## LUTHER\_sucht...

---

**Jonas Heinrich:** \* 1997, konnte als Kind eigentlich nie etwas mit Literatur anfangen. Seit er in Halle (Saale) Sprachen studiert, hat er allerdings eine Liebe zu Lyrik entdeckt.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 aus Anerkennung Luthers mitgeschrieben. Er ging einen ersten großen Schritt in Richtung unseres heutigen persönlichen Glaubens.“*

## Luthers Appell

Du sollst nun hören diesen Rat,  
und wenden schnellst dein Haupte,  
von Erdenfreud zur Lebensart,  
die Satan uns einst raubte.

Gemeint ist wahre Schaffenskraft,  
nicht irdisches Verfangen,  
die gutes Werk in dir entfacht,  
um Gnade zu erlangen.

Der Reichtum hier hat nur das Ziel,  
dich abzulenken von dir selbst,  
vergiss das Geld, du brauchst nicht viel,  
nur das, was du von Gott erhältst.

Wer war schon reich auf dieser Welt,  
Elija und auch Jesus nicht,  
so wisse dies: wer Gott gefällt,  
hat Reichtum längst schon innerlich.

Du brauchst nicht mehr als voll und ganz,  
sein Wort in deinem Herzen,  
nicht Kirchenbank noch Rosenkranz,  
kein Weihwasser und Kerzen.

Vergiss nicht deinen Schöpfer dir,  
zu stellen über jeden,  
was hindert and'rer Leut' Begier,  
dich noch am täglich' Beten?

## LUTHER\_sucht...

---

**Fee Hinkel:** \*2000, wohnt in Bielefeld, Schülerin.

*„Ich habe bei sola scriptura mitgeschrieben, weil ich Freude daran habe, meine Gedanken über Luthers Werk zur Reformation selbst auszuformulieren und mit anderen zu teilen.“*

## Die größte Torheit

Ich schreibe ins Nichts,  
schreibe über das Nichts  
und reihe Buchstaben irgendwie sinnvoll aneinander.  
Ich versuche, etwas zu sagen, zu beschreiben, kund zu tun,  
doch letztendlich ist es nichts, denn niemand klamüsert auseinander,  
was meine Gedanken, verpackt in sprachlichen Bildern miteinander  
aussagen. Meine Worte warten einsam auf himmlische Ruh.  
Sie sind nicht relevant genug.

Wenn ich Nachrichten um die Welt schick', die da sind, wenn sie los sind,  
wenn ich alle drei Sekunden heiße, neue Global News find',  
wenn die Welt von heute in der Welt von übermorgen laut versinkt.  
Wie sollen simple Worte die Zeit anhalten?

Auch 95 Thesen, heute, hier, an jeder Wand  
Würden morgen abgelöst von neuen Winter-Wunderland-  
Super-Fancy-Eye-Brow-Shadow-Tutorial-Follow-Me-Around.  
Aber verlieren sie deshalb ihre Relevanz?

Wir haben hunderte von tausenden von Antworten parat,  
so viele Antworten, dass kaum noch jemand tiefe Fragen fragt.  
Es scheint, als wäre alles klar und uns're Welt wäre erklärt,  
das Hinterfragen wird von vorgedruckten Antworten verwehrt.



So werden wir zu Sammlern, die nicht wissen, was sie suchen  
Und letztendlich ihren angehäuften Berg von Nichts verfluchen.  
Weil ihr Alles letztlich Nichts ist. Und am Nichts kann man sich nicht  
festhalten.

Ich schreibe ins Nichts,  
denn Schreiben scheint wie nichts,  
weil der Zahn der Zeit in der Schrift alleine seine Relevanz vermisst.  
Ich schreibe also vor mich hin und träume von verscholl'nen Fragen,  
denn die größte Torheit ist und bleibt, mit vielen Worten nichts zu sagen.

## LUTHER\_sucht...

---

**Inken Weiland:** \* 1968 in Wuppertal; verheiratet, drei Kinder. Nach einem abgebrochenen Studium in Köln und einigen reinen Familienjahren lebt und arbeitet sie als Autorin bei Bad Münstereifel. Diverse Veröffentlichungen u. A. im SCM-Verlag, MediaKern, Johannisverlag, Ruhlandverlag. Webseite: [www.inkenweiland.de](http://www.inkenweiland.de).  
*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil man um Luther nicht herumkommt.“*

## Dat is so

Also es ist ja so, dass Sie es nur wissen: Von nix kommt nix. Sagte meine Omma schon immer, wie ich noch ein Kind war.

Von nichts kommt nichts, wissense, und dat is so.

Jetzt stellen Sie sich das mal vor, ich geh sagen wir mal zu meinem Chef und sag ihm ich will ne Gehaltserhöhung und nee ich hab nicht vor mehr dafür zu tun.

Dann zeigt der mir nen Piepvogel, da könnense Gift drauf nehmen.

Schon bei die Kindern geht das los. Die bekommen die Noten auch nicht nachgeschmissen. Die müssen arbeiten, sag ich Ihnen, dat ist nicht mehr schön. Dat is so.

Wenn sie nicht schön schreiben, gibt es Abzug in der Schönschrift. Dat heißt jetzt nicht mehr so, aber dat is dasselbe wie früher.

Wenn sie nicht hoch genug springen, gibt es Abzug in Sport. Wenn sie nicht genug Vokabeln können, kriegen sie Abzug in Englisch.

In der zweiten Klasse fangen sie schon an mit Englisch.

Ohne Noten. Aber trotzdem is es so.

Da bekommen sie Stempel, wissense?

Stempel mit einem fröhlichen Grinsgesicht. Die gibt es nur, wenn man die Wörter kann. Von nix kommt nix. Wie meine Omma schon immer sagte.

Dat ist doch so. Auch bei die Eltern. Is dat Kind brav, bekommt es ein Eis. Wenn nicht – eben nicht.

Hilft das Kind beim Abspülen, kriegt es mehr zu Weihnachten. Schreibt

es ne Eins bekommt es einen Euro.

Von nix kommt nix.

Ist beim lieben Gott nicht anders. Biste brav, kommste in den Himmel.

Biste nicht brav haste Pech gehabt.

Lernste Bibelsprüche gibt es ein Kärtchen. Lernste nicht bekommste eben nichts.

Gehste in den Gottesdienst gibt es hinterher Kekse. Gehste nicht kannste gucken woher du dein Zeug bekommst.

Passt das ganze Luther-Gesabbel schlecht zu. Sagt der Typ du kriegst es geschenkt. Das, waste brauchst eben. Passt nicht wirklich, ne?

Ist nen bisschen als wie wenn nen Krüppel genauso viel Gehalt bekommt wie nen Gesunder. Oder wie wennste die Arbeit verhaust und die Omma gibt dir trotzdem nen Euro.

Na hörense mal. Wie sollte das denn hinbauen? Würden Sie das überhaupt wollen?

Plackste dich ab und in echt gabs das Zeug geschenkt?

Biste total groggy und fertig und kriegste alles geschenkt?

Bauste den größten Mist und bist trotzdem noch okay so?

Willste das wirklich?

Doch, das willste. Spätestens, wenn dir mal was so richtig danebengeht willste das. Genau die neue Chance. Genau daste in Ordnung bist auch mit deinem ganzen Mist den du gebaut hast. Dann willste das. Auch wennste es kaum glauben kannst. Dat is so.

## LUTHER\_sucht...

---

**Nadja Koszudowski:** \*1979, verheiratet, drei Kinder – drei Bundesländer. Lehrtätigkeit in Baden-Württemberg und Niedersachsen. Derzeit wohnhaft in Salzgitter, tätig als Bildungskordinatorin und Realschullehrerin.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil die Kernaussage Luthers nach 500 Jahren erneut den Fokus auf das Fundament des christlichen Glaubens legt und zur Diskussion anregt.“*

## heute 1517

sola scriptura

als du dies sagtest, da konnten nur wenige die Schrift lesen

heute lesen nur wenige die Schrift

sola fide

als du dies sagtest, mussten die Leute glauben, was ihnen gepredigt wurde

heute glauben selbst viele, die predigen, nicht mehr

sola gratia

als du dies sagtest, wollten sich viele das Paradies verdienen

heute wollen viele das Paradies nicht mal geschenkt

solus Christus

als du dies sagtest, hatte die Kirche viel zu Christus hinzugetan

heute steht Christus nahezu allein

## LUTHER\_sucht...

---

**Petra Martina Ng'uni:** \*1961, wohnt in Gotha (Thüringen), ist als Sozialarbeiterin/ Pastoraltherapeutin tätig in der Betreuung unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge, Veröffentlichungen in div. Anthologien, Jahrbüchern, Zeitschriften und in ihrem Blog <http://mutquelle.tumblr.com>.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich die Bibel und Klartext mag.“*

## reformations-gedenken

die schafe weiden  
ohne hirten  
am hang  
gegenüber der kirche

die kirche steht  
starr und steinern  
am platz  
mitten im dorf

davor frönt  
der moderne mensch  
seiner Lieblingsreligion:  
dem markt-treiben

## LUTHER\_sucht... / 1. Platz ü18

---

**Jutta Oltmanns:** \*1964 lebt mit Familie in Ostfriesland. Hauptberuflich arbeitet sie bei der Bundesanstalt für Verwaltungsdienstleistungen in Aurich. Der Leidenschaft für das Schreiben – auf Hoch- und Plattdeutsch – sind bislang sieben Romane und zahlreiche Lyrik- und Prosatexte entsprungen. Sie ist eine Leserratte und singt im Chor. [www.jutta-oltmanns.de](http://www.jutta-oltmanns.de)

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich gerne mit Martin Luther eine Tasse Tee getrunken hätte.“*

## Die zwölfte Nonne

„Klostermauern sind kein Garant für das Himmelreich. Euer Tun zählt für Gott nicht mehr als das eines Bauern. Darum: flieht ihr Nonnen! Das Beten und Knien auf Stein ist nichts wert!“

Luthers Worte hatten in ihren Herzen ein Feuer entzündet. Als die Eule dreimal rief, sausten elf Nonnen durch den Klostergarten bis zur Pforte, in der Nähe des Gasthauses.

Katharina, die sie angeführt hatte, riss die Tür auf und hob die Laterne. „Der Wagen ist da!“

Die zwölfte Nonne, Maria, kam erst jetzt hinzu. Sie nickte zum Gasthaus.

„Was ist mit den Alten?“

„Das hilft sich heute Nacht, und morgen sind die Anderen wieder zurück“, meinte Katharina leichthin.

„Kloster Marienthal – das ist ein Tagesmarsch. Unsere Schwestern kommen sicher erst am Abend heim.“

Die anderen Nonnen reagierten nicht, sondern griffen hastig nach ihren Bündeln.

Maria blieb reglos stehen.

„Beeil dich“, trieb Katharina sie an. „Oder hast du es immer noch nicht begriffen? Wir sind nicht länger Gefangene!“

„Ich habe jedes Wort verstanden, aber ich bleibe“, sagte Maria.

„Luther ruft und du bleibst? Dieser Mann hat den Blitz gebändigt und mit

dem Teufel gerungen.“

„Sein Rufen hat mein Herz nicht berührt.“

„Bist du aus Stein? Luther hat sich gegen den Papst erhoben und dem Schachern um die Seelen ein Ende gesetzt. Er hat das Gotteswort für jedermann verständlich gemacht und in den Herzen der Bauern ein Feuer entfacht, das niemand mehr löschen kann!“

„Er hat mein Herz nicht berührt“, sagte Maria hartnäckig.

„Muss erst ein Engel kommen mit lautem Geschrei?“

Maria griff nach dem Kreuz an ihrer Brust und hielt sich daran fest. „Ich brauche kein Geschrei. Mir reicht ein sanftes Säuseln.“

Die anderen, die schon an der Tür waren, kehrten zurück. Sie flüsterten miteinander. „Ein Engel soll ihr was raunen.“

Da überkam Maria die Wut. Sie ließ das Kreuz los und warf ihre Arme in die Luft. „Ich brauche keinen Engel. Ich bin selbst ein Engel für die Menschen, die wir hier pflegen. Sie verlassen sich auf uns.“

Und als die Verblüffung und das Lärmen sich legten, wies Maria zum Gasthaus. Die Tür zum Infirmarium stand offen und sie sahen die Alten. Dicht gedrängt standen sie, bebend vor Schreck.

„Was wissen sie von Luther, davon, dass er die Welt auf den Kopf gestellt hat. Ihr Leben bleibt davon unberührt. Und was weiß Luther über sie. Über Menschen, die sich hinter dicken Mauern geborgen fühlen. Hier werde ich gebraucht, und nicht in Wittenberg.“

Da schlug den anderen das Gewissen. Es war vielleicht gar nicht so schlecht, dass Maria blieb. Und bevor die Frauen durch die Pforte schritten, hatte jede ein gutes Wort für sie.

Katharina war die letzte. „Du bleibst, aber wir elf Nonnen werden ein Zeichen für die Freiheit setzen!“, sagte sie fest.

„Was macht eine Nonne mehr oder weniger schon aus. Auf mich kommt es dem großen Luther doch nicht an“, dachte Maria.

Und dann war keine Zeit mehr sich zu fragen, ob der Welt da draußen durch ihr Bleiben etwas abging. Es gab so viel zu tun. Maria lief von einem Bett zum nächsten, streichelte über Hände und hatte für alle ein gutes Wort, so wie es ihre Art war. Das klang den Alten viel besser in den Ohren als Luthers Worte. Sie hörten auf zu zittern und fingen wieder an

zu lachen. Später sangen sie miteinander und noch später umging sie der Schlaf. Nun fand Maria Zeit, sich bei Theda ans Bett zu setzen, die in einer kleinen Kammer für sich lag. Sie war dem Tode nahe.

Am nächsten Abend, als die Nonnen von Marienthal zurück waren, als das Klagen und Weinen endlich ein Ende fand, nahm die Mutter Oberin Maria zur Seite.

„Und du wolltest nicht nach der Freiheit suchen?“, fragte sie bitter.

„Ich habe sie schon gefunden“, sagte Maria sanft. „Die alte Theda ... Sie ist heute Nacht gestorben. Doch bevor das Leben die Tür hinter sich schloss, habe ich die Freiheit gesehen. Sie spiegelte sich in Thedas Augen.“



## LUTHER\_sucht...

---

**Dr. rer. nat. Silke Vogt:** \*1966 in Hannover, Schulzeit in Paderborn, 1985 bis 1992 Studium in Bonn, längere Japanaufenthalte, wohnt seit 1999 im Westerwald, verheiratet, zwei Kinder, zurzeit hobbymäßig schreibende Hausfrau mit ersten Veröffentlichungen von Lyrik und Kurzprosa in Anthologien sowie Literaturzeitschriften.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich der Leistungsgesellschaft sehr kritisch gegenüberstehe und ihr schon immer mal die Meinung sagen wollte.“*

## Luther, so nett

Für Katholiken war dereinst in Butter  
das Christentum, schon ewig etabliert.  
Doch dann kommt jemand, der sich nicht geniert.  
Mit heiklen Thesen liefert er das Futter

für einen Streit, gar heftigst eskaliert.  
Denn solch Kritik an seiner Kirche Mutter,  
die wagt nur einer, nämlich Martin Luther,  
der gleich den ganzen Glauben reformiert.

Den Ablasshandel wünscht er in das Grab.  
Die Katholiken flehen: „Lass‘ doch ab.“  
Nein, Luther, gnadenlos, der lässt nicht handeln

mit sich. Will Kirchentüren nur verwandeln  
mit seinen Thesen. Leset die Moral:  
„Woran du glaubst, allein ist deine Wahl!“

# Gnadenkomp(l)ott

Dereinst, als Kind, voll Neugier, unverhohlen  
bei Mutter Luthers Stachelbeerkompott,  
der kleine Martin haderte mit Gott.  
Er fragte ihn: „Wofür gibt es Katholen?“

Sein Vater wurde Zeuge beim Komplott:  
„Dir werd' ich gleich das Hinterteil versohlen.  
Kritik, geäußert offen statt verstohlen,  
bringt nicht zu Gott Dich, sondern auf's Schafott!“

Der kleine Martin nahm noch einen Bissen,  
doch spuckte er denselben wieder aus,  
denn darin fand er eine kleine Made.

Sie appellierte stumm an sein Gewissen.  
„Ich merze alle Katholiken aus. –  
Dir, Tierchen, sei gewähret meine Gnade!“

## LUTHER\_sucht...

---

**Laura Schmidt-Niederhoff:** \*1986, lebt mit Mann und Katzen in Augsburg, Medienkauffrau, studierte Romanistik und Geschichte (M.A.) in München, seit 2015 Korrektorin.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil Leistung ein Begriff war, der mich seinerzeit sehr beschäftigt hat. Darüber hinaus habe ich festgestellt, dass man Luther auch als Agnostiker hervorragend lesen kann, nicht zuletzt aufgrund seiner sozialkritischen Disposition.“*

## Den Glauben nicht haben

Dass Luther und seine Predigten eine Provokation für katholische Gemeinschaften des 16. Jahrhunderts waren, ist unbestritten. Mit seinen Reden von der Bedeutung der Schrift und der Aberkennung der Autorität des Papstes, seinem Bestreben, den Inhalt der Bibel dem gemeinen Volk zugänglich zu machen, und seiner Weigerung, sich den christlich-katholischen Normen des Ablasshandels zu beugen, bewirkte er einen Geisteswandel, der ganz Mitteleuropa prägte.

Ob Luthers Gedanken über Gnade – in der Sprache des 21. Jahrhunderts: „bedingungslose Akzeptanz“ – auch heute noch aktuell sind? In einer Gesellschaft, die den Terminus der Leistung zur Maxime ihres Handelns erhoben hat? Dort, wo der Begriff des Geschenks als Antagonismus zu Leistung im Allgemeinen und sinnentleertem, globalem Marktgeschehen im Besonderen gebraucht wird, darf dies bezweifelt werden.

Schon lange wundere ich mich über Dichotomien, die den Kern menschlichen Zusammenlebens umreißen. Was steckt dahinter, wenn von Leistung und Geschenk, Schuld und Vergebung, Gnade und Sühne die Rede ist? Welche sozialen Mechanismen kritisierte Luther tatsächlich, als er die Erlösung Jesu als Geschenk Gottes deklarierte und die Dankbarkeit des Gläubigen in den Mittelpunkt der theologischen Praxis stellte?

In seiner Predigt „Von den guten Werken“ aus dem Jahre 1520 fragt Luther, warum man denn „so viele geistliche und weltliche Gesetze und viele Zeremonien in den Kirchen, Klöstern, Gedenkstätten“ habe, um dadurch die Menschen „zu guten Werken zu drängen und zu reizen, wenn der Glaube alle Dinge des ersten Gebots bewirkt?“ Die Antwort, die Luther fand, war klar: „Eben deshalb, weil wir alle den Glauben nicht wirklich haben bzw. achten.“ Und weiter: „Wenn ihn jedermann hätte, bedürften wir keines Gesetzes mehr, sondern jeder vollbrächte von sich aus gute Werke zu jeder Zeit.“

Im Kern von Luthers religiöser Opposition steht der Wunsch nach gesellschaftlichem Wandel, die Abneigung gegen die Gesetze der Mächtigen, die echte Wohltaten verhindern. Luther war der Ansicht, dass nur tatsächlich gelebte Gnade, authentische Vergebung und unverfälschte Dankbarkeit menschliches Miteinander befördern könnten. Gesetze, die Kategorisierung und Kontrolle ermöglichten, empfand er als hinderlich.

Dahinter verbirgt sich eine innovative Idee. Sofern jeder Mensch seinem Nächsten Gutes tut, profitieren alle. Das Geschenk, die Gnade und die Dankbarkeit sind hier Teil einer „totalen sozialen Tatsache“, eines Gemeinschaftslebens, in dem niemand Not und Hunger leidet. Weil die Grundbedürfnisse des Einzelnen keine Frage individuellen Leistungsstrebens, sondern Sache der Allgemeinheit sind.

Gnade und bedingungslose Akzeptanz haben nichts mit Leistung zu tun. Sie „leisten“ keinen Widerstand, sind nicht Teil einer „Leistungsmacht“, die unsere Gesellschaft bestimmt. Der Versuch, Gnade und Akzeptanz zu leben, bedeutet, die von Vergänglichkeit geprägten Gesetze des Menschen, auf Macht und Kontrolle fußend, zu transzendieren.

Mit dieser neuen Innerlichkeit, einem unbedingten Angenommensein, suchte Luther, „Menschsein“ neu zu definieren. Ihm ging es nicht darum, Gesetzmäßigkeiten nur zu beanstanden. Er selbst wusste ja, „dass wir alle den Glauben nicht wirklich haben.“ Daher würde er die Leistungsgesellschaft nicht provozieren wollen – er würde sie abschaffen.

## LUTHER\_sucht...

---

**Anna Noah:** \* 1979, studierte Linguistin und Sinologin, 2005 Gastautorin in Charles Lee Taylors Buch *Reflections: A Poetic Approach II*. Veröffentlichungen in diversen Anthologien.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil mich das Thema fasziniert und ich stets literarische Herausforderungen suche.“*

## Ein Fragment

21.08.16

„Kevin, so geht das nicht, ich habe Sie nicht auf diesen Posten gesetzt, damit Sie meine Firma an die Wand fahren“, hat Muller gesagt. „Lars“, korrigierte ich, woraufhin er unbeirrt fortfuhr. „Was haben Sie sich dabei gedacht? Wie konnten Sie nur dem Kunden die Auftrags-Zusage geben, wo wir doch gar nicht die Kapazitäten haben, rechtzeitig fertig zu werden ...“

Nun, ich habe nur im Sinne der Firma gehandelt. Woher sollte ich wissen, dass mein Vorgesetzter die Hälfte der Maschinen für Privatkram blockiert hat? Frage mich, wer in diesen dubiosen Geschäften noch alles drin hängt...

Heute fand ich wieder einen Zettel – Nummer fünf – mit einem Bibelspruch im Briefkasten. Jedes Mal unterschrieben mit Luther. Wer wird das sein? Was aber wirklich verrückt ist – die Sprüche passen genau auf meine Situation.

„Denn wer das Leben lieben und gute Tage sehen will, der hüte seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht betrügen. Er wende sich ab vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach.“

1 Petrus 3:10–11

Das könnte ich nahtlos an meinen Chef weiter reichen. Ist ihm anscheinend zu Kopf gestiegen, dass er mehr Anteile an der Firma gekauft hat und sich jetzt einredet, dass es seine Firma ist.“

25.08.15

Das darf nicht wahr sein! Der Muller macht krumme Dinger und mir wird jetzt ein Strick daraus gedreht, nur weil ich ein Gewissen habe!

Eine Sauerei ist das!

Im Briefkasten war ein neuer Bibelspruch:

„Wer der Gerechtigkeit und Güte nachjagt, der findet Leben und Ehre.“

Sprüche 21:21

Mich beschleicht das Gefühl, dass dieser Luther ziemlich gut weiß, was in meinem Leben los ist. Ich werde jetzt der Gerechtigkeit nachjagen und einen Anwalt anrufen.

[...]

11.09.15

Es kommt wohl zum Prozess. Und das, obwohl ich immer alles für diese Firma getan, sogar meine gesamte Freizeit geopfert habe! Wieso ist die Welt so ungerecht?

„Und wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch nicht vor ihrem Drohen und erschreckt nicht.“

1 Petrus 3:14

Das ist ein bisschen gruslig. Was weiß dieser Briefkasten-Luther wohl alles über mein Leben? Oder ist jeder Spruch allgemeingültig? Wer war eigentlich der echte Luther? Google sagt: In der Dreikreuz Kirche ist gerade eine Ausstellung über sein Lebenswerk. Da werde ich morgen gleich mal hingehen.

12.09.15

Wow, dieser Luther war ein ganz schöner Aufrührer! Im Grunde ging es ihm ähnlich wie mir. Er hat durch die neue Bibelauslegung im Sinne der Menschheit gehandelt – und stieß auf Widerspruch. Trotzdem geht er nicht als Verlierer, sondern als Sieger hervor. Das macht Mut.

Traute mich bisher nicht, den heutigen Zettel auseinander zu falten.

„Er aber sprach: Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.“

Lukas 18:27

Luthers Ansinnen schien zuerst utopisch und beinahe zum Scheitern verurteilt, weil er die Kirchenoberhäupter und deren Handeln direkt kritisierte.

Ich habe in gewisser Weise auch die Autorität meines Vorgesetzten untergraben, indem ich seine Machenschaften nicht deckte.

Dieser andere Luther bekommt heute eine Dankes-Notiz an den Briefkasten.

[...]

01.10.15

Nun bin ich meinen Job los, obwohl ich im Recht war. Immerhin – Mullers Betrügereien wurden in der Verhandlung aufgedeckt. Und das waren nicht wenige. Was so ein kleiner Stein doch ins Rollen bringt.

Schon einige Tage fand ich keinen Zettel mehr im Briefkasten. Der letzte kam vorgestern:

„Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit.“

2 Korinther 4:17

Könnte ein Abschied sein.

Oder aber ein Neuanfang.

## Luther-Elfchen A bis Z

*Facebook-Aktion*

*Mach mit bei der SommerLutherSchreibAktion von sola scriptura 2017*

*Schreibe bis Sonntag einen Text, der mit A anfängt und mit Z aufhört. Verwende dabei mindestens einmal die Worte „Gnade“, „Leistung“ und „Luther“.*

Angstvoll  
sucht Luther  
Leistung, Gnade, Trost  
findet im Wort einen  
Schatz



## LUTHER\_sucht...

---

**Jakob Haas:** \* 2005, besucht die sechste Klasse eines Gymnasiums in München. Er liest gerne, spielt Klavier und Fußball und hat bereits zwei Mal den ersten Platz des Münchner Krimipreises gewonnen (gemeinsam mit seinem Freund).  
*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich mir gerne Geschichten ausdenke und mich das Leben von Martin Luther fasziniert.“*

## Sinneswandel dank Christian

„Nein, ich möchte doch nicht neben dem sitzen“, beschwerte sich Max. Seine Lehrerin Frau Neuhaus hatte entschieden, dass er von nun an neben Christian sitzen sollte. Christian war ein stiller und schüchterner Junge mit dem niemand in der Klasse befreundet war.

In der Religionsstunde fragte die Lehrerin die Kinder, was für sie der Sinn des Lebens sei. Als Max aufgerufen wurde, sagte er: „Einen tollen Beruf zu haben und viel Geld zu verdienen.“ Tom rief rein: „Ein berühmter Fußballer zu werden!“ Als Frau Neuhaus Christian ansprach, entgegnete er: „In die Spuren der Großen zu treten und selbst Spuren zu hinterlassen.“ Max und seine Freunde brachen in tosendes Gelächter aus. „Wie meinst Du das?“, fragte Frau Neuhaus neugierig nach. Noch bevor er antworten konnte, klingelte es zur Pause.

Als Max die Tür des Einfamilienhauses aufschloss, rannte er sofort zu seinem Computer. Als seine Mutter kurz darauf nach Hause kam, begrüßte er sie mit den Worten: „Hast du mir den neuen Controller mitgebracht?“ „Nein, tut mir leid, der war leider ausverkauft“, entgegnete seine Mutter. „Wie stehe ich jetzt vor den anderen da“, schimpfte Max. „Manchmal ist es wichtig, etwas länger auf seine Wünsche zu warten“, beruhigte sie ihn. Wütend lief er in sein Zimmer und knallte lautstark die Tür zu.

Als Christian am darauffolgenden Montag nicht in die Schule kam, bat die Lehrerin Max, Christian die Hausaufgaben vorbeizubringen. Ge-langweilt ging Max am Nachmittag zu Christian. Vor einem älteren

Mehrfamilienhaus blieb Max stehen und drückte auf die Klingel. In der engen dunklen Wohnung war es sehr unübersichtlich. „Bist du krank?“, erkundigte sich Max. „Nein, ich nicht, aber meine kleine Schwester“, antwortete Christian. „Wo sind denn deine Eltern?“ wollte Max wissen. „Mein Vater ist schon vor einigen Jahren gestorben und meine Mutter muss arbeiten, sonst verliert sie ihre Stelle“, entgegnete er. „Wenn Du magst, kannst Du gleich mit uns essen“, schlug Christian vor. „Lieber ein anderes Mal“, zögerte Max, „vielleicht können wir uns mal nach der Schule treffen“. „Sehr gerne, bei mir passt es aber nur sonntags nach dem Gottesdienst“, erwiderte Christian.

Auf dem Nachhauseweg schossen Max tausend Gedanken durch den Kopf: Christian sorgt für seine Schwester, kocht für sie, während seine Mutter arbeitet und ich, wie lebe ich? Max beschäftigte sich in den nächsten Tagen intensiv mit Christian, er wollte ihn näher kennen lernen. Er verfolgte den Plan, ihn nächsten Sonntag in der Kirche zu treffen. Als er die Kirche betrat, überkam ihn ein mulmiges Gefühl. Es war schon Jahre her, seit er das letzte Mal in einer Kirche war. Mitten im Lied „Ein feste Burg ist unser Gott ...“ klingelte sein Handy. Er wäre vor Scham fast im Boden versunken, als sich alle Blicke auf ihn richteten. Doch in diesem Moment trafen sich Max und Christians Blicke. In der Predigt erzählte die Pastorin aus Martin Luthers Leben. Als Student hatte er all seinen Besitz verschenkt und begann ein neues Leben als Mönch im Kloster. Besonders eindrucksvoll fand Max das Zitat von Martin Luther: „Reichtum ist das geringste Ding auf Erden und die aller kleinste Gabe, die Gott dem Menschen geben kann.“ Vielleicht hatte Christian neulich in der Religionsstunde an Luther gedacht, als er davon sprach, „in die Spuren der Großen zu treten“. Mit seinem Mut hat er die ganze Welt verändert. In ihm bahnte sich der Gedanke an, dass es nicht wichtig ist, wie ich lebe, ob ich arm oder reich bin, sondern was ich aus meinem Leben mache.

Nach dem Gottesdienst gingen Max und Christian lächelnd aufeinander zu.

## LUTHER\_sucht...

---

**Susanne Fünler:** \*1984 in Freiburg/Breisgau; in Ausbildung für das Haupt-, Werkreal- und Realschullehramt für Deutsch, Evangelische Theologie/Religionspädagogik und Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich neugierig war, was anderen und mir zu Luthers These(n) zu Glauben und Gott, zu Leistung und Gnade einfällt, und weil die Schreibimpulse auf Facebook zum kreativen Umgang mit Luthers Thesen angeregt haben.“*

## Seine These

...These? Meine These? „Bam-Bam...!“ - ...nagelt da einer wo Thesen?

Was höre ich? Wo sind die dann hin? Sie sind...“

Dastreibt mich um Ich HÖR-SO-VIEL...

ABER ALLES SOLA UT SCHREIT IN MIR DASS ICH – NICHTS -- HÖRE...

von einer These die beruhigt oder

„dassagtauchniemand dass das genauso gewesen sei...“ ABER: Brauchen wir das nicht – brauchen wir – M e n s c h e n

Die

uns bewegen... und:

Halt geben:

Mir.

Sagen:

Nichts - Leisten...

Nichts – Müssen...

...aber: Alles dürfen?

Ohne etwas

müssen?

Aber... dürfen... spüren... wer ich bin?

Wie wohl das geht – so – ohne alles... Tun-Müssen?

Unvoreingenommen?

„...Meine These ist das!“ Und sie steht auf – und verlässt den Stapel

Bücher. Wo das stand – im Alten Testament – neu aufgelegt...

aber schon immer so gesagt... im Neuen Testament – leisten...

...muss ich atmen, jede Sekunde, nicht von alleine, alles muss ich  
beweisen, belegen und zitieren. Luthers Wege verfolgen... und dann  
geht es durch das DICKICHT\*WORT\*GOTTES wird zu BRUCHSTÜCK\*SEIL-  
TANZ\*ABGRUND – und wem glaube ich, alles ist eine andere These,  
und das Leben verdichtet seine Tore, die sich schließen vor der eigenen  
Nase... Gnade und Barmherzigkeit, die Zeit schließt sie hinter sich,  
verschlossene Bibliothek... Luthers Wort = Gottes Wort = begreifen...

JAGDFIEBER\*SAISON\*WETTBEWERB

Einsam

Reiche ich

Nichts

Ein

Und ich

Reiche mir selber

NIE

Da

verdichtet sich

es wiedereinImpuls... die ERFAHRUNG... erinnert sich an... die Liebe...

nicht so lange nachdenken

fühlen

spüren

Anna... Anagramm... von wem hat es Luther...

„...Bundesnomismus... müssen Sie wissen, schon immer..“

„...Neue Paulus-Perspektive, Frau Professor... was sagen Sie zu Herrn  
Professors...“

„Anthropologisch...“

„Ethnologisch-soziologisch“

„Meine hochverehrten Damen und Herren...“

„Wir sind am Start... Gelassenheit...“

ERFAHREN...

## ERINNERUNGEN

An \_\_\_\_\_

Liebendes\*

Im Leben

•           ?

ER begegnet mir

SIE begegnet mir.

>Wo ist Luthers Gott?<

„Was halten Sie von dem Vortrag?“

Und er hat einen Kaffee in der Hand.

Sie lächelt.

Weg mit Gendern... Keine Gegen-Leistung zwischen Damen und Herren  
nötig! Wir sind, wie wir sind.

„Ich...“

Sie ist geworden: Fleisch.Blut.Echter.Mensch.liebt.Gott.Sein.eigenes.

Leben.Gibt.Mir:

MEINE THESE:

„...sehe, Sie sprechen auch vom Evangelium...“

Scheint es zu geben.

ETWAS

WIRKT

NACH.

Erinnerung.an.liebendes.

BLEIBT:

GOTT

IN

MEINEM

LEBEN.

-----  
Und eine gute Nachricht

Trage ich in meinem Kopf

macht mich – froh:

überwindet

den Leistungsmessungsgedankenwettbewerb

und  
befreit.  
So – also:  
BLEIBT  
GOTT  
MEIN  
LEBEN.  
Spiegeln wir.  
Geborgenheit.  
Dem.  
Menschen.  
Zurück.  
Jahre alte...  
Worte:  
„...(S)Eine These.“

**Vera Gloßner:** \* 2003 in München, besucht nach Kindergarten und Grundschule in Feldkirchen seit 2014 das Gymnasium Kirchheim als Schülerin der achten Klasse. „Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil mich unsere Religionslehrerin in der 8. Klasse, Frau Goergen, auf sola scriptura aufmerksam gemacht – wir haben im Unterricht das Thema 'Martin Luther und die Reformation' besprochen.“

# Gottes Liebe

## Kurzpredigt

Der Mann steht am Fenster und schaut hinaus in den Regen. Tränen laufen seine Wangen hinunter. Tränen der Freude, der Liebe und des Glaubens.

10 Jahre sind vergangen, seitdem Martin Luther die 95 Thesen an die Tür geschlagen hat. Seit der Zeit hat sich etwas im Glauben des Mannes geändert. Er hat erfahren, dass Gott sein Freund ist. Gott will nicht, dass man Furcht vor ihm hat. Er will, dass man Ehrfurcht hat.

Gott will nicht, dass man sagt: „Was ist das für ein Gott, bei dem ich die ganze Zeit Aufgaben erfüllen muss, damit er mich nicht bestraft.“

Gott würde sich freuen, wenn man sagt: „Gott kann ich alles anvertrauen, er lacht mich nicht aus, er liebt mich so, wie ich bin.“

Der Mann hat in Gott einen neuen Freund gefunden.

Vielleicht wollte Gott, dass Luther die Menschen auf diese Art des Glaubens aufmerksam machen.

Vielleicht wollte Gott durch Luther allen Menschen zeigen, dass er jeden liebt so wie er ist.

## LUTHER\_sucht...

---

**Sabine Frambach:** \*1975 und evangelisch lutherisch getauft, heute Atheistin, studierte Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung. Sie lebt in Mönchengladbach und geht für die Arbeit regelmäßig über die Wupper. Wenn sie einen Wunsch frei hat, wünscht sie Schokolade. Weitere Informationen an der Rathaustür oder unter [www.kein-weg.de](http://www.kein-weg.de).

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich statt Apfelbäumen gerne Wörter pflanze.“*

## Sofies Wunsch

Auf Zehenspitzen reckte Sofie sich und griff nach dem Stift. Da passierte es. Das Tintenfass rutschte. Sofie sah, wie es fiel, sie wollte die Luft anhalten, wollte es fangen und halten und konnte doch nur noch zusehen, wie es auf dem Boden aufschlug. Schon floss die dunkle Tinte auf das Parkett.

Mitten aus den Scherben stieg ein Männchen, schnaufte und wischte sich die dunkle Tinte ab.

„Hab Dank. Luther mein Name, Martin Luther. Und du bist?“

„Sofie.“

„Sofie. Nun, dafür, dass du mich aus dem Tintenfass geholt hast, erfülle ich dir gerne einen Wunsch.“

Sofie setzte an, da unterbrach das Männchen sie. „Aber wünsche dir bloß keinen Reichtum! Du weißt ja, eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in den Himmel kommt. Im griechischen Original heißt es übrigens: Eher geht ein Tau durch ein Nadelöhr, aber ich wollte ein deutlicheres Bild. Ich mag Tiere. Und du?“

„Ich mag Tiere auch“, flüsterte Sofie und überlegte einen besseren Wunsch.

„Ich möchte das beliebteste Mädchen in der Schule sein und Klassenbeste, so wie Marina!“

Sofie erwartete, dass der Winzling nun in die Hände klatschte und ihren Wunsch erfüllte. Stattdessen stand er nur da.



„Warum willst du wie Marina sein? Du bist doch Sofie.“

„Sie ist klug und hübsch, und alle mögen sie.“

„Ach, wie viele Jahre sind vergangen.“ Er kratzte sich am Kopf. „Ja, wie lange habe ich in diesem Tintenfass gesteckt? Welches Jahr haben wir?“

„2017“, antwortete Sofie.

„2017! Zu meiner Zeit wollten die Menschen ohne Sünde sein, damit sie nicht in die Hölle kommen! Fünfhundert Jahre später wollen sie erfolgreich und schön sein, damit andere Menschen sie lieben! Es ist immer noch das Gleiche: Der Mensch denkt nur an sich. Vielleicht denkst du mal an die, die deine Hilfe brauchen können!“

Sofort dachte Sofie an den dicken Philipp, der immer alleine war. Sofie hatte noch nie mit ihm gesprochen. Morgen wollte sie ihn begrüßen.

Der Winzling lächelte. „Pass auf, Sofie, ich erkläre dir etwas: Es ist nicht wichtig, die besten Zensuren zu haben. Selbst wenn du die schlechtesten Noten hast, bist du ein Mensch und wirst geliebt.“

Plötzlich standen Sofie Tränen in den Augen. „Das glaube ich nicht“, flüsterte sie. „Meine Mutter schimpft immer, weil ich alles fallen lasse. Sie ist nie zufrieden mit mir!“

Nun schüttelte der Winzling den Kopf und verschränkte die Arme. „Wen du liebst, dem wünschst du nur das Beste. Deine Mutter liebt dich, ohne zu fragen, und sie schimpft nur aus einem Grund mit dir: Du bist ihr wichtig. Selbst wenn du tausend Tintenfässer umwirfst, bleibst du ein Mensch. Ein Mädchen namens Sofie. Und liebenswert.“

Sofie schluckte. Dieses Wünschen war gar nicht so einfach! „Kannst du wenigstens das Tintenfass ganz machen und den Fleck vom Parkett entfernen?“

„Das könnte ich“, antwortete der Winzling. „Aber vielleicht hast du noch einen wichtigeren Wunsch?“

Sofie sah ihre Mutter vor sich, wie sie arbeitete und schimpfte.

„Ich wünsche mir“, sagte Sofie, „dass meine Mutter lächelt.“

Da klatschte der Winzling in die Hände. „Das ist ein sehr guter Wunsch“, rief er und verblasste im selben Augenblick.

Sofie rannte in die Küche.

„Mama, ich habe dein Tintenfass zerbrochen, es tut mir leid. Aber darin

war Martin Luther, und er hat mir einen Wunsch geschenkt!“ Sofie zog ihre Mutter ins Wohnzimmer.

Auf dem Schreibtisch stand das Tintenfass, unversehrt. Auch der Fleck war verschwunden.

„Du hattest schon immer viel Fantasie“, sagte ihre Mutter, strich über Sofies Haar und lächelte.

## LUTHER\_sucht...

---

**Holger Vos:** \* 1978 in Nordhorn, lebt, lehrt und schreibt in Hatten bei Oldenburg, Niedersachsen. Einige Veröffentlichungen, zuletzt: Kostas und Ioanna; in Alea Libris Verlag (Hrsg., 2016). Der vorliegende Text ist ein Ausschnitt aus: Abkehr vom Leid. Erinnerungen des Pfarrers Lukas Burgfried, Neudorf: Wege-Verlag. *„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich im Studium auf den wirkmächtigen Stempel stieß, den er der deutschen Sprache aufgedrückt hat, und Luthers Tapferkeit und Unbeugsamkeit, fast schon legendär, mich beeindruckten.“*

## Einfach so

Nun komme ich zu einer Episode aus meiner Schulzeit, von der ich immer mehr glaube, dass sie etwas Bedeutsames darüber aussagt, was in der Folgezeit geschah.

Der Lehrer, der bei uns in der siebten Klasse das Fach Werte und Normen unterrichtete, hieß Herr Tilly. Ausgerechnet der Feldherr, der im Dreißigjährigen Krieg für die Katholische Liga kämpfte, war der Namensvetter unseres Lehrers, der mit leuchtenden Augen von Martin Luther erzählte. Ich kann mich nicht an viele Dinge aus meiner Schulzeit erinnern – schließlich sind seither mehr als fünfzig Jahre vergangen. Es war eine Zeit der Unruhe damals: Alle wollten alles haben. [...]

Aber ich habe noch gut in Erinnerung, was wir in jener Unterrichtsstunde lernten:

Herr Tilly berichtete, wie Martin, der junge Student der Rechtswissenschaft, fast vom Blitz getroffen wird. Tief bestürzt kommt er zu der Auffassung, dass Gott ihm böse ist, und er verspricht ins Kloster einzutreten, um Gottes Groll auf ihn zu mildern. Hier sieht man Martins festen Charakter, denn obwohl niemand sein Versprechen im Unwetter gehört hat, gedenkt er es einzuhalten, ohne auf Einwände von Freunden und Familie zu achten. So wird er Mönch, mit Anfang zwanzig. Er betet und arbeitet, hält an strengen Regeln fest. Aber die Zweifel bleiben: Reicht es, was ich tue, um Gott zu gefallen? Was, wenn nicht? Was will Gott von mir, was kann ich noch geben? Er liest und liest, fragt und fragt in sich

hinein. Schließlich stößt er auf den Römerbrief des Apostels Paulus, der ihm hilft. Er begreift, dass er sich Gottes Liebe nicht verdienen kann, nein, er braucht sie sich nicht zu erarbeiten! Gott schenkt sie den Menschen – einfach so, wenn sie dieses Geschenk annehmen, wenn sie glauben! Diese Entdeckung befreit Martin von seinen Grübeleien, und er beschließt, sie in die Welt zu tragen. Dass dies ein empfindlicher Schlag gegen den lukrativen Ablasshandel der Kirche ist, lässt sich leicht nachvollziehen, und auch, dass es danach zur Kirchenspaltung und zum Dreißigjährigen Krieg kommt. So waren die Menschen.

Herr Tilly wollte nun, dass wir das Gelernte in eigenen Worten aufschreiben und dabei insbesondere auf Luthers Entdeckung eingehen. Alle holten ihre Schreibsachen hervor und begannen zu schreiben. Alle bis auf einen. Mathis, mein Sitznachbar, lehnte sich zurück, verschränkte die Arme und blickte Herrn Tilly freundlich an. Dieser bemerkte Mathis' leeren Tisch und seine Arbeitsverweigerung zunächst nicht. Doch dann, vom Lehrbuch auf dem Pult aufblickend, fragte er ungehalten:

„Mathis, was ist das Problem? Warum tust du nichts?“

Der entgegnete lässig:

„Sie haben's doch gerade selbst gesagt: Wir brauchen uns nicht zu quälen und die ganze Zeit zu arbeiten. Wir sind gut so, wie wir sind. Wir müssen nur glauben.“

Die gesamte Klasse hatte zwischenzeitlich aufgehört zu schreiben und blickte nun gespannt zwischen ihrem Mitschüler und Herrn Tilly hin und her. [...]

Irgendwann schrieben wir unsere Texte zu Ende, doch ich weiß, dass in mir – und sicher auch in anderen – ein leiser, aber nicht zu überhörender Zweifel blieb. Ein Zweifel am selbstverständlichen Mehr, das alle anzustreben hatten.

Und nur wenige Jahre später folgte die bittere Erkenntnis, dass wir längst in eine Sackgasse geraten waren. Nur der Glaube an ein liebendes Ganzes war im Stande, uns umkehren zu lassen. Ich habe nie erfahren, ob es Herrn Tilly auch gelang, mit uns zu kommen. Ich wünsche es ihm; so viele schafften es nicht.

## LUTHER\_sucht...

---

**Dr. Traugott Schächtele:** \*1957, lebt in Schwetzingen, war Gemeindepfarrer, Dekan und Hochschullehrer; seit 2010 Prälat der Evang. Landeskirche in Baden; Honorarprofessor der Evang. Hochschule in Freiburg; verheiratet, fünf erwachsene Kinder; Veröffentlichungen u.a. Was glauben die, die glauben (Kreuz 2010), Theologie als Lernprozess (LIT 2012) und zahlreiche Gedichte.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, damit das Thema der Reformation in immer neuen Worten zur Sprache kommt.“*

# Ein Luther-Brevier für die heutige Zeit in Gestalt poetischer Fragmente

## Ein neuer Choral 1

*Vom Wort, das Leben lässt*

*(Melodie „Ein feste Burg ist unser Gott“)*

Ein neues Lied in mir entspringt,  
von Lasten, weggenommen.  
Du musst nicht! Nein: Du darfst! Es singt  
von Freiheit, längst gekommen,  
im Wort, das mir träumt,  
das Raum gibt und räumt  
zur Seite, was mir  
den Atem nimmt, und dir.  
Ganz neu bin ich geworden!

**Hilf du, heilige Anna,  
ich will ein Mönch werden!**

## *aufblitzend immerhin*

glauben  
wie festgefahren  
ausgeliefert  
dem irrtum  
ich könnte  
so einfach  
aus der spur  
herausspringen  
von lichtlosem herz  
auf  
falsche fährte  
gesetzt  
und doch  
auf krummem  
weg  
das leben  
ins lot gebracht  
die wahrheit  
gefunden  
im falschen schwur

*ein blitz  
genügt  
mich  
ins rechte licht  
zu setzen  
vor dir*

**Wie kriege ich einen gnädigen  
Gott?**

## *aussichten*

kein mangel  
an göttern  
gehorsam fordernd  
sündengierig  
wächter  
der höllen  
zerstörten miteinander

ein gott  
menschenfreundlich  
eingetaucht  
in die lieblosigkeit

mensch  
werden können  
geschunden zwar  
zerschlissene haut  
lichthungrig  
dennoch  
spiegel  
des anfangs

*im  
farbenfrohen  
lichtdunkel  
trage ich  
mein leben  
wie eine beute  
davon*

**Und wenn soviele Teufel in Worms  
wären als Ziegel auf den Dächern,  
so wollt ich doch hinein!**

*entgegenkommender  
geistwind  
trägt träume  
empor  
ins leben*

*aufwind bekenntnis*

mehr sind  
die hoffen  
dass das  
gestern  
der anfang  
war  
des morgens  
der heute  
beginnt

verdunstend  
das meer  
der fratzen  
des ewig gleichen  
das  
heilig spricht  
was  
der zukunft  
längst  
entbehrt

*wege  
findend  
durch ein  
dickicht  
kärghchen glaubens*

**Hier stehe ich und kann nicht  
anders! Gott helfe mir, Amen!**  
(wenn's Luther denn wirklich so  
gesagt hat)

*standort bestimmung*

viel zu oft  
könnte ich  
ganz anders  
wenn ich mir  
den mut  
nähme  
zu widersprechen

viel zu oft  
heule ich  
mit den wölfen  
zahnlos  
und doch  
nicht wehrend  
dem fremden biss

viel zu oft  
schwanke ich  
wie ein rohr

im wind  
der wahrheit  
ausweichend  
anstatt  
ihr  
das erste wort zu geben  
und das letzte  
zu lassen

viel zu oft  
kreise ich  
um mich selber  
und gebe  
meine mitte  
der leere  
preis

*nichts kann  
mich aufhalten  
wenn  
mein standpunkt  
in bewegung gerät  
und mich  
verlockt  
zum  
aufbruch*

**Ein Christenmensch ist ein freier  
Herr über alle Dinge und nieman-  
dem untertan.  
Ein Christenmensch ist ein  
dienstbarer Knecht aller Dinge  
und jedermann untertan.**

## *wechsel wirkungen*

meine rolle  
einmal gefunden  
wird zur  
haut  
die mich  
eng umschließt  
kein entrinnen  
mehr  
umdenken  
wird zur  
unmöglichkeit

wie ausgewechselt  
werde ich  
mit einem mal  
lebendig  
mein blick  
entstört  
im widersacher  
entdecke  
ich  
mich selbst

gott  
kaum erträglich  
nimmt  
wohnung  
in meinen  
freiräumen



*unauflösbar  
verheddert  
in die  
lebensgeschichten  
der anderen  
finde ich  
zu  
mir*

**Da fühlte ich, dass ich geradezu  
neugeboren und durch die  
geöffneten Pforten in das Paradies  
selbst eingetreten war.**

*erkenntnis gewinn*

nicht  
mit der  
offenen  
tür  
gerechnet  
vor den  
pforten  
des  
paradieses  
wohnung genommen  
das abseits  
zur  
erträglichen  
heimstatt  
gemacht  
mit dem  
unwiderstehlichen

sog  
in die weite  
nicht gerechnet

das paradies  
nicht gewählt  
ihm doch keinen  
widerstand geleistet  
als ich  
durch die  
geöffnete tür  
ins haus fiel

*dem leben nicht  
ausgewichen  
als  
der verzicht auf  
leben  
keine möglichkeit  
mehr war*

**Wir sind Bettler, das ist wahr**

*anders nicht*

leere hände  
nur  
können  
sich dem  
leben  
entgegenstrecken  
gier

nach dem  
was keinen  
bestand  
hat  
macht  
die herzen  
nicht voll  
lässt  
dem atem  
der freiheit  
keinen raum

*früchte  
des lebens  
kann ich nur  
ernten  
wenn ich  
mich aufrichte*

*dass ich  
gerichtet werde  
lässt  
mich  
leben*

## **Ein neuer Choral 2**

### *Vom anderen Leben*

*(Melodie „Die güldne Sonne“)*

Frei kann ich glauben, dem Bösen  
rauben  
sein lähmend' Wesen. In neuen  
Thesen  
sprech' ich von dem, der die Kirche  
bewegt.  
Will frei bezeugen, mich nie wie-  
der beugen  
ängstlichem Sorgen, genieße den  
Morgen  
den Gott mir heut' in mein Leben  
gelegt.

## LUTHER\_sucht...

---

**Jaron André Kreßmann:** \* 2006 in Berlin, nach Ev. Kita und Montessori-Kita besucht er die Ev. Schule Pankow; spielt seit bald fünf Jahren im Verein Fußball. „Ich habe die Kommunikation mit Luther geschrieben, um zu zeigen, wie mutig er war.“

## Luther & ich

### Chat

**Ich**

Hi Luther!

Ich finde es sehr mutig, dass du in Wittenberg 95 Thesen an die Kirchentür geschlagen hast.

Wie hast du dich dabei gefühlt?

**Luther**

Hi Jaron!

Ich habe die Thesen angeschlagen, weil die Menschen ihre Sünden ehrlich bereuen sollten und wirklich erfahren, wer sie ihnen vergibt.

Mir war etwas mulmig.

## LEISTUNGsfrust?

---

**Dr. med. Hans-Hermann Briese:** \* 1940, lebt in Norden (Ostfriesland), Arzt für öffentliches Gesundheitswesen, Chirurg, Sportmediziner, Flottenarzt d.R.; Autor plattdeutscher und hochdeutscher Texte in Lyrik und Prosa; Mitherausgeber der niederdeutschen Literatur-Zeitschrift „DIESEL-dat oostfreeske Bladdje“; Fritz-Reuter-Literaturpreis; [www.docbriese.homepage.t-online.de](http://www.docbriese.homepage.t-online.de)  
*Teilnahme bei sola scriptura 2017, „weil großes Interesse am kirchlichen und gemeindlichen Leben besteht“.*

## En faste Börg

*Martin Luther*

*Text un Melodie*

*vör 1529*

*Heinrich Heine: „De Marseillaise van de Reformation“*

En faste Börg, dat is uns Gott,  
en gode Wehr un Wapen.  
He helpt uns freei ut all de Nood,  
de uns nu hett bedropen.  
De oll quade Feend  
mit Ernst he dat meent,  
groot Kracht un vööl List  
sien grusig Rüsten is,  
up d' Eer gifft neet siensglieken.

Mit unse Macht is nix gedaan,  
wi sünd doch bold verloren,  
daar stridt för uns de rechte Mann,  
de Gott sülvst dee kören.  
Du fraggst, well dat is?  
Dat is Jesus Christ,  
de Heer Zebaoth,  
de is keen anner Gott,  
dat Feld mutt he behollen.

Un was de Wereld vull Nood un Dood  
un wull uns so versluken,  
sünd wi neet bang, behollen Mood,  
dat sall uns woll gelücken.  
Up d' Wereld de olle Knecht,  
de is neet gerecht.  
So quaad he ok deit,  
mit Pietske um sük sleit:  
Een Woord blot lett hum fallen.

Dat Woord, dat blifft alltied bestahn,  
nüms deit en Dank verwachten;  
Dat Woord, en Deel van d' Levensplaan,  
um dat wi alltied achten.  
Willen se uns an d' Liev  
un uns heel nix bleev,  
laat susen de Winnst,  
waarup du anners sinnst,  
dat wahre Riek mutt blieven.

## LUTHER\_sucht...

---

**Andreas (Andrej) Peters:** \*1958 in Tscheljabinsk-Ural (UdSSR). Schreibt Lyrik, Prosa, Kindergeschichten und Lieder; Pastor der Evangelischen Gemeinde Bötzingen (bei Freiburg im Breisgau), zuletzt veröffentlicht: „Jesus ist in Salzburg geboren“, Gedichte & Geschichten. (Verlag INNSALZ, 2017); Webseite: [www.andreaspeters.cabanova.com](http://www.andreaspeters.cabanova.com).

*„Ich habe bei sola sriptura 2017 mitgeschrieben, weil Martin Luther mein Vorbild ist.“*

## LUTH

ER wusste noch wo der hammer hängt,  
machte nägel mit köpfen, so an 95  
sollen es gewesen sein, die nägel samt  
thesen, oder waren es antithesen.  
seine synthese bzw. theologie war der  
mann am kreuz. wusste er noch wo der  
hammer hängt? beim platzieren des geräts  
merkte er: da hängt schon einer an seiner stelle.

## nimm mich wörtlich, sagt die Bibel

Die Bibel ist ein großer Baum,  
wie eine Eiche groß und mächtig.  
Und alle Worte seien Ästlein,  
ich buchstabiere Blatt für Blatt.  
Ich klopfe alle Zweiglein ab, will  
gerne wissen, was dran wäre und  
was sie trügen für `ne Frucht.  
Und allezeit bin ich am Klopfen,

paar Äpfel, Birnen fallen runter  
und auch das Laub gibt sich die  
Blöße und offenbart den Stamm, das Kreuz.

## Luther würde?

Der Pelz steht auf seinen Ärmeln,  
ist das keine Leistung?  
Die Perücke rettet den Kopf,  
ist das kein gutes Werk?  
Der Schnürsenkel kommt ohne Schuhe aus,  
ist das Null Verdienst?  
Das Ohr zwingt sich durch den roten Faden  
Und geht im Heu verloren.

## Positionsbeziehung

Wir sind auf dem Laufenden  
stellen uns den Herausforderungen  
in unendlichen Sitzungen  
und heben ab. Der  
springende Punkt aber wäre  
das I-Tüpfelchen, Jota:  
Hier stehe ich und  
kann nicht anders.  
Gott helfe mir, Amen!

## LUTHER\_sucht...

---

**Margret Küllmar:** \*1950, verheiratet, wohnt in Fritzlar-Haddamar (Nordhessen), Berufsschullehrerin i. R., ehrenamtlich tätig in Kirchenvorstand, Flüchtlingshilfe und Seniorenarbeit; drei Lyrikbände veröffentlicht; Hobby: Kurzgeschichten und Gedichte schreiben und damit an Wettbewerben teilnehmen.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich die kernigen aussagekräftigen Sprüche von Luther mag und vor seinem Lebenswerk und seiner Unerschrockenheit großen Respekt habe.“*

## Tims Brief

Liebe Oma,

Wie geht es dir? Weil ich wie immer zu wenig Zeit habe kann ich dich leider nicht im Krankenhaus besuchen. Nachher gehe ich mal wieder in den Konfirmandenunterricht, auf deinen besonderen Wunsch. Aber so langsam gefällt mir das dort. Zur Zeit ist Martin Luther das große Thema. Fünfhundert Jahre Reformation, aber so etwas weißt du ja. Die Hausaufgabe für heute war: Jeder soll sich einen Spruch von Luther aussuchen und seine Gedanken darüber aufschreiben, ob und welche Bedeutung dieser aktuell hat. Sprüche hat Luther ja wie am Fließband produziert. Schade, dass es damals weder Facebook noch Whats App gab, dann hätten viel mehr Menschen seine Werke lesen können und vielleicht wäre so manches anders gekommen.

Also, ich habe mir den Spruch „Dass die Vögel der Sorge und des Kummers über dein Haupt fliegen, kannst du nicht ändern. Aber dass sie Nester in deinem Haar bauen, das kannst du verhindern.“ Das heißt doch, liebe Oma, mach dir nicht so viel Sorgen um dein schlimmes Bein, das wird schon wieder. In deiner Kurzhaarfrisur kann sowieso kein Vogel brüten und meistens bist du gut gelaunt und optimistisch. Eher kommen sie zu Frau Müller, die ist immer mies drauf und hat auch die passende Frisur. Ich stelle mir da so eine kreischende Elster in ihrer aufgetürmten Lockenpracht vor. Ja Oma, ich weiß, das war gelästert und das magst du nicht, aber so ein bisschen Ablästern befreit ungemein



und die Sprüche von diesem Luther waren auch nicht alle fromm. Allerdings gibt es da so eine Kernaussage (sagt unser Pfarrer) von ihm, also von Luther „Allein durch die Gnade, allein durch den Glauben“. Damit habe ich so meine Schwierigkeiten. Nur weil ich dran glaube, schreibe ich keine Eins in Mathe und der Lehrer ist auch nicht so gnädig und gibt mir eine gute Note, wenn ich nichts Gescheites aufs Papier gebracht habe. Bedeutet das nicht, dass jeder Mensch tun und lassen kann was er möchte? Wozu hat derselbe Luther dann ellenlange Erklärungen zu den zehn Geboten geschrieben? Und die sollen wir doch befolgen und sogar auswendig lernen. Mama, Papa und du, ihr würdet mir doch auch etwas erzählen, wenn ich das vierte Gebot nicht einhalte. Wahrscheinlich muss man das Irdische vom Himmlischen trennen, ich werde mich weiter informieren. Es gibt da verschiedene Luther Apps. Davon werde ich mir eine herunterladen, vielleicht wird es da irgendwo verständlich erklärt. Du solltest dir auch so eine App auf dein Smartphone laden, oder ein Ebook. Dann hast du keine lange Weile und lernst auch noch was (grins, grins, deine Worte). Da fällt mir ein, du könntest dich doch mal darüber schlau machen und mir das Ganze dann verklickern. Du bist ja eigentlich noch relativ helle für dein Alter.

Ja, liebe Oma, ich komme mit meinen Gedanken, wie du immer sagst, vom Hafer in die Gerste (auch ein Spruch aber wahrscheinlich nicht von Luther). Auf jeden Fall wünsche ich dir gute Besserung, werde bald wieder gesund. Beeil dich, damit du bei meiner Konfirmation wieder auf den Füßen bist.

Viele Grüße  
Dein Tim

PS: Ich hab dich lieb!!!

## LUTHER\_sucht...

---

**Sabine Neuhaus:** \*1966 in Ingelheim in Rheinhessen, wohnt seit ca. 30 Jahren in Gau-Algesheim; verheiratet; zwei erwachsene Söhne. Neben dem Beruf als Chemielaborantin engagiert sie sich ehrenamtlich in der evangelischen Kirchengemeinde.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil es mich reizt, die Fragen der Reformation in der heutigen Zeit neu zu stellen.“*

## Unwetter

Im Unwetter  
durchzuckt ein greller Blitz die Nacht  
der leeren Kirche

## LUTHER\_sucht...

---

**Melinda Glier:** \*1988 in den Schweizer Bergen, wohnt in Therwil, einem Dorf nahe der Stadt Basel (Schweiz); diplomierte Apothekerin; die aktuelle Arbeit in einem Kinderheim bereitet ihr große Freude – und inspiriert zum Schreiben lustiger und nachdenklicher Texte.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil mir sofort eine Idee kam, als ich zufällig auf den Wettbewerb gestoßen bin und es mir Spaß gemacht hat, diese zu Papier zu bringen.“*

## Vogelfrei

Draussen ist es neblig und die ersten bunten Blätter werden vom Wind spielerisch davon geweht. Lautlos zieht ein Rotmilan vor dem Fenster seine Kreise, jeder Flügelschlag ist genau berechnet. Plötzlich ertönt ein Schrei und der Rotmilan fliegt pfeilschnell in Richtung Boden. Jankes Augen suchen die Erde ab, doch er sieht nichts. Schon ist der Vogel wieder in der Luft, aus seinem Schnabel sieht Janke den Schwanz einer Maus hängen. „Jannik, du hältst es wohl wieder mal nicht für nötig dem Unterricht zu folgen!“ Die Stimme seines Lehrers reisst Janke aus seinen Träumen. Verflixt, er hatte es schon wieder vergessen. Jeden Tag nimmt er sich vor es besser zu machen, wirklich jeden. Und es bringt nichts. Seine Lehrer schimpfen, seine Klassenkameraden lachen und seine Eltern... Er ein Manager, sie Biologieprofessorin und ihr Sohn? Ein Loser. Wie das wohl wäre ein Vogel zu sein? Frei wie ein Vogel. Vogelfrei. „Jannik, ich habe dich etwas gefragt!“ schimpft nun der Lehrer und rüttelt an seiner Schulter. Janke hat keine Ahnung was er gefragt wurde. Er will nichts antworten, doch sein Mund ist schneller: „Vogelfrei“ sagt er fast trotzig. „Das hätte ich dir gar nicht zugetraut, du hast Recht, Martin Luther wurde tatsächlich für vogelfrei erklärt.“ Puuu, Glück gehabt, Luther also. Jankes Augen springen zur Tafel und tatsächlich steht dort gross als Überschrift „Reformation“. Was hatte Mirjam gesagt, dass das heisst? Erneuerung? „Kannst du uns noch mehr über Martin Luther erzählen?“ stört ihn der Lehrer bei seiner Überlegung. Und ja, Janke

kann. Denn mit Luther kennt er sich aus - dank Mirjam. Und so fängt er an vom Leben des braven Mönchs und ausgeschlossenen Querdenkers zu erzählen.

„Reformation heisst ja Erneuerung. Aber eigentlich stimmt das so nicht, Martin Luther hat den Glauben nicht erneuert, sondern er hat nochmals ganz von vorne angefangen. Back to the roots quasi.“ schliesst er seinen Bericht. Der Lehrer schaut seinen Schüler interessiert an. „Sieh an, da haben wir ja einen richtigen Spezialisten unter uns. Magst du erklären, was dich an dem Begriff stört?“ fragt er. Janke nickt. „Die allerwichtigste Botschaft von Martin Luther war doch, dass nicht die Leistung oder das Geld des Einzelnen vor Gott zählt, sondern sein Herz. Das wussten aber schon die allerersten Christen! Gottes Gnade kann man nicht mit Schulnoten, Erfolg oder guten Taten erarbeiten. Im Vergleich zu Gott sind wir eh alle voll die Loser. Aus jedem Helden wird ein Antiheld. Keine Chance für uns durch unsere Leistung zu bestehen. Nein, das mit Gottes Gnade läuft komplett anders als wir es kennen.“

Janke schaut sich in der Klasse um, holt tief Luft und fährt leidenschaftlich fort: „Gottes Gnade ist ein Geschenk! Sie ist völlig bedingungslos - genauso wie seine Liebe zu uns. Das einzige was wir tun müssen, ist Gottes Geschenk anzunehmen! Für Gott ist jeder gut genug. Wirklich jeder, egal was er in seinem Leben schon alles verbockt hat. Wer Gott von ganzem Herzen darum bittet, den nimmt er an - so wie er ist. Auch jeden von euch. Ich selber durfte erleben was es heisst von Gott angenommen zu sein. Es gibt mir Kraft und Mut, gerade dann, wenn ich erlebe, dass es in unserer Gesellschaft eben nicht so ist.“ Janke stockt und schaut nachdenklich auf seine Schulkameraden. Dann lächelt er verschmitzt und sagt: „Ich finde wir sollten Luther ernst nehmen: Wenn wir uns bei einer Prüfung die Bestnote wünschen, dann sollten wir sie auch bekommen! Wer ist dabei?“ Die Klasse lacht und die Hände gehen in die Höhe. „Also, einstimmig angenommen. Sie sind doch einverstanden, Herr Jossen?“

**Emilie Feline Filosi:** \* 2001 in Augsburg, wohnt in Inning am Ammersee (Bayern), einem Ort in der Nähe von München, besucht die 10. Klasse eines Gymnasiums. „Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich es liebe zu schreiben und meine Gedanken in einen Text zu fassen. Ich bin auf den Schreibwettbewerb durch meine Religionslehrerin aufmerksam geworden.“

## Was muss ich fürchten? Was darf ich hoffen?

Du musst fürchten, dass irgendwann alles vorbei ist. Dass die Welt zerstört wird. Wie als würde dir mit einem Ortsschild das Ende der Welt vorausgesagt werden.

Du musst fürchten, dass irgendwann ein Mensch dein ganzes Leben zerstört, weil er zu viel Macht hat.

Du darfst aber hoffen, dass du nicht alleine dastehen wirst. Sondern mit jemandem Hand in Hand alles durchstehst. Dass du mit jemandem vor der Angst wegrennst, und nicht alleine. Es werden zwar Momente im Leben kommen, wo du alleine im Nebel stehen wirst und niemanden sehen kannst, doch es wird immer jemanden geben, der fühlt wie du. Denn wir alle sitzen in einem Boot.

Du musst fürchten, dass du nie perfekt genug sein wirst. Dass du nie so sein darfst, wie du wirklich bist. Sei es Leistung, Schönheit oder Beliebtheit. Irgendetwas, was du nicht geben kannst, wird immer von dir gefordert werden. Aber wenn du Glück hast, verlierst du nie den Glauben an dich. Denn entscheiden kannst nur du, ob du diesen Druck an dich ran lassen möchtest.

Und du darfst hoffen, dass du nach dem Tod durch deine schönsten Erinnerungen und Träume fliegen kannst.

Aber du musst fürchten, dass das Leiden nie aufhört. Krieg. Tod. Angst. Dass das Leiden der Menschheit nie aufhört. Sei es die Zerstörung von unserer Erde oder Menschen, die dich kaputt machen.

Du darfst hoffen, dass du irgendwann frei gelassen wirst. Dass du frei sein darfst um zu fliegen. Um zu deinen tiefsten Wünschen zu fliegen. Um dich selbst neu zu formen. Wie Wolken, die sich Minute für Minute neu erfinden können.

Wir dürfen hoffen, dass wir irgendwann mal unserem eigenen Licht folgen können und nicht einem Licht nachstreben, welches nicht von uns ist und nicht für uns ist. Dieses Licht ist wie ein Rettungsort, wenn wir selbst nicht mehr wissen, wer wir sind. Wie das rettende Licht eines Leuchtturms. Dieses rettende Licht suchen so viele, sodass es passieren kann, dass du von den anderen eingeschlossen wirst und nicht mehr dein eigenes Licht finden kannst.

Man sollte niemals fürchten, dass irgendwann der Moment kommt, wo die Dunkelheit in der Lage ist, das Licht zu übertrumpfen. Denn unser Licht wird immer stärker sein, aber nur wenn wir es durch all die Zerstörung nicht auslöschen.

Und je nach Perspektive bist du jemand ganz Großes oder ganz Kleines. Aber das entscheidest nur du ganz allein. Was du aus dir und dieser einzigartigen großen oder kleinen Welt, wie auch immer man es sehen mag, machen willst.

## LUTHER\_sucht...

---

**Maïke Treijbal:** \* 2004 in Geesthacht; lebt seit 2013 mit ihrer Familie in Wittenberg und besucht die 7. Klasse des Lucas Cranach Gymnasiums. Dort arbeitet sie in der Schreibwerkstatt mit.

*„Ich habe am Schreibwettbewerb sola scriptura 2017 teilgenommen, weil ich gerne schreibe. Mit Gedichten und anderen Texten will ich Gedanken und Gefühle zu unserer Welt und den aktuellen Ereignissen äußern und die Menschen dadurch Nachdenken darüber anzuregen, welche Folgen ihr Handeln hat.“*

## Suchend

Wir sind alle suchend, suchen das Glück.  
Und wenn man uns sagt, du hast doch  
schon Glück, schütteln wir bloß den Kopf.

## LUTHER\_sucht...

---

Josefine Haas: \* 2006, besucht die vierte Klasse einer Grundschule in München. In ihrer Freizeit liest sie gerne, tanzt Ballett und spielt Klavier.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich mich der Mut Martin Luthers sehr beeindruckt hat.“*

## Was wäre wenn? Lebensträume, Lebensziele ...

„Wo seht ihr euch denn in zwanzig Jahren?“, fragte Herr Michaelis die Kinder der Klasse 4a im Religionsunterricht. Josefine grübelte, „in zwanzig Jahren, dann wäre ich ja schon neunundzwanzig Jahre alt“. „Jetzt malt euch mal alle so wie ihr glaubt, dass ihr in zwanzig Jahren aussehen werdet“, bat der Lehrer die Klasse. Er ging herum und gab jedem Kind ein Blatt Papier. Alle kramten ihre Stifte hervor und machten sich eifrig ans Werk. „Während ihr malt, erzähle ich euch die Geschichte von Martin Luther, dessen Leben vollkommen anders verlief als seine Eltern sich es für ihn vorgestellt hatten“, sagte Herr Michaelis. Zwar kannte jedes Kind den Namen Martin Luther, doch seine Taten waren noch vielen unbekannt. „Wer von euch weiß denn, warum Martin Luther so ein bekannter Mann ist?“, wollte er von den Kindern wissen. „Oskar bitte“, rief er einen Jungen auf. „Martin Luther wurde dadurch berühmt, dass er 1517 die 95 Thesen an die Wittenberger Kirchentür gehängt hat. Darin prangerte er die Fehler der damaligen Kirche an“, erklärte der Schüler. Während die Kinder malten, erzählte Herr Michaelis die Geschichte von Martin Luther. „Martin Luther wurde am 10. November 1483 in Eisleben geboren. Seine Stärken lagen in den Fächern Latein und Musik“, fuhr er fort. „Weil er so ein guter Schüler war, hatte sein Vater große Pläne mit ihm. Er sollte Jura studieren und einem Fürsten dienen. Auf Wunsch seines Vaters nahm er das Studium der Rechtswissenschaften auf.“ In der Zwischenzeit malte Emilie sich als schickes Supermodel. Jan zeichnete einen Profifußballer mit goldenem Pokal in den Händen. Josefines Bild



unterschied sich von den anderen darin, das darauf kein Traumberuf abgebildet war. Sie malte sich in einer Bibliothek mit einem dicken Buch in der Hand. „Doch dann kam ein überraschendes Gewitter, das alle Pläne des Vaters über Bord warf“, fuhr Herr Michaelis fort. „Martin Luther schwor der Heiligen Anna: Wenn ich aus diesem Gewitter lebend herauskomme, will ich als Mönch ins Kloster gehen“. Nach diesen Worten legte Herr Michaelis eine kurze Pause ein. Er ging schweigend herum und betrachtete die von der Klasse gemalten Kunstwerke. Der Lehrer rundete die Geschichte mit dem Satz ab: „Und dann ist aus Martin Luther kein Jurist geworden, sondern einer der berühmtesten Pfarrer.“ Als Hausaufgabe gab er den Kindern auf: „Schreibt doch bitte bis Mittwoch auf, wie ihr leben wollt, wenn ihr erwachsen seid“.

Zu Hause dachte Josefine lange über diese Frage nach. Meine Eltern wünschen sich von mir, dass ich in meinem Beruf erfolgreich bin und dass ich eine Familie habe. Aber wie will ich denn eigentlich leben? In diesem Moment musste Josefine an Martin Luther denken. Er hat sich für einen Weg entschieden, den er gegen den Widerstand seines Vaters durchsetzte. Er stellte sich gegen Papst und Kaiser und musste sich jahrelang in einer Burg verstecken. So mutig wie Martin Luther war sie nicht. Und dann wusste Josefine plötzlich, wie sie in zwanzig Jahren leben wollte. Sie wollte auch auf einer Kanzel stehen und aus der Bibel vorlesen, über Frieden und Gerechtigkeit sprechen und die Wörter weitertragen, die Martin Luther nachts bei Kerzenschein mühsam aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt hatte. Josefine schrieb einen langen Aufsatz für Herrn Michaelis, darin beschrieb sie ganz genau, wie sie später leben wollte.

Zwanzig Jahre später: Inzwischen ist Josefine Pfarrerin geworden. Sie hat schon viele Predigten gehalten und ist in dem oberbayerischen Dorf schon eine kleine Berühmtheit geworden.

**Gnade!**

**Lavinia Maria Rütten:** \*1998, wuchs in der Samt- und Seidenstadt Krefeld auf, in der sie nun ihr Abitur absolviert.

*„Schreiben macht mir sehr viel Spaß, deswegen habe ich mit Freude bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, denn Luther ist immer noch ein aktuelles Thema.“*

## Meine selbstgemachten Preis- schilder und wie schwer es ist, sie abzuknibbeln

Weißt Du, dass ich gerade on top lebe?  
Ich hab' das geilste Haus der Stadt,  
Das Babel schon längst übertroffen hat.  
Denn mein Glasstahlschmuckstück kratzt  
Nicht nur die Wolken, sondern auch den Himmel,  
In dem eh nur Piloten statt Engel sitzen.  
Meistens verlasse ich mein Luftschloss nur,  
Um zur Arbeit zu gehen.  
Ich bin die Frau, die Karriere macht,  
Das wirst Du schon sehen.  
Und damit es Ignoranten wie Dir auch auffällt,  
Lege ich teuren Schmuck und Schminke auf.  
Morgens stehe ich ganz früh auf,  
Denn Leistung ist Arbeit durch Zeit.  
Und Lohn gibt's pro Leistung,  
Nur gescheit sein, gescheit.  
Bis zum nächsten Gehalt.  
Denn eigentlich ist es nur noch eine Frage der Zeit,  
Bis ich nicht mehr allein bin.  
Abends komm' ich dann zurück,  
Lass' mich ins Bett fallen,  
Damit ich am nächsten Tag

– „Harder, better, faster, stronger“ –  
Noch mehr schaffe.

Aber manchmal  
Mitten zwischen all dem  
Höherbauen, Schönerschminken und Kassenklingelfeeling  
Kommt dann,  
Obwohl es viel zu laut ist  
Und ich sowieso nicht mehr zuhöre  
– Denn in diesem Geschäft muss man abgestumpft sein–  
Diese kleine Stimme, die mich fragt,  
Was, wenn mir mal ein Fehler passiert,  
Und ob es mich dann interessiert,  
Dass der tägliche Stempel auf meinem Kleid,  
Jetzt einen kleineren Preis anzeigt?  
Dann kommt schon die Angst  
Vor der Selbstinflation  
– zu Deiner Information –  
Dann will mich keiner mehr,  
Erwarte nicht, dass die Gesellschaft mich hält  
– Weicher, schlechter, langsamer, schwächer –

Und mein Wert, der  
Fällt und  
Fällt und  
Fällt  
Wie der Kurs beim Börsencrash.

Davor habe ich schon Angst.  
Also blick' ich in den Spiegel, der trübe, fast blind,  
Doch was ich sehen kann, gefällt mir nicht,  
Von Angesicht zu Angesicht  
Sehe ich mich  
Wie ein Kind.

Mein aufgeblasenes Kleid  
Glitzert vor Neid und Ungerechtigkeit  
Und ist vollkommen überladen mit der Freude am Schaden.  
Das Kind, das denkt und fühlt  
Wie ein Kind,  
Weil es nicht besser weiß.  
Aber jetzt, wo sich in mir was regt,  
Da wird mein Kleid  
Abgelegt,  
Weil ich mich dadurch besser weiß.  
Und jetzt erst erkenne ich,  
Dass nur die Schrift wirklich zählt.  
Die in mein Herz graviert das Größte verheißt,  
Dass nur die Liebe immerdar bleibt.

Jetzt erst erkenne ich  
Mich.  
Den Wert an sich  
In Gottes Angesicht.

## Gnade

---

**Dr. Annette Schmitz-Dowidat:** \*1970 in Duisburg, Theologin und Juristin, lebt in Bonn und arbeitet als Klinikseelsorgerin, zahlreiche Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften und Anthologien, u.a. in *Konzepte – Zeitschrift für Literatur*, *Am Erker*, *500Gramm – Journal für Literatur und Graphik*, *Sterz – Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kulturpolitik*, zwei unveröffentlichte Romane.  
*„Ich habe bei sola scriptura mitgeschrieben, weil ich Lust dazu hatte.“*

## Herrn Dr. Martin Luther

Vertretung der Mitarbeitenden  
in der Liberatio AG

Abt. I Struktur und Personal

Dr. Martin Luther

– im Hause –

Wittenberg, 31.10.2016

Willkommensgruß der Mitarbeitenden

Sehr geehrter Herr Dr. Luther,  
die Vertretung der Mitarbeitenden wünscht Ihnen für Ihre zukünftige Arbeit als Gnadenbeauftragter unserer Firma alles Gute und viel Tatkraft. Wir freuen uns, dass die Firmenleitung damit einem aus der Mitarbeiterschaft geäußerten Wunsch nach Einrichtung einer solchen Stelle gefolgt ist. Wir sind sicher, dass Sie Ihr Amt mit großer Klugheit und Wertschätzung allen Mitarbeitenden gegenüber ausüben werden und freuen uns sehr auf die Zusammenarbeit mit Ihnen.

Ich kann Ihnen versichern, dass die bei Ihrer Amtseinführung anwesenden Kolleginnen und Kollegen von Ihren Worten beeindruckt und bewegt waren. Sie sprachen davon, dass jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter ohne Rücksicht auf ihre jeweilige Arbeitsleistung unbedingt angenommen

und erwünscht sei. Niemand solle sich Sorgen machen müssen, wenn er hinter den von der Firmenleitung gesteckten Leistungskennziffern zurückbleibe. Vielmehr solle in einem solchen Fall nach Lösungen gesucht werden und Sie verstünden sich dabei als erster Ansprechpartner.

Für diese klaren Worte sind wir Ihnen sehr dankbar. In der Vergangenheit mussten wir die Erfahrung machen, dass die Firmenleitung den Wert eines Mitarbeitenden vor allem an seiner Leistung misst. Noch gravierender erscheint es uns – und dies dürfen Sie als eine erste Problemanzeige verstehen – dass sich dieses Verständnis und die damit zusammenhängenden Steuerungsinstrumente immer stärker in den Kernbereich unseres Geschäftsfeldes ausgedehnt haben. Auch dort, wo Mitarbeitende bislang ihre Arbeit aus innerer Berufung heraus taten und dabei leider auch oft ihre eigenen Kräfte überschätzt haben, hat seit einiger Zeit das Denken in Leistungskennziffern Einzug gehalten. Wir sehen dies mit großer Sorge und halten es darüber hinaus für mit den Werten unserer Firma nicht mehr vertretbar.

Nicht wenige der Mitarbeitenden haben aufgrund dieser Firmenpolitik bereits resigniert. Hier erhoffen wir uns, mit Ihnen in einen fruchtbaren Dialog zu treten, um gemeinsam „das Schiff wieder auf Kurs zu bringen.“

Ihre Ankündigung, auch als Referent für Inhouse-Veranstaltungen zur Verfügung zu stehen, haben wir sehr gerne gehört. Vielleicht dürfen wir in diesem Zusammenhang auch schon einen Wunsch äußern? Ihren Ansatz, die Personalpolitik auf den Grundsatz des „unbedingt Angenommenseins“ neu auszurichten, halten wir für sehr begrüßenswert. Allerdings stellen sich hierbei für uns weitergehende Fragen, die wir gerne in einem von der Vertretung der Mitarbeitenden ausgerichteten Workshop näher beleuchten würden. Insbesondere geht es uns darum zu klären, in welcher Relation das Angenommensein steht – konkret: Von wem kann ich mich als Mitarbeitender unbedingt angenommen fühlen? Und an was genau soll der einzelne Mitarbeitende glauben, um diesen Zustand des Angenommenseins zu erlangen? Sie sprachen von einem Geschenk, und uns würde es interessieren, auch den Schenker näher zu beleuchten.

Hier erhoffen wir uns von Ihnen als kompetentem Referenten weitergehende Ausführungen, die uns bei Ihrer Antrittsrede – sicher der begrenzten Zeit geschuldet – noch sehr verknappt erschienen.

Mit freundlichen kollegialen Grüßen,  
Thomas Müntzer  
Vorsitzender der Vertretung der Mitarbeitenden  
in der Liberatio AG



## Gnade

---

**Ruta Dreyer:** \*2002 in Hannover, wohnt in Laatzen (Niedersachsen) Wenn sie nicht schreibt, spielt sie Fußball oder Klavier oder eben mit Wörtern und Buchstaben. In der Dezember-Ausgabe des Asphalt wurden bereits Texte von ihr veröffentlicht. Sie mag Kunst und Musik und kann Mainstream und Egoismus nicht ausstehen.

*„Sola Scriptura 2017 bot mir ein interessantes Thema zur Inspiration und zum Nachdenken, deswegen habe ich mitgemacht – obwohl ich Atheistin bin.“*

## Selbstzwang

Ich habe nicht oft mit ihm geredet und nicht nur, weil er meistens schweigt.

Mit ihm zu reden, gehört sich einfach nicht.

Er sitzt neben uns und nicht bei uns und seine Hände zittern oft, das kann ich sehen und er versucht, uns nicht in die Augen zu sehen.

Das erste, was mir an ihm auffiel, waren seine Augen, weil sie grün sind, aber es ist nicht dieses Grasgrün, sondern das Gras-im-Morgentau-Grün, und dass eine Person mit solchen Augen immer ganz abgewandt von uns ist, das macht mich echt traurig.

Das würde ich natürlich niemandem sagen, denn wer mag schon seine Augen, das wäre doch grotesk und abstoßend, „Du magst seine Augen, im Ernst?“, „Nein, nein, so meinte ich das natürlich nicht“.

Alle sagen, er hat nicht genug Geld für seine Klamotten, sie zeigen heimlich mit dem Zeigefinger auf ihn, auch wenn er es meistens merkt und ich bin die Einzige, die ihm nachguckt, wenn er sich hinter dem Fahrradschuppen in den Pausen versteckt.

Immer mit demselben Buch in der Hand, manchmal ertappe ich mich beim Nachdenken über ihn.

So wie heute.

Wir warten beide an der Haltestelle und der Regen zwingt uns, dicht an dicht unter dem Dach zu warten.

Aus Reflex drehe ich mich zur Seite.

Denn man sagt, er stinkt und man sagt, er kann nicht reden und lachen und er ist eben anders.

Ich sehe mich in der Glaswand der Haltestelle widergespiegelt und gucke schnell weg.

Instinktiv.

Wir wollen uns nie selber angucken, wenn wir wissen, dass wir etwas Falsches denken.

Auf einmal würde ich wirklich, wirklich gerne mit ihm reden und mich für meine Ignoranz entschuldigen, aber ich bin weder besonders mutig, noch habe ich die Kraft, Fehler einzusehen.

Irgendwann sage ich nur, dass ich finde, dass der Planet auf seinem T-Shirt cool ist und Bei Star Wars hatten sie auch so einen, oder und mehr fällt mir nicht mehr ein.

Er lacht rau, er lacht wirklich und sein Lachen ist gar nicht so schlimm, er sagt, das ist kein Planet, das ist die Lutherrose.

Ich lege den Kopf schief und frage, von wem nochmal und mein Gott, er kann wirklich reden.

Er hat noch nicht mal Mundgeruch, so wie man es mir erzählt hat, er hat ganz schöne und ebene Zähne, eben diese Zähne, die man nur nach einer Zahnspange hat und verdammt, seine sind von sich aus so geebnet und geordnet und dann noch strahlend weiß.

Sein Buch holt er heraus, es hat einen dicken Umschlag und ich versuche, meine Ungeduld zu verbergen, denn endlich erfahre ich, was man alleine und ohne Gesellschaft im Versteck hinter dem Fahrradkeller so liest.

Es ist ein Buch über Martin Luther und ich frage ihn, Ist das nicht schon alt.

Er sagt, Erfahrung kann nicht altern und ich sage bloß, Was meinst du damit.

Man kann Parallelen ziehen, erklärt er, zwischen Damals und Heute. Ansehen ist meist bloß erkauf.

Ablassbriefe waren erkauf und unseren heutigen Status erkaufen wir

uns auch nur.

Ich kann nicht anders und muss auf seine Klamotten schauen und an seine Familie denken, die nicht viel Geld hat und an alle, die ihn immer auslachen.

Wieso?

Wir zwingen uns alle selbst bloß, uns auf den Sprossen der Leiter nach oben zu ziehen und zu zerren und zerbrechen dabei mit ihr.

Er weiß, dass ich verstanden habe und den Rest der Fahrt reden wir nicht mehr, ich muss meine Frustration unterdrücken.

Bevor ich aus dem Bus steige, umarme ich ihn, aber nur ganz leicht, ganz vorsichtig, wie etwas, das sonst zerbrechen könnte.

Ich ärgere mich, an Lügen festgehalten zu haben, nur weil man sie mir mit Flüstern und Kopfnicken erzählt hat.

Denn ich muss zugeben, er riecht gar nicht mal so schlecht.

Verdammt, er riecht sogar echt gut.

## Gnade

---

**Mag. Gunther Spath:** \*1951, Brigadier i.R., wohnhaft in Klagenfurt, Berufsoffizier, Ruhestand 2012, zuletzt Militärkommandant von Kärnten und Präsident der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Soldaten im Österreichischen Bundesheer. Veröffentlichungen: 8 Gedichtbände, 1 Roman, 1 Satireband, Vorträge und Artikel zu Politik und Ethik.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich mich intensiv mit Luther und dem evangelisch Sein befasse und darüber schreibe und vortrage.“*

## Kann ein Hamster die Gnade der Erkenntnis haben?

Vorwärts, vorwärts, dorthin, wo das Glück wartet und dabei nicht bemerken, dass man auf der Stelle rennt und das Rad, das sich um einen dreht, nirgendwohin rollt. Der Hamster ist uns zum Vorbild geworden, wir wollen es bloß nicht wahrhaben. Wir müssen leisten und erwarten Gegenleistung und wenn sich diese nicht entsprechend einstellt, sind wir enttäuscht und suchen die Schuld, bei anderen und uns selbst, und finden aus diesem Wechselspiel von immer mehr Anstrengung und frustrierendem Ausbleiben der Belohnung nicht heraus.

Etwas und sich etwas leisten können, das sind für unser Leben in der Welt der Globalisierung, Digitalisierung und Beschleunigung, in der die Qualität auf der Strecke bleibt, bestimmende Werte, getragen von der uns eingehämmerten Behauptung, dass damit Wohlergehen und -befinden steige. Der Beweis dafür ist bisher ausgeblieben. Stattdessen gibt es immer mehr Ausgebrannte, Süchtige, Verzweifelte und vergeblich Orientierung Suchende. Wir erkennen nicht, dass materieller Besitz und Verfügbarkeit von allem und jedem den Sinnsucher in uns nicht zum Schweigen bringt.

Luther-Biographen schreiben, dass zur Lebenszeit des Reformators die Menschen Glaubenssicherheit und die Gnade Gottes so inbrünstig gesucht haben, wie die Menschen heute wirtschaftlichem Erfolg und sicherer Geldanlage nachrennen. Die Hoffnung auf die Gnade Gottes ist

bei vielen Menschen in unserer Gesellschaft durch die Hoffnung auf die Gnade der Finanzmärkte ersetzt worden, was überraschenderweise keine Erfüllung unserer Sehnsüchte mit sich bringt.

Gibt es zwischen Luthers letztlich scheiternden Versuchen, als Augustinermönch durch besondere Hingabe an die „Leistungsfrömmigkeit“ den Weg zu Gott und seiner Gnade und Erlösung zu finden und der Suche nach glaubensfernem säkularem Heil in unserer modernen Welt mehr Parallelen, als wir wahrhaben wollen? Und erkennen wir die enorme Bedeutung von Luthers Schritt, sich aus dieser Abhängigkeit zu befreien? Wir wollen die Lösung aller Probleme, Glück, Frieden und Ruhe erreichen, die aber aus den menschengemachten Ansprüchen dieser Welt niemals entstehen. Der Hamster im Laufrad ist das Symbol unserer Lebensführung: Immer vorwärtsstrampeln und nicht einen Zentimeter an das Ziel herankommen.

Können wir noch anders? Vermögen wir, was Luther nach inneren Kämpfen, nach Verzweiflung und Zorn schließlich als erlösend und befreiend geschafft hat: das verkrampfte selbsterstörerische Bemühen, das Hineinsteigern in Leistung, die keine Befriedigung des Geistes und der Seele bringt, hinter uns lassen und uns besinnen, dass alles Irdische vergeht, jeder Glanz, Macht und Besitz und dass dahinter etwas viel Größeres wartet und einfach angenommen werden will?

Sind wir in der Lage, innezuhalten, die zeitlose Bedeutung der Worte der Schrift zu erfassen, uns aus dem Zwang des unbedingten Leistenwollens und -könnens, ohne Rücksicht auf den Wert und das Ergebnis, zu lösen und uns vorbehaltlos auf die Gnade Gottes einzulassen? Schaffen wir das, mit unserem von tausend Einflüssen gepeinigten Geist, Ruhe und Frieden im Glauben zu finden, wofür man weder Einfluss, noch Reichtum, noch Prestige, noch materielle Schätze und Symbole benötigt? Können wir aufhören, uns selbst im Wege zu stehen und entdecken, was wir jenseits der Leistungsjagd in uns selbst, in Gott und seiner Schöpfung finden können?

Der Hamster im Rad kann die Bedeutung von Glauben, Vertrauen, Hoffnung und Liebe für die Erkenntnis der Gnade Gottes nicht erfassen, wir könnten es – wollen wir es aber überhaupt noch können?

## Gnade

---

**Bernhard Winter:** \*1954 in Augsburg, lebt in Markt Schwaben (Bayern), Psychologischer Psychotherapeut in Praxis und Kinderklinik; Lyriker; zuletzt veröffentlicht: „Im Garten war Nacht. Vierzig Schutzgedichte und ein gutes Wort für den armen Paul“ im Verlag Sankt Michaelsbund 2015 und 2016: „Pappalappa Mirzapan. Gedichte für besondere Kinder“ im chiliverlag. [www.winternetz.net](http://www.winternetz.net)  
*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich Luthers ‚Sendbrief vom Dolmetschen‘ in die Welt von 2017 schicken möchte.“*

## Dolmetsch 2017

Langes mach kurz  
Trübes mach klar  
Hartes mach weich  
Falsches mach wahr

Laues mach heiß  
Stolzes mach klein  
Enges mach weit  
Gnade allein

## Gnade

---

**Jasmin Spamer:** \*1976, wohnt mit ihren Kindern im Landkreis Teltow-Fläming in Brandenburg und arbeitet als Ingenieurin und Business Health Coach.

Um Geschichten aufschreiben zu können, hat sie sich mit vier Jahren selbst die Buchstaben beigebracht.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich in die Lutherstadt Wittenberg eingeladen werden wollte.“*

## Bier und Buße heute

„Buße am laufenden Band“, sagt mein Freund Tom, „das ist ja quasi schon eine Höllenmarter an sich. Wahrscheinlich sollte man sich zusätzlich auch noch kasteien.“

Tom hat generell nichts übrig für Schmerzen. ‚Fifty shades of Grey‘ war ihm zu brutal.

Er findet nicht, dass man Schmerzen freiwillig aushalten sollte. Warum auch? Keiner lohnt einem das Tapfersein, meint er immer, wenn man ihn auf seinen Ibuprofenkonsum anspricht.

„Buße, Selbstverachtung, permanent schlechtes Gewissen – da ginge jeder Achtsamkeitstrainer auf die Barrikaden. So sollte nämlich niemand mit sich umgehen.“

Ich habe lange gebraucht, um eine positive Affirmation zu finden, die zu mir passt und da kommt Martin Luther mir mit innerer Buße.“

Eigentlich bin ich mir nicht sicher, was Buße überhaupt sein soll. Für Ordnungswidrigkeiten bekommt man schon gelegentlich ein Bußgeld auferlegt. Eigentlich ist das Ablasshandel.

Die Buße ist dann das Über-sich-selbst-Ärgern und das Überweisen. Es sei denn, man legt Einspruch ein. Damit ist das Ganze dann abgegolten und man darf sich wieder neu ordnungswidrig verhalten. Übrigens ist es bei mir meistens Verwarngeld. Ich hab’s nicht so mit Schildern.

Also frage ich Tom: „Was versteht man eigentlich unter Buße?“

„Naja, ich verstehe darunter Bereuen und ein schlechtes Gewissen haben. Also, dass mir meine Verfehlung leid tut. Ich dachte auch immer, wenn

mir die Sünde leid tut, vergibt sie Gott mir jeden Sonntag und das war's dann.“

„Tut er ja auch. Ich meine bei Evangelischen tut er das, denk ich.“ Trotzdem tippt er bei google etwas ein.

„Na, dann brauche ich mich ja nicht weiter zu martern, sondern kann gleich wieder neue Sünden begehen“, meint Tom. Er ist evangelisch und kann sich also freuen.

Wir schweigen. Ein LKW fährt vorbei und mein teurer Matcha Latte schwappt über den Rand der Tasse, weil der Tisch wackelt.

„Scheiße. Aber sag mal, wegen Gott nochmal: Viele parken ja immer wieder falsch oder fahren öfter in die gleiche Radarfalle – einfach so aus Wut oder weil sie im Kopf mit was anderem beschäftigt sind....“ Ich schaue ihn erwartungsvoll an.

„Ja...Und?! Meinst du Gott befasst sich auch mit Parksündern? Dafür hat er Politessen erschaffen.“

„Mein Gott, Tom! Du weißt, dass das metaphorisch war. Wenn ich dauernd wieder die gleiche Sünde begehe, was ist dann?“

„Also, wenn ich Gott wäre, würde ich an der Lernfähigkeit meiner Geschöpfe ohnehin zweifeln.“

„Dann ist das ein Mangel, den du selbst nachbessern müsstest – so als Schöpfer.“

„Ute“, sagt Tom tadelnd zu mir. Ich hasse es, wenn er mich Ute nennt.

„Ute, der freie Wille gehörte von vornherein zur Ausstattung.“

Tom hält sein Smartphone nach oben, weil seine google-Suchergebnisse laden.

„Ach so“, sagt er dann, „Umkehr und Umdenken bedeutet es auch noch. Innere Buße ist inneres Umdenken. Dann ist es nicht das schlechte Gewissen, sondern, dass man innerlich anders wird. Wenn das Denken, die Richtung ändert, dann will ich auch nicht mehr in dieselbe Radarfalle.“

„Ehrlich gesagt finde ich das ganz schön anstrengend und auch zu viel Verantwortung.“

Ich würde gerne die Einmal- bezahlen-lebenslang-sündigen-Flatrate buchen, wenn es die noch gäbe – den Generalablass.“



„Find‘ ich auch gut. Einmal für die gesamte Zukunft vorsorgen. Andererseits wäre das Modell Gnade ja billiger und dauerhaft verfügbar.“

„Wenn es bedingungslos wäre, wär‘s cool.“

„Jedenfalls braucht man nichts faken. Man kann so lange denselben Scheiß bauen bis man von alleine damit aufhören will. Und dann ist auch gut.“

„Noch‘n Bier“, sagt Tom.

Gleißend spiegelt sich die Abendsonne in der Kugel des Fernsehturms.

## Gnade

---

**Anna-Margareta Oldenburg:** \*1950, studierte evangelische Theologie und Pädagogik. Nach einer Familienzeit mit drei Kindern sammelte sie im Berufsleben spannende Erfahrungen in der Erwachsenenbildung. Später wechselte sie in den Vorstand eines sozialen Unternehmens und war verantwortlich für Pflegeheime, Beratungsdienste, Einrichtungen für Straftatlassene und Obdachlose. Heute lebt sie in Nürnberg und schreibt Kurzgeschichten für Anthologien und Zeitschriften.

## Der Gerechte

Ich erkenne sie sofort. Alexa kommt mit langen Schritten auf mich zu. „Wartest du schon lange?“ ,fragt sie. „Ich bin zu früh und Warten bin ich ja gewohnt“. Alexa kneift die Augen zusammen. Ihr Mundwinkel zuckt. „Schön, dich wiederzusehen“, ihr Lächeln rutscht vorbei an meinem Blick, „war ganz schön schwierig, dich aufzuspüren“. „Bringen wir´s hinter uns“, sage ich.

Alexa schiebt mich vor sich her, mit gespreizten Fingern, die Treppen hinauf in den zweiten Stock, Zimmer 2-08. Sie öffnet die Tür, ohne anzuklopfen. Sie beugt sich hinunter, taucht ein in den kleinen Menschen im Rollstuhl. „Schau mal, wen ich da mitgebracht habe!“ Alexa zerrt an meinem Hemd. Der Blick der alten Frau fängt sich an meinem Kinn, perlt über meinen Körper bis zu meinen Füßen als sei ich mit einem Ölfilm überzogen, ein traniger Fisch. „Hallo Mutter“, sage ich zu der Fremden. „Zeig ihr, dass du dich freust, sie wiederzusehen“, sagt Alexa. Auf Mutters Nachttisch steht ein alter Reisewecker. Der Sekundenzeiger pulsiert über das Zifferblatt. Es ist 14:36 Uhr. Die Luft schmeckt nach Chlor und Lavendel. Mutters Mund ist ein gezackter Schlitz. Der Mund bewegt sich, so als wolle er Worte formen, aber da ist nur ein tonloser Hauch. Es ist 15:07 Uhr. Auf dem Regal stehen Fotos, in Holz gerahmt. Auf einem Foto erkenne ich mich. Ich bin vielleicht fünf Jahre alt und kralle mich mit den Fingern in Mutters Gürtel. Mutters Haare sind lose im Nacken verknotet. Ihr Mund ist groß und schön. Aus dem Foto trifft mich

ihr Lachen. Es ist 15:31 Uhr. „Können wir gehen?“ , frage ich. „Umarme sie“, befiehlt Alexa. Ich berühre mit den Fingerspitzen Mutters Gesicht. Es fühlt sich spröde an und weich.

Der Kellner führt uns zu einem Tisch in einer Nische, er dreht die Füße weit nach außen beim Gehen. „Mutter ist mir gleichgültig. Begreifst du das nicht?“ , frage ich in das braune Licht. Alexas Gesicht ist ein knapp erleuchtetes Oval. „Nein“, sagt sie und zieht eine Gräte aus der Lücke zwischen ihren Schneidezähnen. „Und, was machst du jetzt sonst so?“, fragt sie in die steife Stoffserviette hinein. „Mal dies, mal das“, antworte ich. Sie greift mein Handgelenk. Sie greift über den Tisch, über die Teller mit den Gräten und den Fischköpfen. Sie umklammert meine Hand. Sie sieht mir in die Augen für einen Moment. Dann klemmt sie ihren Blick wieder in die Serviette. Ich ziehe meine Hand zurück. „Warum ist sie fortgegangen damals? Warum mit dir? Warum ohne mich?“ Worte gurgeln aus mir wie Schleim. „Was weiß denn ich“, sagt Alexa, „kannst du nicht verzeihen nach all den Jahren?“ Am Nebentisch flüstern Verliebte weiche Worte. Der Kellner kommt an unseren Tisch: „Haben die Herrschaften noch einen Wunsch?“ Er räumt die Teller ab mit den Gräten und den Fischköpfen. Die toten Fischaugen glänzen wie Mondsteine. „Wir bleiben in Kontakt“, sagt Alexa. „Klar.“ Alexa steht auf. Sie rückt ihren Stuhl sorgfältig an den Tisch. Dann geht sie, mit Schritten, die viel zu mächtig sind für ihren kleinen Körper. Sie dreht sich noch einmal um. Sie wischt mit der Hand einen kleinen Kreis in die Luft.

In wenigen Wochen vielleicht oder in ein paar Monaten wird Alexa mich ein letztes Mal anrufen. „Warum bist du nicht gekommen als Mutter starb?“, wird sie fragen, „warum nicht einmal zu ihrem Begräbnis?“ Fünf Worte werden in meinem Mund wachsen. Sie werden nach Plastik schmecken. Ich werde die großen Plastikworte nicht schlucken können, ich werde sie ausspucken: „Sie hat es nicht verdient.“

## Gnade

---

**Rainer Baumgärtel:** \*1960 in Dresden, verheiratet, zwei erwachsene Söhne, zwei Enkel, Offsetdrucker. In seiner Freizeit verfasst er Lyrik, Kurzprosa, dramatische Texte sowie Lieder/Songs, die er mit dem älteren Sohn vertont und produziert; war auch als Theaterkritiker für ein Dresdner Kulturmagazin tätig.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich finde, dass der Reformator uns auch heute noch etwas zu sagen hat. Persönlich schätze ich besonders den Liedermacher Luther.“*

## Wie soll ich dich empfangen

Wie soll ich dich empfangen  
in meiner kleinen Welt?  
Bin einkaufen gegangen  
und sparte nicht mit Geld.  
Ach Jesus, komm und setze  
dich zu mir an den Tisch!  
Den besten aller Plätze  
halte ich frei für dich.

Ich streu' dir keine Palmen  
und Zweige vor das Haus.  
Ich sing' auch keine Psalmen;  
ich pack' die Klampfe aus  
und lass' die Saiten glühen  
und sing' mit neuem Speed  
auf alte Melodien  
dem Herrn ein neues Lied.

Im Alltagstrott gefangen  
lieg' ich – du machst mich frei!  
Mein kleinmütiges Bangen  
lad' ich noch nebenbei  
dir auf wie einem Hünen,  
dir, der am Kreuze hängt –  
Ich muss mir nicht verdienen,  
was du mir schon geschenkt!

*(frei nach P. Gerhardt 1653)*

*Musik: frei nach J. Crüger 1653*

## Brief der Mücke

Facebook-Aktion

*Mach mit bei der SommerLutherSchreibAktion von sola scriptura 2017*

*Schreibe bis Sonntag aus der Sicht eines Tiers deiner Wahl einen Brief „an die Menschen“, in dem die Worte „Gnade“, „Leistung“ und „Luther“ sinnvoll vorkommen*

Herrn (?) Dr. (?) Luzifer Satan,  
Höllengasse 88  
00000 Hölle

Sehr gefürchteter Herr Dr. Satan,

da ich nicht weiß, an wen sonst ich mich wenden kann zur Überwindung meiner Todesangst, schreibe ich an Sie. Haben Sie eine offene Hautstelle für mich? Haben Sie überhaupt so etwas wie HAUT – oder IRGENDETWAS? Oder besteht Ihre Besitzleistung im Brauchen? In der Bedürftigkeit? Im Streben nach dem Haben(wollen) anderer?

Das sind wohl reichlich intime Fragen, aber bitte nehmen Sie mich nicht persönlich, ich bin nur ein kleines Wesen, und noch lebe ich, und vielleicht verdanke ich mein Dasein Ihren berüchtigten Wetten. Ich steche die Menschen und andere Tiere und nähre mich von ihrem Blut – aber nicht nur das: Damit sie mich nicht vergessen, hinterlasse ich noch einen Juckreiz, mein Erinnerungsgift. Wenn es ganz gut geht, trage ich sogar dazu bei, Krankheiten zu übertragen – also die richtig miesen, fiesen, die kaum heilbaren – die tödlichen! Wäre es vermessen zu meinen, darin seien wir beide, Sie und ich, einander womöglich ähnlich? Der andere Dr., dem Sie so zuzusetzen belieben, jener Dr. Martinus, befindet mich kaum

einer Erwähnung wert. Bei ihm komme ich immer nur im Allgemeinen vor, in der „Schöpfung“, und kann mich nicht mal wehren, weil ich nicht weiß, ob das stimmt. Wer hat mich geschaffen?

Dr. Satan, Sie kennen sich aus in den Abgründen der Seele. Eine Seele ist die Voraussetzung, in Ihre Hölle zu kommen – oder in den Himmel, zu jenem anderen, den ich noch mehr fürchte als der Dr. Martin Luther Sie, weil dort oben, ohne ich, gibt es kein böses Blut, also auch kein Blut für mich. Oder? Wie ist es bei Ihnen? Habe ich überhaupt eine Seele? Und was muss ich nun tun, um mich für die Hölle zu qualifizieren? Reicht es einfach, so weiterzumachen wie bisher? Oder muss ich mir Ihre Gnade erst verdienen?

Mit Dank für baldige Antwort und mit stechenden Grüßen  
Ihre Mücke

## Gnade

---

**Jürgen Edelmayer:** \*1958 in Wiesbaden, lebt heute in einem kleinen Ort in der Nähe des Mittelrheins. 1993 wurde die erste Kurzgeschichte von ihm veröffentlicht. Seit 2013 arbeitet der gelernte Buchhändler als freier Autor.

[www.juergen-edelmayer.de](http://www.juergen-edelmayer.de)

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich die Frage nach dem Verhältnis von Gnade zu Leistung gesellschaftlich relevant finde.“*

## Gnadenlos

Ronnie sitzt in seiner Zelle und schreibt ein Gnadengesuch. Er setzt seine Hoffnung darauf, dass der Bundespräsident dem Gesuch stattgeben wird. Der als Terrorist verurteilte Inhaftierte befindet sich seit fast fünfzehn Jahren in Gewahrsam. Mindestens zwei weitere müsste er noch absitzen. Der Gefängnisaufenthalt hat Ronnie geschwächt, aber nicht gebrochen. Sein Anwalt hat durchblicken lassen, dass der Bundespräsident von Ronnie ein Zeichen der Reue erwarte.

„Darauf legt der Herr Bundespräsident großen Wert“, hatte der Anwalt bei seinem letzten Besuch gesagt.

Ronnie hat getötet. Aus Überzeugung. Er war Mitglied einer Revolutionären Zelle gewesen und hatte einen Bombenanschlag verübt. Sein Opfer, das Vorstandsmitglied eines Rüstungskonzerns, war auf der Stelle tot gewesen. Der Mann hinterließ eine Frau und zwei Kinder.

„Ein Zeichen der Reue“, murmelt Ronnie leise vor sich in und verzieht das Gesicht. „Die Genugtung der Mächtigen, darum geht es in Wahrheit. Jeder, der es gewagt hat, sich gegen sie aufzulehnen, soll seiner Überzeugung abschwören und öffentlich zu Kreuze kriechen.“ Er legt den Stift aus der Hand, lehnt sich in seinem Stuhl zurück und verschränkt die Arme vor der Brust.

*Wer Macht hat, kann Gnade geben, denkt er. Den Ohnmächtigen bleibt nur, auf Gnade zu hoffen.*

*Gewiss kann sich auch der Ohnmächtige einem Peiniger oder Unterdrücker gegenüber gnädig zeigen, indem er verzeiht. Doch sind Mächtige selten in dem Maße auf die Gnade ihrer Mitmenschen angewiesen wie diejenigen, die ihnen ausgeliefert sind.*

Ronnie fällt ein, dass sich vor einigen Tagen eine Fliege in seine Zelle verirrt hatte. Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, das Insekt zu erschlagen, aber er hatte es leben lassen, sich ihm gegenüber gnädig gezeigt. Es war das erste Mal seit langer Zeit, dass er eine Machtposition inne gehabt hatte und in der Lage gewesen war, Gnade zu gewähren – oder zu versagen.

Ronnie fragt sich wie ungezählte Male zuvor, ob er den Mord an dem Rüstungsunternehmer bereut.

*Eigentlich nicht. Hat der denn jemals einen Gedanken an das Leid verschwendet, das mit seinen Waffen verübt worden ist?*

Den Gedanken daran, was er der Familie des Ermordeten angetan hat, versucht Ronnie zu ignorieren. Es gelingt ihm nicht völlig. Zunächst kann er sein Gewissen noch damit beruhigen, dass die Witwe wissen musste, mit wem sie sich eingelassen hatte. Doch er verspürt Unruhe und es hält ihn nicht länger auf seinem Stuhl. Mehrmals geht er in seiner Zelle auf und ab. Widerwillig muss er sich eingestehen, dass es ihm leid tut, dass die Kinder des Vorstandsmitglieds ohne ihren Vater aufwachsen mussten. Doch was geht das den Bundespräsidenten an?

*Ist Reue die Voraussetzung dafür, Gnade zu erhalten?* Ronnie verneint diese Frage. Seiner Ansicht nach ist es das Wesen der Gnade, dass sie ohne Gegenleistung gewährt und somit dem Empfänger unverdient zuteil wird. *Aber wenn Gnade an keinerlei Leistung gebunden ist, so Ronnies Gedankengang, dann ist derjenige, der nicht gewillt ist, Gnade ohne Gegenleistung zu gewähren, selbst gnadenlos.*



Ronnie fühlt wie ihm das Blut heiß zu Kopfe steigt. *Die Haltung unseres Bundespräsidenten passt zu unserer schönen Leistungsgesellschaft, denkt er und ist voll Bitterkeit. Eine Gesellschaft, die nur auf Leistung setzt und daher gnadenlos ist.* Ronnie zerreißt das unvollendete Gesuch in kleine Schnipsel und wirft sie in den Papierkorb. Er bleibt gnadenlos – auch sich selbst gegenüber.

**Tanja Brink:** \*1975 in Lingen (Ems), Ausbildung zur Bankkauffrau in Frankfurt und Studium zur Dipl. Bankbetriebswirtin (BA); berufliche Stationen in Köln und Wuppertal, zurzeit tätig bei einem Versicherungsunternehmen in Düsseldorf; lebt mit ihrem Partner im Bergischen Land. Veröffentlichungen: „Aus Liebe zur Wahrheit“- Anthologie, „Martin Luther – Aus dem Leben einer Legende“ Burgenweltverlag(03/2017).

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil Ökumene mir wichtig ist.“*

## Neulich im Himmel

Als er anklopfte, hörte er ein Fluchen. Dem Geschimpfe folgend, betrat er gerade das Wohnzimmer, als sein Freund die Fernbedienung mit voller Wucht Richtung Flachbildschirm schleuderte. Er verdrehte die Augen. Wenigstens war es nicht wieder ein Tintenfass.

„Martin!“, rief er ermahmend und stellte die mitgebrachte Rotweinflasche auf den Tisch. „Wenn Du getroffen hättest, wäre es jetzt Essig mit dem Champions League Abend.“

Luther löste den Blick von der demolierten Fernbedienung und drehte sich um.

„Hallo, Jesus!“, sagte er monoton. Christus hörte die Traurigkeit seines Freundes. Er öffnete den Wein und reichte Luther ein Glas.

„Was ist passiert?“, fragte der Sohn Gottes mitfühlend.

„Ach, Jesus. Das mit den Thesen an der Schlosskirche ist fast fünfhundert Jahre her, und ich habe nichts damit erreicht.“

„Du hast die Kirche geteilt“, sagte der Messias mit einem Augenzwinkern. Er konnte sich diesen Seitenhieb nicht verkneifen, auch wenn das Martins wunder Punkt war.

„Mensch! Hör auf! Du weißt, dass ich nur den Murks mit dem Ablasshandel beenden wollte. Die Leute sollten erkennen, dass sie allein mit Reue und dem Glauben an dich und deinen Vater in den Himmel kommen können. Und? Was ist heute? Beim Zappen bin ich auf eine Fernsehshow gestoßen, bei der man durch eine Spende sein Karma

aufbessern kann. Das ist doch zum Verrücktwerden.“ Jesus nickte verständnisvoll. „Aber das ist noch nicht alles“, begann Martin erneut. „Früher war den Menschen das In-den-Himmel-kommen wichtig. Da wollten sie ihren letzten Heller geben, um ohne Umweg über das Fegefeuer hier zu landen. Und heute?“

Jesus wusste, was Martin meinte. Himmel, Gott, Glauben. Das waren gerade heikle Themen. Manche Menschen konnten gar nichts damit anfangen. Andere waren so extrem, dass sie für ihren Gott sogar töteten. Der Reformator ergriff erneut das Wort.

„Die Menschen sind seit jeher auf der Suche nach dem Gefühl zu genügen. Sie wollen bestehen, vor sich selbst, vor anderen und manche von ihnen auch vor Gott. Sie meinen, sie müssten erfolgreich, schön und klug sein, damit sie geliebt und akzeptiert werden. Sie werden auf der Welt gemessen, bewertet und ausgeschlossen, wenn sie nicht ins Raster passen. An Gott glauben ist schon schwierig, aber dass der Allmächtige jeden Menschen liebt und annimmt, ohne dass man etwas vollbringen muss, das ist echt ein Hammer.“

Gottes Sohn nickte nur zustimmend.

„Auf einem Plakat für den Himmel müsste ‚Egal, wer Du bist. Egal, was Du kannst. Wir suchen genau Dich!‘ stehen. Sei ehrlich, Jesus, das klingt schon ein bisschen ungläubwürdig.“

Ich habe schon oft mit deinem Vater über ein verbessertes Marketing gesprochen. Mehr Wunder! Mehr Marienerscheinungen! Vielleicht die Bibel überarbeiten. Aber Gott ist ganz schön stur. Er meint, er habe den Menschen einen freien Willen gegeben und seine Tür stände allen offen. Er hat ja auch recht. Sein Angebot ist so großartig. Warum sehen die Menschen das nur nicht? Ich wünschte mir, dass meine Thesen mehr bewegt hätten.“

Jesus lächelte seinen Freund an, der sich scheinbar nicht darüber im Klaren war, was seine Worte vor fünfhundert Jahren für eine Macht gehabt und welche Wandlung sie ausgelöst hatten. Sie wirkten auch heute noch in vielen Menschen. Gottlob. Jesus hob sein Glas und legte Martin die Hand auf die Schulter. „Lass uns darauf trinken, dass die Menschen

erkennen, dass weder ein Lottogewinn, noch ein teures Auto oder vergrößerte Brüste wirklich glücklich machen und dass sie spüren, dass sie nichts davon brauchen, um von Gott geliebt zu werden.“ Mit Hoffnung im Herzen stießen sie an.

## Gnade

---

**Michael Wenzel:** \*1953 Autor; lebt in Augsburg; Studium der klassischen Philologie, Theologie und Psychologie; etwa siebzig Veröffentlichungen; mehrere Auszeichnungen, u. A. Bonner Buchmesse 2015 (1. Preis für Kurzgeschichte), mitteldeutscher Literaturpreis 2016 (Lyrik).

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich das Thema von theologischer und schriftstellerischer Seite höchst interessant fand und es in die heutige Zeit transferieren wollte.“*

## Allein die Rechtfertigung

Er nimmt die Zeitung, legt sie auf den Tisch. Er rückt die Kaffeetasse zur Seite, führt sie zum Mund.

„Gehst jetzt mim Hund naus?“ fragt die Frau aus dem Zimmer nebenan.

„Ja“, sagt er, „mach i glei.“

„16-jähriger Amok-Schütze richtet in Bad-Reichenhall ein Blutbad an“, liest er in der Mitte. „Viele schildern den Amok-Schützen als normalen Jungen.“

„Normal“, murmelt er, schüttelt den Kopf.

„Klaaar“, sagt er.

„Hast du was gsagt?“ fragt die Frau.

„Neinnein“, sagt er, liest auf der andern Seite.

„Mancher wischt sich eine Träne aus dem Auge“, steht da, im Streiflicht links. „Wie vor allem junge Menschen auf die Konsenserklärung der Kirchen reagieren.“

„Was issen Konsens?“, fragt er.

„Dass du jetzt gehst, ... hast gsagt. ... Wenn du mitem Hund unte bist, kannst glei en Brot mitnehme“, sagt sie. „Und auch von dem Käseaufschnitt.“

„Ja“, sagt er, „mach i.“ „Die junge Leut“, denkt er, „die könne vielleicht verstehn.“

Der Hund steht neben dem Stuhl, fiept.

„Ja“, sagt er zu dem Hund, „wir gehn doch.“

Er greift nach unten, der Hund springt am Bein hoch.

„Er habe sich für Waffen interessiert und Nazi-Bildchen in sein Hausaufgabenheft geklebt“, liest er. „Nach Stunden des Wartens wagten sich die Beamten in die Wohnung. Dort fanden sie zwei weitere Leichen, vermutlich den Schützen und seine Schwester.“

„In der Hölle soll der Kerl braten“, sagt er.

Der Hund jault jämmerlich. „Ja du doch nit“, sagt er zu dem Hund.

„Jetzt geh halt“, ruft die Frau. „Nachher pinkelt er wieder die Wohnung voll, und ich hab die Sauerei.“

„Trink noch mein Kaffee leer“, sagt er.

„Wenn ich mich durch Gottes Gnade mit den tiefsten Nöten meines Nächsten identifiziere, nämlich durch die Befreiung der Schuld ...“, steht im linken Abschnitt

„Ein komisches Gewäsch“, sagt er. Er trinkt den Kaffee, zündet sich eine Zigarette an. „Wo hatten der Not ghabt“, denkt er.

„Soll mit dem jungen Drecksack noch Mitleid ham“, sagt er laut, „mit dem. Da kehrt sichs um. ... Soweit kommts!“

„Was hasten wieder“, ruft sie, „grantelst mit de junge Leut rum, sin halt anders, gibt's solche und solche.“

„Ach?!“, sagt er.

„Jetzt musst auch noch rauche“, ruft die Frau, „kannst doch auf em Weg tun.“

Er hört, wie sie im andern Zimmer die Schranktür zumacht.

„Auf der Straße blieben zwei Leichen unter Plastikplanen zurück“, liest er.

„Du“, ruft er, wendet den Kopf, „was soll ich noch hole?“

„Brot und Käseaufschnitt“, sagt sie und seufzt. „Merks dir halt.“

Der Hund tapst von einem Bein auf das andere, winselt.

„Ja“, sagt er, „weiß ich jetzt.“

„Rechtfertigung heißt, dass uns Gott einen Wert schenkt, unabhängig davon, wie wir sind und was wir tun“, steht links unten.

„So was“, sagt er. „Wer hat'n das ausgedacht? Wie kann mer einem schenke, völlig Wurst, was der tut?“

„Was hast gsagt?“ fragt sie.

„Ach, nix“, sagt er, legt die Zeitung zusammen.

„Kannst nachher weiterlese“, sagt sie, „was steht’n drin?“  
„Ziemlich kreuzquer. Von dem junge Kerl halt, dem in ... weißt schon ... der die alle umgelegt hat, ... und da steht, der Herrgott schenkt jedem, egal, was Schlimmes der tut.“  
„Wie“, fragt die Frau, wartet, „aber, weißt du ... ach, ... wir brauche vielleicht nix Schlimmes tun, um das zu kriege, ... das Geschenke da, ... sein wir doch heilfroh drum. ... Aber jetzt hör auf zu lese, soen Zeugs macht dich nur wepsig.“  
„Jetzt gehn wir“, sagt er zum Hund.  
Der bellt. „Is schon recht“, sagt er, „wenns einen drückt, muss es raus.“  
„Bis dann“, ruft er, greift nach der Leine.  
Er schaut aus dem Fenster.  
„Ziemlich trüb“, meint er.  
„War bestimmt ein scheiß armer Hund“, sagt er vor der Tür.  
Der Hund wimmert.  
„Aber nit du“, sagt er, streichelt ihn, geht.

## Gnade

---

**Maike Treijbal:** \* 2004 in Geesthacht; lebt seit 2013 mit ihrer Familie in Wittenberg und besucht die 7. Klasse des Lucas Cranach Gymnasiums. Dort arbeitet sie in der Schreibwerkstatt mit.

*„Ich habe am Schreibwettbewerb sola scriptura 2017 teilgenommen, weil ich gerne schreibe. Mit Gedichten und anderen Texten will ich Gedanken und Gefühle zu unserer Welt und den aktuellen Ereignissen äußern und die Menschen dadurch Nachdenken darüber anzuregen, welche Folgen ihr Handeln hat.“*

## Wolkenritt

Ich reite davon,  
spüre den Wind in meinen Haaren.  
Mein Pferd, es hebt fast schon ab.  
Ich sehe die Weiten.  
Ich rieche die Blumen der Wiese.  
Ich weiß nicht mehr, warum,  
aber ich weiß, ich muss weiter reiten – weiter und immer weiter.  
Plötzlich lösen sich die Hufe meines Pferdes vom Boden.  
Wir schweben!  
Ich streichle die Wolken mit meinen Händen.  
Sie fühlen sich weich und flauschig an.  
Doch, was war das?  
War das nicht gerade ein Flugzeug?  
KNALL!  
Ich höre einen Knall in der Ferne – ein Schreien!  
Dann ist Stille, nur noch eine Feuerwolke ist zu sehen.



## Der Sinn des Lebens

*Facebook-Aktion*

*Mach mit bei der SommerLutherSchreibAktion von sola scriptura 2017*

*Schreibe bis Sonntag einen Dialog, in dem sich zwei über den Sinn des Lebens streiten und die Worte „Gnade“, „Leistung“ und „Luther“ sinnvoll vorkommen.*

A: Der Sinn des Lebens – was ist das denn für ein Bockmist!

B: Liebes!

A: Ist doch wahr. Sich über den Sinn des Lebens zu streiten, ist doch nun wirklich keine Leistung.

B: Na und? Luther hätte sich bestimmt gefreut.

A: Marin Luther hat vieles getan und noch mehr geschrieben – sich freuen gehörte aber, glaube ich, nicht zu seinen Hauptbeschäftigungen.

B: Warum hast du nur so schlechte Laune?

A: Und warum weichst du aus auf die Meta-Ebene? Bleib lieber bei Luther: „Wenn unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: ‚Tut Buße...‘ (Matthäus 4,17), hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll.“ These eins.

B: Uff...

A: Das wäre dann IN DER TAT eine Leistung!

B: Gnade!

A: Lamm Gottes, lass uns nicht so viel Bockmist reden.

B: Lamm Gottes ... erbarme dich unser.

A: Amen.

**Julia Volkert:** \*April 1998 in Wittenberg. Den Text *Hallo* und *Abschied* hatte sie als einen Abschiedsgruß an ihre Freunde geschrieben, kurz bevor sie für zehn Monate in die Vereinigten Staaten ging. Zurzeit ist sie noch Schülerin in Wittenberg, vermutet jedoch, dass es sie bald wieder an fremde Orte verschlagen wird.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich daran glaube, dass die Kunst, mit Wörtern richtig umgehen zu können, weiter verbreitet werden muss.“*

## Hallo und Abschied

Ich denke in letzter Zeit an unser erstes *Hallo* und will dabei nicht an unseren ersten richtigen *Abschied* denken. Denn unsere Tage, wie wir sie jetzt kennen, sind gezählt. Und das macht mir Angst. Ich weiß, dass es euch nicht anders geht, und auch wenn mir das leid tut, beruhigt es mich.

Jeder hat einen Traum und jeder will doch, dass seine Wünsche wahr werden, oder nicht? Doch mein Traum sieht vielleicht anders aus als eurer, aber ihr versteht das.

Er handelt vom Gehen und wieder nach Hause kommen. Vom *Abschiednehmen* und

*Hallosagen*. Und dann wieder *Abschied* und dann wieder *Hallo*.

Es geht in meinem Traum wahrscheinlich auch um Klagen und beinahe Versagen. Und es gibt in meinem Traum ein bisschen Mut, ein paar Freunde zwischendurch zu verlieren, um sie kurz darauf wiederzufinden und ein zweites Leben, das ich mir nicht mal vorstellen kann. Ihr versteht das.

Ich denke in letzter Zeit an unser erstes *Hallo* und will dabei nicht an den ersten richtigen *Abschied* denken. Denn unsere Tage, wie wir sie jetzt kennen, sind gezählt. Und das macht mir Angst. Ich weiß, dass es euch nicht anders geht, und auch wenn mir das leid tut, beruhigt es mich.

So weit weg sein und dann hoffentlich frei und dann vielleicht einmal ganz unbeschwert.

8000 km werden zwischen uns liegen und das ist eine unvorstellbare Distanz, die dann dort zwischen uns lungert. Wenn hier die Sonne aufgeht, wird es bei mir dunkel. Und wenn es dann bei euch schwarz wird, ist bei mir der schönste Sonnenschein. Sonne und Mond. So werden wir sein.

Im Wechselbad der Gefühle und vielleicht dramatisiere ich hier mal wieder alles, wie das meine Art ist, aber ihr kennt mich. Ich kann vielleicht einfach nicht anders sein.

Und nachts um drei, wenn ihr still werdet, fange ich an zu schreien und zu lachen und in solchen Momenten gibt es da diese kleine Hass-Liebe zwischen uns.

Doch ihr versteht mich und meine Art zu denken und zu reden und ihr wisst, wie ich bin, wenn ich weine oder alles lächerlich finde oder wenn ich mich einfach nur aufrege. Ihr kennt mich.

Ich denke in letzter Zeit an unser erstes *Hallo* und will dabei nicht an den ersten richtigen *Abschied* denken. Denn unsere Tage, wie wir sie jetzt kennen, sind gezählt. Und das macht mir Angst. Ich weiß, dass es euch nicht anders geht, und auch wenn mir das leid tut, es beruhigt mich.

Geh soweit, wie du nur kannst, hat mal jemand zu mir gesagt und diese Weite ist jetzt erreicht und ich weiß nicht, wie ich euch sagen kann, was ich gerade fühle, weil bei mir auf einmal oben zu unten geworden ist und unten zu oben und die Welt dreht sich weiter, die Zeit, die rennt. Noch 49 Tage und dann geh ich mit dem Wind. Mit dem Wind und übers Meer und über Land und Berge und vielleicht bereue ich dann alles und vielleicht auch nicht. Doch eines weiß ich, irgendwas zerbricht garantiert, denn das Leben hat keine Garantie, wie ein Handy, das man mal eben zum Geburtstag bekommen hat. Vielleicht sollte ich aufhören, mir Sorgen um die Zukunft zu machen, sondern für das Hier und Jetzt leben und die Zeit genießen, mit euch. Denn ich freue mich auf alles, was neu und anders ist, aber ebenso auf dich und dich.

Und trotzdem denke ich in letzter Zeit an unser erstes *Hallo* und an den ersten richtigen *Abschied*, der kommen wird. Das erfüllt mich mit Angst und Freude. Und ihr versteht das.

## Gnade

---

**Dr. Cornelius Gruben:** \*1974, arbeitet freiberuflich als Ghostwriter für Unternehmer und Politiker. Er hat in Oxford und Cambridge Philosophie studiert, als Journalist für den Independent aus Westminster berichtet und für McKinsey & Company Unternehmen in aller Welt beraten. Wenn er nicht am Schreibtisch sitzt, sitzt er auf dem Fahrrad, im Kino oder im Café. Er lebt in Hamburg.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich glaube, dass Worte Berge versetzen können.“*

## Das letzte Wort

Gott allein weiß, warum es ausgerechnet das seelenlose Flughafenhotel sein musste. Vielleicht wegen der guten Erreichbarkeit? Die Einladung war ja äußerst kurzfristig gekommen. Der himmlische Vater, der Schöpfer des Himmels und der Erde, werde um 17 Uhr höchstpersönlich vor die Presse treten und eine Erklärung abgeben. Die meisten Kollegen hielten das für einen Scherz, aber verpassen wollte den ersten öffentlichen Auftritt des Allmächtigen seit 2000 Jahren natürlich auch niemand. Viele Redakteure waren deshalb nicht selbst gekommen, hatten aber für den Fall, dass an der Sache doch etwas dran sein sollte, ihre Volontäre, freien Mitarbeiter und Fotografen geschickt. Der bescheidene Tagungsraum platzte jedenfalls aus allen Nähten. Ich setzte mich neben Monsignore Radulovic, den Reporter von Radio Vatikan, den ich aus der Oper kannte. Die Stimmung war aufgekratzt. Die Kollegen überboten einander mit Spekulationen: Dass niemand kommen werde. Dass ein Hochstapler kommen werde. Dass ein Prophet erscheinen und den Hochstapler enttarnen werde. Dass ein atheistischer Attentäter das Hotel stürmen und uns alle erschießen werde. Dass die Titanic uns per Fax für unsere Leichtgläubigkeit danken und uns in der nächsten Ausgabe bloßstellen werde. Dass Kurt Felix auferstehen und uns fragen werde, ob wir Spaß verstehen. Dass ein fliegendes Spaghettimonster auf dem Vorfeld landen werde. Dass tatsächlich Gott selbst erscheinen würde, damit rechnete niemand. Doch um Punkt 17 Uhr trat ein älterer Herr ans Rednerpult.

Niemand hatte ihn kommen sehen. Es wurde sofort still im Raum.

„Guten Tag. Ich bin, der ich bin. Vielen Dank, dass Sie gekommen sind.“

Das sollte der Allmächtige sein? Er sah ganz normal aus, etwas mager vielleicht, Hornbrille, Cordhose, Rollkragenpullover, Tweed-Jackett.

Wenn ich ihm anderswo begegnet wäre, hätte ich ihn für einen Professor oder für einen Schriftsteller gehalten. Er legte seine Aktentasche auf das Pult und nahm ein kleines schwarzes Buch heraus.

„Schlachter“, flüsterte Radulovic mir zu.

„Wie bitte?“, fragte ich.

„Das ist die Schlachter-Ausgabe“, sagte er.

„Verstehe“, log ich. Radulovic merkte, dass ich keine Ahnung hatte, wovon er sprach.

„Das ist eine Bibel-Übersetzung von 1905“, sagte er.

„Eine gute Übersetzung?“

Radulovic wiegte unentschlossen den Kopf. Er wollte gerade zu einer Erklärung ansetzen, als Gott mit einer Handbewegung um Ruhe bat. Er hielt die kleine Bibel hoch. Die Fotografen in der ersten Reihe ließen ein Blitzlichtgewitter auf ihn niedergehen. Gott wartete geduldig, bis auch der letzte seine Aufnahme im Kasten hatte.

„Alles, was ich zu sagen habe, steht hier drin“, sagte er.

Er blickte erwartungsvoll in die Runde. Eine junge Frau von der Neuen Zürcher Zeitung fasste sich ein Herz und hob ihre Hand. Gott nickte ihr aufmunternd zu. Sie stand auf.

„Können Sie uns das etwas näher erläutern?“

Er schüttelte lächelnd den Kopf und deutete auf das Buch.

„Das ist mein letztes Wort.“

Als ich von meinem Notizblock aufsaß, war er verschwunden.

## Gnade

---

**Ewart Reder:** \*1957 in Berlin, lebt in Frankfurt am Main, arbeitet als Schriftsteller und Literaturkritiker. Seit 1998 literarische Texte, verstreut und in sieben eigenen Büchern, darunter: Verfasste Landschaft. Gedichte, FFM 2009, Aufstand. Drei christliche Nachgeschichten, FFM 2011, Reise zum Anfang der Erde. Roman, FFM 2016.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil kirchliches Interesse an Literatur so schön wie selten ist, noch seltener: verbunden mit einem christlichen Thema.“*

## Arglos angstlos

Der Großvater bleibt nie in seiner coaching zone  
als Randfigur. Dass etwas eine Mitte haben kann  
behauptet er auf dem Spielfeld der Familie bringt  
ihre Fotoalben durcheinander als ein vorlautes Buch.  
Der Weg zwischen Sommerhecken wird erst durch ihn  
zu einem so wertvollen Bild als hätten wir uns verlaufen.  
Leibesfülle kannten wir nicht hastig räumen wir Möbel  
aus dem Weg auf dem ein neuer Inhalt bei uns einzieht.  
Zur Kirche kommt der Großvater mit wie die Sonne  
in den Keller sie zählt unsere Äpfel: Dies ist mein Leib.  
Spinnen sind da sonst die einzigen die was können  
das unsere Kindheit braucht: die Belichtung die Winkel.  
Wenn die Sonne aufgeht müssen wir einen Ausflug machen  
das zu lernen beschämt die Familie wir dachten mit  
dem Sonnenwagen reisten ganz andere wir blieben liegen  
wie Kugeln Wegelagerer ohne Überfallsplan auf die Götter  
bis der Großvater uns in das Sonnensystem wiedereingliederte.  
Endlich lebten wir an Orten wo Gedanken sich auskannten  
in den Geschichten des Großvaters von Segelbooten aus  
erzählt und erreicht Landgängen in das Märchen Zufriedenheit  
mit sich selbst. Auch die Schuld hat da eine Rolle  
Einsätze die sie so wenig verpassen darf wie ihre Kollegen

aber sie ist nicht wie unsere Schuld immer Winnetou. Über dem Großvater gibt es noch einen freundlichen Versteckspieler von Licht der Sterne über den Sommerhimmel streut und mit den Menschen zusammen seinen Namen murmelt.



## Gnade

---

**Sally Isabel Strauchmann:** \* 2000, aufgewachsen in Halberstadt (Sachsen-Anhalt), ist Schülerin der elften Klasse eines Gymnasiums. Sie hat ein ganzes Fass an Träumen und eckt gern mit ihrer Meinung an. Seit der 3. Klasse schreibt sie Geschichten. *„Bei sola scriptura 2017 habe ich teilgenommen, um eine Abrechnung mit uns Menschen zu schreiben, einen Brief, der die Menschen zwingt, endlich Verantwortung zu übernehmen.“*

## Der Welten Ablassbrief

Liebe Weltenbürger,

ihr, die ihr behauptet, die Vernunft mache euch einzigartig. Ihr, die ihr euch als auserwählt erachtet, diesen Planeten zu eurem zu machen.

Ich habe euch lange dabei zu gesehen. Die Welt, sie trägt sicherlich euer Gesicht, ist genauso wie ihr von Junk Food und Textilrausch gezeichnet, mit Druckstellen übersät und, wie ihr, auch alt geworden. Sie ist verlebt und faltig, raucht zu viel und isst zu fettig. Wie ihr. Ihr nehmt euch, was ihr braucht, wann ihr es braucht. Verluste gehören zum Tagesgeschäft und sind schon längst kein Grund zur Sorge mehr, seid ihr doch eine Plage, die unverzichtbar ist.

Tsunamis, Erdbeben und Dürre scheinen euch nie genug Nervenkitzel, der euch zwischen der ganzen Sicherheit der Matheformel Leben den Adrenalinstoß gibt. Todesmutig verfasst ihr Formeln und Gesetze, mischt zusammen, was nicht zusammen gehört in der Hoffnung, jemand würde auf eure Achterbahn aufsteigen. Müsst ihr doch immer höher, immer schneller, immer weiter. Nun haben wir Atombomben, an deren Knöpfen die falschen Köpfe sitzen und Köpfe ohne Gesichter, die sich hinter Wissenschaft und Erfolg verstecken. Wer seid ihr Menschen? Hebt euren Blick und seht mich an. Liebe Weltenbürger, kommt, erklärt mir wie es dazu kam. Tränen strömen über eure Gesichter, kehrt der Bumerang zu euch zurück. Qualen erfassen euch. Mitleid führt dazu, dass ihr kurz eure Chemiefikalien auf dem Teller liegen lasst und auf den Bildschirm

starrt. Es bewegt euch kurz, wie ein Blatt im Wind. Selten dauert jener Luftstoß auch einen ganzen Herbst lang an. Doch oft nur bis zur nächsten Sensationswolke.

Menschlich wollt ihr sein, humanistisch, wie ihr es nennt. Ganz gewiss seid ihr Menschen, doch keineswegs die, als die ihr euch beschreibt. Den Nächsten, der euch bei der letzten Demonstration geschlagen, der euch die Frau geklaut, der euch die Hoffnung genommen, wollt ihr lieben. Ihr wolltet alle frei fliegen, wie Vögel im goldenen Käfig. Zudem wollen alle gleich sein in ihrem Individualismus. Wenigstens das habt ihr geschafft. Von hier oben seid ihr nicht viel mehr als ihr je wolltet, farblos, figurlos, ohne Stimme, ohne Verstand. Von hier oben seid ihr nicht mehr als ihr letztendlich sein werdet. Euer Erfolg, euer Jagen und Hetzen, Suchen, Lechzen, Zerfressen und Messen. Hier oben seid ihr nicht mehr das, was ihr vorgebt zu sein.

Leistungsgesellschaft nennt ihr es? Erklärt es mir! Eine Leistungsgesellschaft, deren Großteil verhungert, während die anderen am 20. Gang ersticken, ihr Leid mit Diabetes und Bluthochdruck beklagen. Während ihr mit Diäten und Fastenkuren kämpft, denkt Afrika an die Lebensmittel die in euren Mülleimern verschwinden. Euch schmelzen die Polkappen weg, die Tiere, die euch so entzücken, lasst ihr verrecken, sperrt die letzten Exemplare als Exoten in enge Käfige, nehmt ihnen das, was für euch so selbstverständlich ist, Leben.

Eure erfundene Währung zählt für euch mehr als der Glaube an euch selbst. Gebetet wird an dogmatischen Trauer-Feier-Tagen immer seltener, dafür vor Börsencrashes und Kriegsangriffen. Ihr fragt euch immer früher, wer ihr seid und erkennt immer später, wer aus euch geworden. Ihr lest brav in euren Büchern und philosophiert über das Böse, über Kriege und Fehler. Jeder ist dagegen, jeder ist schockiert, doch nur, bis er das nächste Kreuz im Wahllokal zu setzen hat. Dann ist es immer etwas anderes.

Wacht auf ihr Menschen! Ich wache nicht länger über euch.

## Gnade

---

**Michael Lehmler:** 1967, nach der Ausbildung zum Bürokaufmann studierte er katholische Theologie; zurzeit Pfarrvikar in Köln.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich durch meinen evangelischen Vater schon sehr früh Martin Luther als faszinierenden Menschen, Christen und Reformatoren kennen lernte und es toll finde, wie die Ev. Kirche auf vielfältige und kritische Weise Luther aktualisiert und so auf Jesus Christus weist. Daran teilzunehmen, ist mir ein Herzensbedürfnis.“*

## 95 Worte

Facebook-Aktion

Schreibe 95 Worte bis Liebe!

hetze druck liebe

gnade leistung luther nächstenliebe

hetze

h assen

e ntgnaden

t errorisieren

z erstören und

e ntmenschlichen

druck

d einen lieblosen

r ichtlinien bin ich

u nunterbrochen und

c hancenlos ausgeliefert

k ommt noch erlösendes

liebe

l eidenschaftlich und  
i nspiriert und  
e ndlos die  
b armherzigkeit  
e mpfangen und leben

gnade

g ott  
n immt  
a lles  
d unkel  
e rhellend

leistung

l ass  
e s  
i mmer  
s ein  
t raue dem  
u rsprung  
n imm die  
g nade an

luther

l ebenlänglich  
u m die gnade ringen  
t eile das  
h eil und  
e rwarde das  
r eich gottes

nächstenliebe

n ur die gnade kann das  
ä tzende und das  
c haos und das  
h eillose und die  
s ünde erlösen  
t rau gott ganz der  
e igenen leistung  
n icht nur - mit  
l uther und vielen  
i nnigst nach dem  
e ndlosen weg der  
b armherzigkeit suchen  
e rlöst leben

# Dialog Mensch-Gott

*Facebook-Aktion*

*Mach mit bei der SommerLutherSchreibAktion von sola scriptura 2017*

*Schreibe bis Sonntag einen Dialog, in dem sich zwei über den Sinn des Lebens streiten und die Worte „Gnade“, „Leistung“ und „Luther“ sinnvoll vorkommen.*

Mensch: „Welche Leistung muss ich erbringen, um in den Himmel zu kommen?“

Gott: „Keine.“

Mensch: „Kann ich den Himmel kaufen?“

Gott: „Nein, nur veruntreuen.“

Mensch: „Wie veruntreuen? Herrgott, wie finde ich denn Erlösung?“

Gott: „Lass Dir den Himmel schenken – von mir, meinem Sohn, Augustinus, Martin Luther, dem Nächsten ...“

Mensch: „Und das allein genügt.“

Gott: „Ja!“

Mensch: „Gott sei Dank!“

Mensch und Gott: „Amen“.

## Gnade

---

**Dr. Benno Brum:** \*1946, lebt in Magden (Schweiz), verheiratet, zwei Kinder; Biologe, Lehre als Werkzeugmacher; freiberuflich Wanderleiter, Zeichner und Dichter.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich als Pantheist mich äussern kann zum Lutherjahr – weil Leistung ein Produkt unseres Denkens ist wie ein Glaube und diese Leistung nicht unbedingt als ein ‚Fels der Kirche‘, als ein einzig Wahres, als eine ‚Gnade‘ verstanden werden darf, mit der man über anderem stünde.“*

## Bekenntnis

Glaub ich am Ende, ich würde nicht schwanken – so ganz ohne Masse, wie das ruhende Licht? Sprünge sind doch üblich unter den Quanten – ja bis hoch über die Protisten<sup>1</sup> hinaus üben sie den Sprung und heben sich auf die Zinne – dort aber steht der Mensch – frei an seinen Leib gebunden – steht auf keinem festen Grund – je nach Laune auf einem Bein oder kopfüber mit offenem Mund für einen Bissen oder einen Applaus – immer sieht er sich im Nächsten, den er bejaht oder verneint.

Sicher ist es ermüdend, kein Gott zu sein und so wenig von der Fülle zu fühlen – ständig den Fluss zu betrachten – den gleichen, stets gleichen mit seinem ungleichen Lauf, den zahllosen Wellen und Bahnen.

Ein Stückwerk ist er, wie jeder von uns aus altem Wasser, Kohle und Stein – kaum ausreichend eine Brücke zu schaffen zu Ihm, der sich bedeckt hält, den sie nennen das Wahre. Wo ist denn Beständiges noch, wo sind die andern Elemente – dem Gallium, Palladium, Iridium gleich – wo ist das Gold, das dich reizt – die edlen Gase für den edlen Geist? Braucht es mehr von den Neuronen, Transmittern, Hormonen oder gar eine fünfte Kraft, um die vier Winde aus den Kernen zu heben? Sei unbesorgt – wo ein Mangel ist, dringt das Volle ein – wie in die Nacht die Sterne.

Dort sei mehr von der Substanz – haufenweise kreisen sie um ein schwarzes Loch – doch dazwischen macht in aller Weite sich das Dunkle breit – die Leere.

Was nun?

Schau nicht hin – schau auf das Licht, das entsteht, das sich auf dich zu bewegt – es zeigt zurück auf den Beweger – der aber ruht in sich und hört das Echo, wenn einer spricht, selbst im Geschrei der andern – immer sind es zwei, die eine Waage halten – mit jedem Irrtum wächst das Wissen und die Erkenntnis über Sein und Schwinden in der Zeit.

Weil du bist – weil du nur einmal bist – einmal dich ganz selber bist – glaubst du an das Eine-Eines und wir hätten alles verstanden – so üben manche sich im O-M, als hätte die Stille einen Laut – andere jubeln um den Schrein – und einer wie du hält ihnen einen Stein entgegen.

Ein Stein des Anstosses – ein Stein des Glücks – ein Bruchstein – ein Baustein – kein Fels der Kirche – denn Steine sind viele – wir tauschten sie ein, vor langer Zeit, für ein Leben und tauschen sie jetzt mit unserer Welt und werden sie weiter und weiter tauschen für den lang ersehnten Fall – aus den Quanten ins All.

Und ich glaubte ich würde nicht schwanken

1 | Protisten: Erstlinge d.h. mikroskopisch kleine Lebewesen mit echtem Zellkern, Einzeller oder Mehrzeller.

*Die Rechtschreibung ohne ß entspricht der Schweizer Norm.*

## Gnade

---

**Susanne Füner:** \*1984 in Freiburg/Breisgau; in Ausbildung für das Haupt-, Werkreal- und Realschullehramt für Deutsch, Evangelische Theologie/Religionspädagogik und Geschichte an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich neugierig war, was anderen und mir zu Luthers These(n) zu Glauben und Gott, zu Leistung und Gnade einfällt, und weil die Schreibimpulse auf Facebook zum kreativen Umgang mit Luthers Thesen angeregt haben.“*

## Drei Fragen an Luther

### Facebook-Aktion

*Mach mit bei der SommerLutherSchreibAktion von sola scriptura 2017*

*Schreibe drei Fragen an Martin Luther. Verwende dabei mindestens einmal die Worte „Gnade“, „Leistung“ und „Luther“.*

„Lieber Luther,  
meine erste Frage an Sie: Wenn Sie zuvor einmal glaubten, dass die heilige Anna Ihnen Beistand leistete, leisten konnte, indem Sie sie um Hilfe anflehten... glauben Sie dann jetzt, später, dass sie Ihnen trotzdem wahrhaft in diesem Moment geholfen haben könnte – ohne in diesem Moment ‚nur‘ zwischen Ihnen und Gott ‚vermittelt‘ zu haben, so wie Sie es später in Ihrem theologischen Modell abgelehnt haben – dass sie sich an Jesus gewandt und für sie gebeten haben könnte, wie vielleicht alle, die bei Gott im Himmel sind, für uns bei ihm bitten könnten, oder hat ‚nur‘ Jesus selbst gut aufgepasst und es ‚zufällig eben auch‘ mitbekommen und bei Gott für Sie um Gnade ohne passende Leistung Ihrerseits gebeten und Ihnen damit geholfen?

Meine zweite Frage an Sie, lieber Luther: Könnte es sein, dass, bevor Sie in Ihren theologischen Modellen herauskristallisiert haben, dass nach protestantischem Verständnis nicht der Ablass den Menschen als Leistung für Gottes Gnade freikaufte, damals irgendwo auf der Welt



ein redlicher, beauftragter Priester ‚auf eigene Faust‘ nur eine ganz minimale Ablass-Gebühr verlangt hat, weil er wusste, wie wenig Geld seine Schäflein in der Gemeinde haben, also gerade so, um den Erhalt der Kirchengemeinde damals zu finanzieren und damit dann also ein gutes Werk getan hätte, weil ein minimaler Aufwand eine gute Sache am Leben erhält, wo sonst die Kirche der Verwitterung verfallen und die Menschen, die nicht freiwillig gezahlt hätten, keinen Ort für eine Andacht Gottes gehabt hätten und Gott keinen Platz für sich in dieser Seelengemeinschaft mehr gehabt hätte?

Lieber Luther, meine dritte Frage: Was würden Sie heute raten, wo es, wenn man nicht die richtige Leistung zu erbringen im Stande ist, oft eine schlechte Wendung für einen in der Gesellschaft nimmt, wenn heute nun also Ihnen ein junger Mensch sein Leid klagen würde, zwar von Gott seine Gnade ‚umsonst‘ zu bekommen, aber so nicht in dieser Welt, die ihm Leistung abverlangt, noch nicht einmal einfach nur überleben zu können und auch nicht zu dürfen, und nun dieser junge Mensch sich, Sie fragt, warum Gottes sehr tröstliche Gnade ohne Leistung der Werke sich als Weisheit nicht in der Welt vorfinden lässt, die ohne ‚Leistungen‘ nicht mehr weiterexistieren könnte, auch wenn die Menschen sich nicht zuvor durch die Gnade dazu erst befreit fühlen, weil sie behaupten, bewusst Gottes unendliches Gnadenangebot gar nicht zu begreifen, aber trotzdem ‚etwas leisten‘ müssen und dies nicht, weil sie sich dazu befreit fühlen, sondern wirklich nur, weil sie es müssen?“

**Thomas Meinhof:** \*1967 in Kölleda, zurzeit Pfarrer in Seyda bei Wittenberg.  
*„Ich habe bei sola scriptura mitgeschrieben, weil Luther und das Thema mich beeindruckt haben.“*

## Von Angst befreit.

### *Warum Martin Luther Martin Luther heißt*

Am 11. November, dem Martinstag, wurde Martin Luther getauft. Er bekam den Namen dieses Tages, das war üblich.

„Baptizatus sum“ – „Ich bin getauft“ – das konnte er notfalls in den Tisch ritzen, um es für sich ganz fest zu halten. Dieses Angenommen-sein bei Gott – und zwar bedingungslos, denn so ein kleines Kind kann eben noch gar nichts beitragen – das war ein Grundbaustein seines Denkens. Er gebraucht dafür ein schönes Bild: Die Taufe ist wie ein Schiff, was uns über die Wogen und Wellen des Lebens trägt. Dieses Schiff geht nicht kaputt. Es trägt uns hinüber ans andere Ufer, bis in Gottes neue Welt. Freilich können wir darauf auch ordentlich hin- und hergeschüttelt werden, wie es Christenmenschen gehen kann. Und wir fallen immer wieder auch aus dem Schiff heraus. Dann kommt es darauf an, dahin zurückzufinden.

Diese große Annahme als Kind Gottes, das Gehaltenwerden in dieser Liebe: Das war Luthers Mittel gegen die Angst. Wovor hatte er Angst? Nun, wie alle Menschen vor dem Tod natürlich. Und er war sich gewiss: Durch die Taufe habe ich Aussicht auf das ewige Leben in Gottes Herrlichkeit, in Frieden und Freude. Daran hängt es.

Martin Luther lernte von Kindesbeinen an auch etwas über das Fegefeuer. Dass man sich in seinem Leben von Gott entfernt, nicht das tut, was er will - und deshalb nach dem Tod dort geläutert wird. Das Böse wird gewissermaßen herausgebrannt, auf furchtbare Weise. Die Sache wurde ausgemalt in schrecklichen Visionen. Das war die größte Angst: Nicht das Sterben an sich, sondern das darauffolgende grausame

Fegefeuer. Diese große Angst führte dazu, dass er in Todesangst, als ein Blitz in seiner unmittelbaren Nähe einschlug, gelobte: für das Weiterleben würde er hinter Klostermauern verschwinden und also allem Bösen der Welt entsagen. So real war die Angst, dass er dafür auf alles verzichten würde: Ehe, Besitz, Freiheit.

Im Kloster nun kam er durch sein Studieren der Heiligen Schrift zur Erkenntnis, dass vom Fegefeuer nichts in Gottes Wort steht. Und das, wo doch alle Welt in dieser Angst lebte und der Ablasshandel Unsummen einbrachte! Er kam zu der Erkenntnis, dass Gott uns annimmt und uns alles vergibt, was uns von ihm und untereinander trennt – durch Jesus Christus, der am Kreuz für uns gestorben ist und für uns dort bezahlt hat. Das hat er dann aufgeschrieben, zum Beispiel in den 95 Thesen, die am 31. Oktober 1517 erschienen. Und dort hat er zum ersten Mal mit einem neuen Namen unterschrieben: „Der Befreite“. Frei von Angst! Martin Luther.

Die Gelehrten seiner Zeit verstanden seinen neuen Namen sofort. Sie konnten Griechisch: „eLUTHERia“ heißt „Freiheit“. Solch ein Namenswechsel war üblich, sein Freund Philipp zum Beispiel hieß eigentlich „Schwarzerd“, nannte sich aber – gräzisiert - „Melanchthon“. Wer nicht von selbst darauf kam, dem hat es Luther auch noch ausdrücklich erklärt, wie wir in seinen Briefen lesen können.

So hat Martin Luther schon in seinem Namen die froh- und freimachende Botschaft des Evangeliums und der Reformation verkündet. Sie trifft auch 500 Jahre später – auf unsere Angst, verloren zu gehen in der großen Masse; auf unsere Angst, nicht mithalten zu können und zu versagen; auf unsere Angst vor dem Bösen, das in uns steckt und uns immer wieder greift; auf unsere Angst vor Terror und Unfreiheit. Ich kann es sagen: „Ich bin getauft und durch Jesus Christus bei Gott angenommen.“ Ich bin von ihm angenommen und bleibe in seiner Hand, was auch kommen mag, und ich kann mit Liebe leben – befreit von Angst.

## Gnade

---

**Dr. theol. Gertrud-Marianne Schendel:** \*1956 in Dortmund, verheiratet, eine Tochter; Pastorin in Uelzen, Preise u.A: Paul-Gerhardt-Preis der VELKD für ein geistliches Lied (2007), Preis im Reformationslied-Wettbewerb der Gemeinschaft Europäischer Kirchen (2015).

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich mit einem naiven Text protestieren wollte gegen nicht seltene abstrakte Verkopfungstendenzen im Protestantismus.“*

*„Denn wahrlich, wer kann das ausdenken, wie Gott das schafft aus dem dürren Erdreich, so mancherlei Blümlein, so schöne Farben, lieblichs Geruchs, die kein Maler noch Apotheker also machen könnnt; dennoch kann Gott grüne, gelbe, rote, blaue, braune Farb aus der Erde bringen.“*

Martin Luther

## Die starke Blume

1. Das starke Gänseblümchen  
wächst über Ländergrenzen,  
kommt ohne Flaggen aus.  
Es hebt die Blütenarme  
zur Nacht, schließt sich zur Kugel,  
birgt Käfer in sich als ein Haus.

2. Es wächst, wo Gänse leben,  
die nichts als Pflanzen essen,  
doch niemals diesen Schatz.  
Viel trinken müssen Gänse,  
so grasen sie an Teichen,  
voll Gänseblümchen ist ihr Platz.

3. Die kleine starke Blume,  
jetzt laut gemäht von Messern,  
steht auf am dritten Tag.  
Als Schmuck wird sie geflochten,  
befragt am Kreis der Blüten:  
„Ob jemand mich tief liebt und  
mag?“

4. Könnte die Schöne sprechen,  
zu denen, die sie fragen,  
und zupfen Stück um Stück:  
„Wer mich liebt, wird sich schen-  
ken,  
zu lieben ist die Quelle,  
und in ihr findet sich mein Glück.

5. Und warum kann ich lieben?  
Darüber will ich schweigen,  
sucht selbst und werdet froh!  
Es gibt noch ein Geheimnis,  
in Lücken zwischen Worten.  
Wir sind geliebt von anderswo.

6. Daher schenkt sich uns Frieden  
für alle Lebewesen.  
Die Quelle endet nicht!  
Wir sind auf einer Reise,  
sie selbst für uns zu suchen.  
Zur Freiheit schenkt sie uns ihr  
Licht.“

7. In einem Turm voll Büchern,  
da las ein Mönch in Nächten,  
sein Herz erstrahlte hell.  
Sah er auch Gänseblümchen,  
am Weg, am Fluss, im Garten,  
wenn er einmal nicht las und  
schrieb?

8. Er spürte tief: „Ich liebe!  
Ich bin geliebt als Winzling,  
so wie ich eben bin.  
Hab ich vor Menschen Fehler,  
so kann ich doch erfahren:  
Ich bin geliebt und lebe neu.“

Mögliche Melodie: „Der Mond ist  
aufgegangen“, EG 482; GL 93

## Gnade

---

**Konstanze Eymann:** \*1979 in Dresden, hat an der Universität Leipzig Theologie studiert. Seither ist sie mit dem biblischen Wort ringend und davon abhängig unterwegs: Darin lesend, suchend, fragend. Davon inspiriert, getröstet, selbst in Frage gestellt. Darüber erzählend und arbeitend als Pfarrerin der sächsischen Landeskirche in Dresden.

*„Aus Leidenschaft am geschriebenen Wort habe ich an sola scriptura 2017 teilgenommen.“*

## Zukunftsfähig

Früher  
kam ich nach Hause.  
Meine Fenster dunkle Löcher.  
Ich schaltete Licht ein.  
Versuchte Antiverdunklungssicherheitsmaßnahme.  
Gedankenkreisel drehten erschöpft ihre Runden:  
Wenn ich morgen fehlen würde,  
fragen die höchstens einige Tage nach mir.  
Anfänglich würde mein Fehlen enttäuschen:  
Geringere Arbeitsproduktivität, Leistungsdefizit, Soll nicht erfüllt.  
Achtung, es droht großer Verlust!  
Doch dann würde das Leben weiter drehen, als hätte ich nie existiert.  
Ein Rädchen der Leistungssmaschinerie ersetzt.  
Lückenlos bedeutungsloses Verschwinden.  
Zu pimpelig für jemals Imposantes.  
Erfolglose Sinnsuche beendet.  
Warum ich wie wild weiter wirble?  
Junge, weil keiner im Leben was geschenkt bekommt.  
Hartgeld muss hart erarbeitet werden.  
Und bisherige Kraftanstrengungsbemühungen brachten immerhin  
einen Platz im Getriebe,  
gewisse Absicherung mit sogar extra Sonderangeboten.

Jetzt

komm ich heim.

Und weiß, du bist bei mir.

Mein Lichtblick!

Manchmal wartest du lang auf mich

und sagst trotzdem: Hallo, schön, dass du da bist.

Fragst, wie es mir geht?

Wenn ich morgen fehlen würde,

fragen die höchstens einige Tage nach mir.

„Mich würde dein Wegbleiben enttäuschen. Mir bist du wichtig.“

Ja, ja ich weiß, aber ich erreiche gewünschtes Ziel nicht – dreh- und verdreh mich.

Im Schwindel verschwindend.

„Ach nein, Junge! Dreh dich aus. Atme durch.“

Sieh doch, ich bin hier, ich schenk dir Zeit und Dasein.

Erzähl dir von Liebenswertem und Lebenswertem.

Warum nicht gemeinsam über`s Herz Rat schlagen?“

Stimmt, mit dir sinnier`ich gern Trübsinniges, Tiefsinniges, Frohsinniges.

Und treib aus Umtrieblichkeit heraus bis zu mir, zu dir.

Treffpunkt herzmittig.

Maskerade unnötig. Aus gerädert wird gerade heraus.

In deiner Liebe wird selbst Ohnmacht zum Ort voller Optionen.

Halte mich an dir, halte mich fest, Gott.

## Gnade / 2. Platz ü18

---

**Susanne Brandt:** \*1964 in Hamburg, studierte Bibliothekswesen und Kulturwissenschaften, lebt in Flensburg, arbeitet als Lektorin; veröffentlicht Lieder, Geschichten, Essays, Gedichte und Sachbücher in verschiedenen Verlagen, erhielt mehrere Auszeichnungen.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgemacht, weil ich die Themenstellung interessant fand und Freude daran habe, Gedanken in Texten – Lieder, Lyrik oder Kurzprosa – so zu verdichten, dass sie die Lust am Weiterdenken und Austauschen wecken.“*

## Was ich nicht kann

Ob ich glauben kann?  
Kann ich nicht,  
nein.

Kann ja auch nicht  
den Wind bewegen.

Aussperren  
kann ich den Wind  
vielleicht.

Kann ich das nicht,  
ist er da,  
da er ist,

trägt mich,  
bewegt mich,  
sobald ich ihn lasse.

Ob ich glaube?  
Ich glaube,  
ja.



## Gnade

---

**Christoph Konitz:** \* 2003, Schüler, wohnt in Feldkirchen bei München.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich Lust hatte, meinen ersten Text für ein Buch zu verfassen.“*

## Lass Dich beschenken

Es ist sehr schön, wenn du etwas sehr gut kannst,  
sehr sportlich oder gut in der Schule bist –  
Aber Du brauchst es nicht zu sein,  
damit Dich Gott mag und zufrieden mit Dir ist.  
Gott liebt jeden so, wie er ist.

Du bringst mehr Leistung als erwartet wird? Oder weniger?  
Liebt Gott dich nun mehr? Oder weniger?  
Gott liebt alle gleich.

Du suchst Liebe, Freundschaft, Anerkennung, Vergebung.  
Hast du das nicht schon alles?  
Gott schenkt es Dir.  
Lass Dich beschenken –  
Wenn Du magst.

entstanden im Religionsunterricht 7. Klasse  
des Gymnasiums Kirchheim bei München

## Gnade

---

**Julia Kleinfeld:** \*1988, wohnt der Liebe wegen in Dublin (Irland), Heimat im Ruhrgebiet, momentan Yogalehrerin und unregelmäßige Bloggerin auf [www.happyyogaowl.com](http://www.happyyogaowl.com).

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich gerade beschlossen hatte, meinen Bürojob als Analyst in einer Internetfirma an den Nagel zu hängen und seit der Journalistenschule nicht mehr kreativ geschrieben hatte.“*

## Die Zauberblase

*Facebook-Aktion*

*Mach mit bei der SommerLutherSchreibAktion von sola scriptura 2017*

*Schreibe genau 50 Worte. Verwende dabei mindestens einmal*

*„Gnade“, „Leistung“, „Geschenk“, „verdient“, „schnell“, „vergleichen“.*

Keine Gnade für Anton! Wieder klopfen die Menschen an die Scheibe. Der kleine Goldfisch schwamm schnell in den hohlen Baumstumpf. Hier verbarg sich die Zauberblase, die er als Geschenk für seine außergewöhnliche Leistung im Kiemen-Flöten verdient hatte. ZippZappBlubb – Wasser wirbelte – und schon war Anton im Ozean. Der Pazifik war mit dem Aquarium nicht zu vergleichen!

**Emily Kósa:** \*1999, wohnt in Wittenberg, besucht das Lucas-Cranach-Gymnasium, wo sie zurzeit Abitur macht. Zum Schreiben ermutigt wird sie seit der 6. Klasse von ihrer Deutschlehrerin.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich gerne kleine Texte verfasse.“*

## Das pure Leben

Das ist das pure Leben.  
Und wir sind mittendrin.  
Wir können machen, was wir wollen  
und sein, wer wir sind.  
Wir können öfter tanzen,  
lauter singen,  
mehr lachen  
und viel höher springen,  
durch Straßen hüpfen,  
kindisch sein,  
mehr lieben und mehr glücklich sein.  
Wir können alles wissen  
und nicht nur ahnungslos ahnen,  
Wir können alles erreichen  
und nicht nicht nur planlos planen.  
Wir haben alles zu gewinnen  
und nichts zu verlieren  
und vor allem können wir leben  
und nicht nur existieren!

## Gnade

---

**Dr. Matthias Schollmeyer**, Mitglied der Jury: \*1957 in Altenburg (Thüringen), studierte 1978 bis 1983 evangelische Theologie, promovierte 1987 in Halle. Nach Vikariat und Entsendungsdienst begann er 1992 im Pfarrbereich St. Marien Zahna, wo er bis heute Pfarrer ist. Matthias Schollmeyer veröffentlicht regelmäßig im Internet, z.B. unter <https://federhalter.wordpress.com>.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgemacht, weil Schreiben für mich die Fortsetzung des Glücks mit anderen Mitteln ist.“*

## Schlaflied mit Luther

1. Schon legen wir uns all zur Ruh,  
und schließen müd´ die Augen zu.  
Der Himmel über uns hält Wacht.  
Des Traumes Engel naht sich sacht.

2. Und jetzt, durch Christus, Gottes Sohn,  
ein jeglicher erhält den Lohn.  
Aus seiner guten Gnadenhand.  
Den Silbergroschen – wohlbekannt.

*Refrain: Schenk, süßer Schlaf,  
den Bruder Traum  
berühr mir Herz und Stirn,  
bringe mein Hirn  
fort von des Denkens  
leerem Schaum*

*Lös´ die Gelenke  
der Gedanken sacht  
weise in Schranken  
was uns bitter macht.  
Leise auf müde Glieder  
leg deine Hirtenlieder.*

3. Zur Leistung drang uns Satans Zwang.  
Wir taumelten zur Hölle bang.  
„O Mensch, was treibst du! Ganz verkehrt“,  
wehrt Vater Luther uns und lehrt:

4. „Lass fallen dich ohn Angst und Not.  
Die Sternenau spannt unser Gott.  
Des Friedens Segel über dir.  
Vertrau. Gerettet bist du hier.“

*Refrain: Schenk, süßer Schlaf,  
den Bruder Traum  
berühr mir Herz und Stirn,  
bringe mein Hirn  
fort von des Denkens  
leerem Schaum*

*Lös' die Gelenke  
der Gedanken sacht  
weise in Schranken  
was uns bitter macht.  
Leise auf müde Glieder  
leg deine Hirtenlieder.*

5. Die Wellen landen sanft am Strand.  
Die Elbe und ihr weißer Sand  
bei Wittenberg, der alten Stadt,  
wo man Gott neu erfunden hat.

6. Schlaf aus die Not. Ruh aus, o Christ.  
Derweil du hier im Frieden bist.  
Und morgen früh, ganz ohne Scheu,  
empfang der Sonnen Gnade neu.

*Refrain: Schenk, süßer Schlaf,  
den Bruder Traum  
berühr mir Herz und Stirn  
bringe mein Hirn  
fort von des Denkens  
leerem Schaum*

*Lös' die Gelenke  
der Gedanken sacht  
weise in Schranken  
was uns bitter macht.  
Leise auf müde Glieder  
leg deine Hirtenlieder.*

*... zu singen nach der Weise „Christus, du bist der helle Tag“ EG 469*

## Gnade

---

**Hanna Buiting:** \*1992, Masterstudentin und freie Autorin, lebt und schreibt in Berlin. 2015 erschien ihr erstes Buch „Vom Warten, Wundern und Wenigeristmehr“ im Neukirchener Verlag. [www.hannabuiting.de](http://www.hannabuiting.de)

*Bei sola scriptura 2017 hat sie mitgeschrieben, weil sie es liebt, mit Worten das Heilige im Alltag sichtbar zu machen und so vielleicht ein Stück vom Himmel auf die Erde zu holen.*

## Erinnerung

Manchmal ist mein Name wie eine Erinnerung.

Eine Erinnerung daran, dass es noch mehr gibt als Novemberregen und Sackgassen. Dass die Erde voller Schätze ist. Man muss sie nur finden. Am besten mit nackten Füßen und schnell pochendem Herzen.

Manchmal ist mein Name wie eine Erinnerung.

Eine Erinnerung daran, dass der Himmel gar nicht so weit weg ist, wie es oft scheint. Plötzlich, an einem sonnigen Dienstagnachmittag auf einem Spielplatz in Neukölln, beim Schaukeln mit meiner Patentochter berühre ich ihn. Sie jauchzt vor Freude. Und ich auch.

Manchmal ist mein Name wie eine Erinnerung.

Eine Erinnerung daran, dass ich keine Angst haben muss. Vor Monstern und Schreckgespenstern, die früher unter meinem Bett warteten und heute an den Weggabelungen meines Lebens. Ich darf darauf vertrauen: Mutterseelenallein bin ich nie.

Manchmal ist mein Name wie eine Erinnerung.

Eine Erinnerung daran, dass ich mich einreihen darf in Erzählung, Tradition und Gemeinschaft. Andere Frauen vor mir trugen meinen Namen. Ihre Geschichten sind mein Erbe.

Manchmal ist mein Name wie eine Erinnerung.

Eine Erinnerung daran, dass ich gewollt und gesehen und geliebt bin. Meistens sogar ziemlich bedingungslos. Dass ich sein darf. Einfach sein. Auf diesem blauen Planeten, der um einen Feuerball kreist. Was für ein Glück.

Manchmal ist mein Name wie eine Erinnerung.

Er wird mir zugerufen, zugeflüstert, zugesagt.

Und manchmal buchstabiere ich ihn selbst leise vor mich hin. Langsam und voll Bedacht gebe ihm seinen ursprünglichen hebräischen Klang zurück, erinnere mich und lass mich erinnern:

Mein Name ist Hanna.

Das bedeutet „Gnade“.



## Gnade

---

**Marko Ferst:** \*1970, Politikwissenschaftler, Herausgeber des Bandes „Die Ostroute. Erzählungen“. Beteiligt ist er an der Anthologie des Köpenicker Lyrikseminars „Seltene spüren“. 2017 wird der Gedichtband „Jahre im September“ erscheinen. *„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil mich spirituelle und gesellschaftskritische Themen interessieren.“*

## Tonvisionen

(zu Arvo Pärts CD-Aufnahme „Litany“)

Stille.

Gottesstille

umborgen von einer Klangwelt

wie klassische Säulen

endlos in den Himmel getrieben

noch im kämpferischen Zug

thront das Schweigen

immer wieder

laufen Wellen

von Zutrauen

heran

Vielleicht will Jesus

endlich erlöst sein

von den menschengemachten Aufträgen

und überkommenem Glauben?

Könnte er nicht Vorbote sein

für den Gestus

von einem ausstehenden Zeitalter?

Gewebe Töne  
als Vorboten?  
Musikräume als Wegkarte  
von Innen nach Morgen?  
Jetzt und Hier  
heilig sein  
ganz irdisch  
und branden  
mit den Wellen

## Leuchtspuren

Von der Gravitation  
etwas losgelöst  
das Licht trägt sich selbst  
fort von den  
metallinen Bodenkämpfen  
Aufstieg wagen  
Widerstände verblassen  
immer mehr dort  
als hier sein  
die Seite wechseln  
so oft es geht  
und trotzdem eintreten  
für das was ansteht  
zwischen Licht und Erde

## Gnade

---

**Hans-Georg Wigge:** \*1958, verheiratet, drei Kinder, eine Enkelin; wohnt in Ostland (NRW), arbeitet als Fahrdienstleiter und Hobbyautor mit vielen Veröffentlichungen in Anthologien. [www.was-ein-kind-braucht.jimdo.com](http://www.was-ein-kind-braucht.jimdo.com).

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil die Feierlichkeiten zum 500. Jahrestag der Reformation eine großartige Gelegenheit bieten, in Schrift und Wort die Heilsbotschaft der Gottes- und Nächstenliebe in den Fokus einer kälter werdenden Gesellschaft zu rücken.“*

## „So bin ich“

Im Anfang war das Wort, und das Wort war Gott.

Und Gott schuf „So bin ich“.

Er schaute auf ihn und er gefiel ihm sehr gut, denn er war ein besonderes Blümlein Gottes.

Die Menschen hefteten ihm das Etikett Down-Syndrom an.

In der Gemeinde, die „So bin ich“ besuchte, beschäftigten sich die Mitglieder mit den gleichen Problemen wie viele christliche Gemeinschaften.

Woher sollte das Geld für die Restaurierung des Daches kommen?

Warum kamen immer weniger Menschen zu den Gottesdiensten?

Wie konnte die Jugend wieder empfänglich für die Botschaft von Jesus werden?

Aus welchen Gründen kehrten viele der Kirche ganz den Rücken?

Wo waren die Gläubigen, die Bereitschaft zeigten, Verantwortung zu übernehmen und zu dienen?

„So bin ich“ hingegen war einer jener, die glaubten wie ein Kind.

Manchmal ergriff er zur Überraschung aller zum Ende der Messe das Wort und ließ seine Schwestern und Brüder ohne Falsch an seinem Leben teilnehmen. Er erzählte von seiner Liebe zu Jesus. Er weinte, wenn er traurig war. Er lachte, wenn er etwas Lustiges erzählte und pries Gott, wenn ihn das Glück übermannte.

Im Alltag verstand er manches nicht so schnell. Manches verstand er gar nicht.

Sehr vieles aber verstand er besser – mit dem Herz.

Frohgemut stellte er sich den Aufgaben, die ihn nicht überforderten.

Lobte ihn jemand, erwiderte er mit breitem Grinsen und ungeheuchelter Freude: „So bin ich“.

Er war langsamer in seinen Aktionen, denn seine Zeit war immer da und passte nicht in Messgeräte. „So bin ich“ merkte, wenn die Menschen, die unsicher gegenüber seinem fremden Aussehen waren, ihn anstarrten. Schenkte man ihm Mitleid, verweigerte er die Annahme, denn der Sinn des Geschenks erschloss sich ihm nicht.

„So bin ich“ erschütterte mit seiner Ehrlichkeit und seiner Authentizität die Wertvorstellungen der Masken tragenden Gesellschaft, doch er besaß alles, was Gott den in Wahrheit Lebenden mitgibt. Nicht erstrebenswert fand „So bin ich“ Karriere, Macht, Ruhm und Reichtum.

Deshalb fanden es viele Menschen unmöglich, dass Geschwister wie er „in der heutigen Zeit mit ihren Möglichkeiten“ das Licht der Welt einer Leistungsgesellschaft erblickten.

Doch in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst (Johannes 1, 4-5).

„So bin ich“ entsprach nicht der langweiligen Norm. Er war anders begabt. Vor Gerichten versuchte man gelegentlich, seinesgleichen als Schadensfall zu definieren, da der das Wachsen im Mutterleib begleitende Arzt die Besonderheit nicht erkannte und ungewollt ein Leben rettete. Oft aber fand „So bin ich“ Verständnis bei „So wurde ich“.

Lag das Ausgrenzen von „So bin ich“ daran, dass die großen „So sind sie“ den kleinen „So werden sie“ immer weniger das wahre Menschsein nach Gottes Plan und seiner Schrift lehren?

„So bin ich“ fühlte sich wertvoll, von Gott geliebt. Ohne Wenn und Aber. Eines Tages wird eine kälter werdende Welt den Namen von „So bin ich“ vergessen haben.

Nur in Gottes Buch des Lebens, da steht er:

Unauslöschlich.

**Fettgedruckt.**

## Gnade

---

**Michael Köhler:** \*1959, wohnhaft in Ettlingen. Finanzwirt, u.a. Autor von Comic-Strips und Texten in Badischer Mundart; Veröffentlichungen in diversen Literaturzeitschriften und Anthologien.

*„Ich habe bei sola scriptura 2017 mitgeschrieben, weil ich das Thema, den Anspruch des Menschen auf Gnade in der Leitungsgesellschaft, auf den Punkt bringen wollte.“*

## punktum

Die Gnade ist das bedingungslose Grundeinkommen der Seele.



# Danksagung

Natürlich wäre diese Publikation nicht möglich gewesen ohne das Zutun vieler. Ihnen allen gebührt Dank.

Wir danken den vielen Jugendlichen und Erwachsenen aus Nah und Fern, die sich am Schreibwettbewerb beteiligt haben – auch und gerade denen, deren Texte nicht hier vertreten sind.

Wir danken den Lehrerinnen und Lehrern, die den Schreibwettbewerb in ihren Schulklassen und Religionsgruppen so engagiert unterstützt haben: Herrn Nabil El-Bathich, Gymnasium Anna-Sophianaem Schönningen, Frau Hanna Durna, Gymnasium Höhenkirchen-Siegertsbrunn, Frau Monika Goergen, Gymnasium Kirchheim bei München, Herrn Hubert Hagen, Wirtschaftswissenschaftliches und Naturwissenschaftliches Gymnasium der Stadt Bayreuth, Frau Antje Penk, Ev. Gesamtschule Philipp Melanchthon Wittenberg, Frau Susanne Ristau, Gymnasium Wernigerode, Frau Claudia Schwiefert-Damm, Lucas-Cranach-Gymnasium Wittenberg, Herrn Daniel Rumpold, Paul-Gerhardt-Gymnasium Gräfenhainichen, Frau Regine Tretbar, Ev. Schule Berlin-Pankow.

Wir danken dem Schirmherrn, Siegfried T. Kasparick, Beauftragter der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland für Reformation und Ökumene in der Lutherdekade, der sola scriptura 2017 bis zu seinem plötzlichen Tod am 31. Mai 2016 wohlwollend begleitet hat.

Wir danken der Gemeindepädagogin und Leiterin des Büros Reformationjubiläum der Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) in Wittenberg.

Und wir danken den Mitgliedern der Jury, die sich erschütterlich durch alle Texte gelesen haben:

Christian Beuchel, Superintendent des Ev. Kirchenkreises Wittenberg

Uwe Birnstein, Theologe und Publizist

André Damm, MDR Hörfunk

Barbara Harnisch, Wartburg-Verlag

Jürgen Jankofsky, Friedrich-Bödecker-Kreis

Prof. Dr. Eva Maria Kohl, Universität Sachsen-Anhalt

Gina Marie Menne, Lucas-Cranach-Gymnasium Wittenberg

Dr. Matthias Schollmeyer, Pfarrer und Theologe

Tobias Thiel, Ev. Akademie Wittenberg Sachsen-Anhalt

Anika Würz, Lucas-Cranach-Gymnasium Wittenberg

Wir danken den Sponsoren und Partnern, deren Logos und Preise ihre Unterstützung bezeugen.

**GLAUBE+HEIMAT**

Mitteldeutsche Kirchenzeitung



Evangelische Akademie  
Sachsen-Anhalt e.V.







## *Impressum*

**Herausgeber:** Ev. Kirchenkreises Wittenberg  
Katharina Körting, Reformationsbeauftragte

**V.i.S.d.P.:** Superintendent Christian Beuchel,  
Ev. Kirchenkreis Wittenberg  
Jüdenstr. 35-37 | 06886 Lutherstadt Wittenberg  
Fon 03491-403200 | Fax 03491-403205  
Mail [ev.kirchenkreiswittenberg@t-online.de](mailto:ev.kirchenkreiswittenberg@t-online.de)

**Umsetzung:** NETZ9.de  
Dipl.-Ing. Markus Schirmer  
Dipl. Designer Christian Melms

**Druck:** Gutenberg Verlag und  
Druckerei GmbH in Leipzig  
Die Herkunft des Papiers ist  
ökologisch zertifiziert nach FSC.

